

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 7./8. Januar 2017 / Nr. 1

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

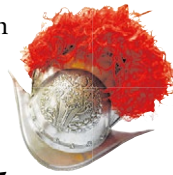
Aufmerksamkeit für faszinierende Arten



Der Waldkauz (Foto: Nabu/Marcus Bosch) ist Vogel des Jahres 2017. Welche Lebewesen außerdem zum Tier, zum Pilz und zur Heilpflanze des Jahres gekürt wurden, lesen Sie auf **Seite 16/17**

Drei Brüder im Dienst für Papst Franziskus

Den Helm der Schweizergardisten (Foto: KNA) haben zeitgleich drei Mitglieder der Familie Studer getragen. Unserer Zeitung berichten die drei Brüder vom Dienst für den Papst. **Seite 5**



Auf Spuren des heiligen Bischofs Erhard

Am 8. Januar feiert die Kirche den Gedenktag des heiligen Bischofs Erhard. Der dritte Patron des Bistums ist in Regensburg in vielfältiger Weise präsent. **Seite VI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie sehen Ihre Pläne für das neue Jahr aus? Haben Sie einen größeren Urlaub im Sinn, eine Kur? Oder sind Sie einfach zufrieden, wenn 2017 ruhig verläuft und Sie gesund durch die 365 Tage kommen? Egal, in welche Richtung ihre Hoffnungen gehen, Verlag und Redaktion wünschen dazu alles Gute!

Noch nicht sehr weit scheinen die Pläne gediehen zu sein, die Papst Franziskus für das neue Jahr hegt (siehe Seite 6/7). Einzig, dass er im Mai zum 100. Jubiläum der Marienerscheinungen Fatima besucht, steht bisher fest. Dass der Pontifex ziemlich spontan und nach aktueller Notwendigkeit über seine Reiseziele zu entscheiden scheint, bringt ihm bei Spöttern die Bezeichnung „Spontifex“ ein.

Aber bekanntlich können es Päpste der Öffentlichkeit bei den Reisen nie recht machen. Johannes Paul II. verreiste mehr als jeder andere Papst und wurde prompt zum „Eiligen Vater“ stilisiert. Die Reise-Zurückhaltung von Franziskus sorgt dafür, dass er mehr denn je im Vatikan präsent und über alles auf dem Laufenden ist. Bekanntlich gönnt sich der Argentinier ja nicht einmal Urlaub in Castel Gandolfo.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Über 2000 Sternsinger bei Aussendungsfeier

Mit der bundesweiten Eröffnung der Sternsingeraktion 2017 bot sich den Bewohnern von Neumarkt ein beeindruckendes Bild: 2200 Mädchen und Jungen, kostümiert in den traditionellen Gewändern der Heiligen Drei Könige, zogen durch die Straßen der Oberpfälzer Stadt. Allein aus der Diözese Regensburg waren mehr als 500 Sternsinger angereist. **Seite I**



ePaper

Foto: Ralf Adl



▲ Ein verbogenes Kreuz auf einem Zaun im syrischen Maalula.

Foto: KNA

VERFOLGUNG UND TERROR

Die Früchte des Zorns

Die Christen im Nahen Osten verschwinden auf Raten – Westen mitschuldig

Hier der IS-Bombenanschlag auf die koptische Markus-Kathedrale in Kairo vor wenigen Wochen, dort die endlich gestoppte systematische Zerstörung des christlichen Viertels im Westen Aleppos: Beides wirft Schlaglichter auf die verzweifelte Lage der Christen im Nahen Osten. Der sogenannte „Arabische Frühling“ 2011 ging im Westen mit der Illusion einher, allein die Beseitigung jahrzehntealter Diktaturen werde quasi automatisch für demokratische Strukturen sorgen.

Deshalb schien es nicht schlecht zu sein, Milizen im Aufstand gegen Syriens Machthaber Baschar al-Assad zu unterstützen. Warnungen syrischer Kirchenführer wurden beiseite gewischt. Dabei trieb sie nicht vermeintlicher Anteil am Machterhalt, sondern die Sorge vor dem noch größeren Übel. Auch in Ägypten warnten die koptischen Kirchenführer ihre Gläubigen davor, sich zu sehr politisch zu exponieren. Dies wurde im Westen nicht gerade als Bekennermut ausgelegt. Die dort schwärmerisch erträumte Demokratisierung erwies sich allerdings als törichte Illusion. Stattdessen folgten Destabilisierung, Unordnung und Terror.

Die Lektion der Fehleinschätzung schmeckt bitter, und die Klage gegen den Ansturm von Flüchtlingen in Europa ist groß. Rückblende: Der „Arabische Frühling“ wurde von Tunesien aus zum Flächenbrand. Langjährige Despoten und Regime fielen wie Dominosteine: Tunesiens Zine el-Abidine Ben Ali, Libyens Muammar al-Gaddafi und Ägyptens Hosni Mubarak mussten dem geballten Zorn der lange unterdrückten Bürger weichen.

Die kleingehaltenen Christen der Region erlangten damit allerdings nicht die Freiheit. Im Gegenteil: Sie und andere Minderheiten verloren mit den Diktatoren auch ihre Schutzmacht gegen den radikalen Islam. In den Nachfolgekriegen erstarkten die Islamisten; die Christen werden an vielen Orten zwischen den Fronten zerrieben.

Christlicher Exodus

In Syrien dauert der zerstörerische Krieg zwischen der Regierung Assad, IS-Milizen und anderen Rebellengruppen seit Jahren an. Allen Kriegsparteien werden zahlreiche Menschenrechtsverbrechen zuge-

schrieben. Gewalt und Terror treiben Hunderttausende Christen zum Verlassen des Landes.

Von den 150 000 Christen, die vor dem Krieg in Aleppo lebten, sind nur noch rund 30 000 übrig, berichtet der Franziskaner Firas Lutfi. Von den rund 21 Millionen Syrern vor dem Krieg gelten inzwischen neun Millionen als Flüchtlinge oder Binnenflüchtlinge. Sechs bis zehn Prozent der Syrer waren einst Christen unterschiedlichster Konfessionen. Nun steht die Zahl von bis zu 700 000 christlichen Flüchtlingen im Raum.

Es ist historisch gesehen ein vierter massiver Aderlass für das Christentum, das sich, lange bevor es auch nach Europa kam, von Jerusalem aus nach Kleinasien, Mesopotamien und Nordafrika ausbreitete. Dass es gerade im Nahen Osten eine verwirrende Vielfalt christlicher Denominationen gibt, liegt – wie später auch im Islam – an den streitvollen Findungsprozessen der eigenen Lehr- und Glaubenssätze.

Im Zuge der spätantiken ökumenischen Konzilien entstanden vier Kirchenfamilien mit je eigener Liturgie: die sogenannten Kirchen

des Ostens; die frühen orthodoxen Kirchen der Syrer, Kopten, Äthiopier und Armenier; die spätere griechische und georgische Orthodoxie; und die diversen mit Rom verbundenen katholischen Kirchen, darunter die Maroniten im Libanon, die Chaldäer im Irak, die Melkiten oder die „Lateiner“, wie die römischen Katholiken im Heiligen Land bezeichnet werden.

Rückschläge durch Islam

Einen ersten historischen Rückschlag erlitt das Christentum mit der islamischen Expansion des siebten Jahrhunderts. Ganz Nordafrika und die Arabische Halbinsel gingen dauerhaft für das Christentum verloren. Der Fall des „Heiligen Landes“ an die Muslime läutete im elften Jahrhundert das Zeitalter der Kreuzzüge ein. Das christliche Byzanz, Sitz des oströmischen Kaisers und des Patriarchen von Konstantinopel, fiel 1453. Die osmanischen Sultane herrschten bald bis hinauf nach Bosnien.

Über all diese Jahrhunderte jedoch blieben die Christen in vielen Regionen eine namhafte Minderheit, teils

sogar die zahlenmäßige Mehrheit. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts machten sie in Istanbul, im Irak oder in Syrien 30 oder mehr Prozent der Bevölkerung aus.

Opfer des Nationalismus

Der Zerfall des Osmanischen Reichs brachte jedoch eine Pogromstimmung islamischer Neonationalisten mit sich. Diese „dritte Welle“ im Zuge des Ersten Weltkriegs führte zum Völkermord an den Armeniern und den Aramäern im Gebiet der heutigen Türkei, Syriens und des Irak. Hunderttausende, womöglich über eine Million Christen wurden getötet. Mit dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch, der 1923 vereinbart wurde, verlor Kleinasien zudem rund 1,5 Millionen orthodoxe Christen, deren Vorfahren dort teilweise seit der Antike lebten.

Im 21. Jahrhundert sind von der einst christlichen Prägung Syriens, des Irak und der Türkei teils nur noch verschwindende Minderheiten übrig. Und sie stehen unter stärkstem Druck. Der Westen trägt daran eine Mitschuld, indem er einfach seine Lebensart auf den Nahen Osten übertragen wollte, ohne die dortigen Verhältnisse zu berücksichtigen. *Alexander Brüggemann/red*

Frauen beten während eines Gottesdienstes in Beirut (Libanon). Die Gemeinde besteht hauptsächlich aus syrischen und irakischen Flüchtlingen.

Foto: KNA



„Auch ein Stück Heimat“

Melkitischer Pater stellt Kontakt zu geflüchteten Glaubensbrüdern her

Der melkitische Pater Georges Aboud (48; Foto: KNA) betreute bis September vorigen Jahres eine Pfarrei in Syrien. Jetzt sucht er im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der melkitischen griechisch-katholischen Kirche in Deutschland nach geflüchteten Glaubensbrüdern. Im Interview spricht er über seine neue Aufgabe und das Gemeindeleben in Zeiten des Bürgerkriegs.

Pater Aboud, Sie sind Libanese, haben in Rom studiert und 15 Jahre lang eine Pfarrei in Damaskus betreut. Wie haben Sie dabei so gut Deutsch gelernt?

Als ich in Rom war, hat uns unser Seminarleiter im Sommer zum Goethe-Institut in Freiburg im Breisgau geschickt. Dort habe ich die Sprache in zwei Sommern gelernt.

Jetzt sind Sie zurück in Deutschland. Wie wird Ihr Arbeitsalltag aussehen?

Ich bin im Priesterseminar in Mainz untergebracht und reise von dort aus mit der Bahn durch das ganze Land. Ich kontaktiere die Leute, die ich schon aus Damaskus kenne, und suche melkitische griechisch-katholische Gläubige, die aus Syrien oder anderen Ländern geflüchtet sind. Das Ziel ist, zu wissen, wie viele Melkiten in Deutschland leben und wo sie sind. Mein Patriarch Gregorius III. Laham und die Migrationskommission der Deutschen

Bischofskonferenz haben mich mit dieser Aufgabe betraut.

Was passiert, wenn die Statistik erstellt ist?

Wir wollen eine Struktur für die Seelsorge aufbauen. Deutschland ist ein großes Land, und die Gläubigen sind sehr verstreut. Meine Aufgabe ist nicht schwierig oder kompliziert, wird aber Zeit brauchen.

Wie viele griechisch-katholische Melkiten gibt es denn weltweit und wie viele in Deutschland?

Weltweit sind wir etwa 1,6 Millionen. Ich kann aber nicht einschätzen, wie viele davon geflohen sind. Mitglieder unserer Kirche gibt es im ganzen Nahen Osten, nicht nur in Syrien. Und die Flüchtlinge haben sich vorher nicht in Damaskus abgemeldet. Außerdem sind die Leute nicht nur nach Deutschland geflohen. Ich schätze aber, dass tausende Melkiten in Deutschland sind.



Können sie problemlos an den in Deutschland üblichen Gottesdiensten teilnehmen?

In unserer Kirche feiern wir den Gottesdienst nach dem byzantinischen Ritus, der sich vom lateinischen Ritus unterscheidet. Für die Flüchtlinge ist das ungewohnt: Sie kennen die Sprache noch nicht und der Ritus ist ihnen fremd. Darum freuen sie sich riesig, wenn ein Priester mit ihnen in der vertrauten Liturgie den Gottesdienst feiert. Das ist auch ein Stück Heimat.

Haben Sie noch Kontakt zu Ihrer eigenen Heimatgemeinde in Damaskus?

Die Kirche steht noch, obwohl sie mehrfach von Mörsergranaten getroffen wurde. Es gab aber auch in unserer Gemeinde Kriegsoffer. Trotz Bomben und Granaten in Damaskus ist die Pfarrei aber noch lebendig. Wir feiern Gottesdienste, taufen Kinder und halten Beerdigungen ab. Das Leben geht immer weiter.

Haben Sie darüber nachgedacht, die Gemeinde zu schließen?

Nie! Im Gegenteil: Wir versuchen, die Menschen zu ermutigen, im Land zu bleiben und für ihre Heimat und den Glauben zu kämpfen. Ich wünsche mir, dass alle, die geflohen sind, zurückkehren können. Alle, die Syrien verlassen haben, haben Sehnsucht. Heimat bleibt Heimat.

Interview: Christoph Koitka

Info

Die Gesellschaft für bedrohte Völker fordert einen besseren Schutz für christliche Einrichtungen und Gläubige in Ägypten. „Ägyptens Christen sind zur Zielscheibe des Terrors islamistischer Extremisten geworden“, erklärt Afrikareferent Ulrich Delius. Nie zuvor seien die Kopten so gefährdet gewesen wie in diesen Tagen.

Allein in der Provinz Minya seien seit dem Sturz von Hosni Mubarak im Jahr 2011 mindestens 87 Übergriffe und Anschläge auf Kirchen sowie Häuser und Geschäfte von Christen verübt worden, sagt Delius. Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation halten Islamisten die koptischen Christen für eine bedeutende Stütze der Regierung unter Präsident Abdel Fattah al Sissi. Doch die Christen litten selbst unter der Diskriminierungspolitik der Regierung.

Aber nicht nur in der islamischen Welt geraten Christen immer mehr in Bedrängnis. Berthold Pelster, Menschenrechtsexperte des katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“, weist darauf hin, dass die chinesische Regierung den Druck auf die Religionsgemeinschaften im Land deutlich erhöht hat. Eine Arbeitskonferenz der Kommunistischen Partei zu Religionsfragen unter der Leitung von Staatspräsident Xi Jinping hat neue Richtlinien für die Religionspolitik des Landes beschlossen. Die Religionsgemeinschaften sollen demnach in Zukunft noch stärker kontrolliert und gesteuert werden. *epd/KIN/red*

In Kürze



Unterstützung

Der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller (Foto: KNA), will die Aufarbeitung der Misshandlungs- und Missbrauchsfälle bei den Regensburger Domschatzen unterstützen. Er wolle mit Rechtsanwalt Ulrich Weber zusammenarbeiten, der im Auftrag des Bistums Regensburg die Missbrauchsfälle untersucht, sagte der frühere Regensburger Bischof. Der Kurienkardinal betonte, dass er in seiner Funktion als Oberhirte „ab Frühjahr 2010 nach den erstmaligen Meldungen dieser schweren Delikte an die Bistumsleitung den Aufklärungsprozess initiiert und strukturiert“ habe. Er sei „froh und dankbar“, dass unter seinem Nachfolger Rudolf Voderholzer „das 2010 Begonnene mit großem Engagement fortgesetzt wird“.

Vorstellung

Der emeritierte Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, und Bundessozialministerin Andrea Nahles (SPD) haben den neuen katholischen Sozialkatechismus „Docat“ vorgestellt. Das 320-seitige Handbuch ist bislang in 32 Sprachen erschienen. Der Name „Docat“ leitet sich vom englischen „to do“ (etwas tun) und „catechism“ (Katechismus) ab. Das Vorwort stammt von Papst Franziskus.

Handreichung

Der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann hat für die pfälzische Diözese eine Handreichung zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen angekündigt. Für Wiesemann hat Papst Franziskus mit Blick auf den Kommunionempfang Geschiedener „einen Weg zur Einzelfallentscheidung nach entsprechender Begleitung durch einen Seelsorger eröffnet“. Wiesemann bezieht sich auf das päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie. Er betont, der Papst habe darin nicht die Lehre der Kirche außer Kraft gesetzt, „sagt aber, dass man jeden Fall für sich betrachten muss“.

Erzeugung

Eine Ethikkommission hat in Großbritannien Grünes Licht für Babys mit dem Erbgut von drei Eltern gegeben. Die umstrittene Methode soll Schwangerschaften möglich machen, ohne dass Frauen bestimmte Krankheiten an ihre Kinder vererben. Künftig dürfen somit in britischen Laboren Kinder mit dem Genmaterial von zwei Müttern und einem Vater „erzeugt“ werden. Großbritannien ist das erste Land weltweit, das die Methode erlaubt. Das Parlament hatte die Behandlung bereits 2015 gestattet.

Geheimhaltung

Papst Franziskus hat sich vor Weihnachten in einem Orthopädiegeschäft unweit des Vatikan ein Paar Schuhe gekauft. Bei der Gelegenheit segnete er ein Kreuzifix, hinterließ einige handschriftliche Grußworte und stellte sich für ein Erinnerungsfoto mit der Belegschaft auf. Eine Nachbarin dokumentierte den Besuch auf ihrem Handy und veröffentlichte die Szenen auf Facebook. Welches Produkt sich der Papst genau zulegte, blieb Geschäftsgeheimnis.



▲ Angehörige trauern um die Opfer des Terroranschlags von Istanbul. Foto: imago

NACH DEM ANSCHLAG IN ISTANBUL

„Krebsgeschwür Terrorismus“

Papst Franziskus: Welt mit Schatten aus Angst verdeckt

ISTANBUL – (KNA) Der Silvester-Anschlag auf einen Nachtclub in Istanbul mit Dutzenden Toten hat weltweit für Entsetzen gesorgt. Papst Franziskus verurteilte die Tat und rief zur Bekämpfung von Terrorismus auf.

„Leider hat die Gewalt auch in der Nacht der Glückwünsche und Hoffnungen zugeschlagen, mit einem schweren Attentat in Istanbul“, sagte er am Neujahrstag beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz. „Ich bitte Gott um die Unterstützung aller Menschen guten Willens, die mutig die Ärmel hochkrepeln, um das Krebsgeschwür des Terrorismus anzugehen.“ Dieser „Blutfleck“ verdecke die Welt mit einem „Schatten aus Angst und Fassungslosigkeit“, erklärte Franziskus. Er werde für die Toten und Verletzten sowie für ihre Angehörigen und das ganze türkische Volk beten.

Bei dem Angriff auf die Silvesterfeier in einem der größten Nacht-

clubs von Istanbul waren mindestens 39 Menschen getötet worden. Etwa 70 Verletzte wurden laut ersten türkischen Medienberichten in Krankenhäuser gebracht.

Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) kondolierte am Sonntag dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan: „Wieder haben Terroristen in Ihrem Land zugeschlagen. In Istanbul haben sie einen menschenverachtenden, hinterhältigen Anschlag auf Menschen verübt, die gemeinsam den Jahreswechsel feiern wollten.“

Niemals hinnehmbar

Der Leiter des türkischen Amtes für religiöse Angelegenheiten (Diyanet), Mehmet Görmez, verurteilte die Tat ebenfalls. Sie sei „barbarisch und abscheulich“. Terror könne niemals hingenommen werden – ganz egal, von wem er ausgehe oder gegen wen er sich richte. Kein muslimisches Gewissen könne etwas Derartiges akzeptieren.

Unbeteiligte vor Insassen

Erste Regeln für Programmierung autonomer Autos stehen

BERLIN (KNA) – Die von Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) einberufene Ethikkommission zum autonomen Fahren hat nach Informationen der „Welt am Sonntag“ erste Regeln für den Einsatz von fahrerlosen Autos aufgestellt.

Ein Grundsatz laute, dass bei einem Unfall der Schutz unbeteiligter Verkehrsteilnehmer Vorrang vor dem des Menschen im Auto haben müsse. „Das Auto muss im Zweifel den Fußgänger schützen und nicht den Insas-

sen des Fahrzeugs“, sagte Henning Kagermann, Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften und Mitglied der Ethikkommission. Wer am Verkehrsgeschehen teilnehme, gehe ein Risiko ein.

In der Ethikkommission, in der auch der Augsburger Weihbischof Anton Losinger Mitglied ist, sei laut Kagermann auch der Grundsatz „relativ unumstritten“, wonach ein autonom fahrendes Auto so programmiert werden müsse, dass es im Fall einer Kollision Sachschaden immer dem Personenschaden vorziehe.

„Von Freude getragen“

Taizé-Treffen in Riga endete mit „Festival der Nationen“

RIGA – (KNA) Mit einem „Festival der Nationen“ ist am Silvesterabend das 39. Europäische Taizé-Jugendtreffen in der lettischen Hauptstadt Riga zu Ende gegangen.

Die Taizé-Gemeinschaft dankte den Letten für ihre Gastfreundschaft und blickte bereits auf das nächste Treffen im schweizerischen Basel Ende 2017. „Das Treffen wurde von Freude getragen“, sagte Frère Alois,

Prior der Taizé-Gemeinschaft, zum Abschluss in Riga. Man merke, dass die baltischen Staaten zu Europa gehören wollen.

Der Prior dankte den Einwohnern Rigas: Über 90 Prozent der 15 000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die am Treffen teilnahmen, seien in lettischen Gastfamilien aufgenommen worden. „Wir haben in Riga die Gebete sehr intensiv gespürt“, betonte Frère Alois.



▲ Die Brüder Michael, Philipp und Alexander Studer (von links) dienen als Schweizergardisten dem Papst. Foto: Galgano

Das Trio in Blau-Rot-Gelb

Drei Brüder tun in der Schweizergarde Dienst – Michael Studer: „Unsere Eltern sind stolz darauf“

Seit jeher gilt die Schweizergarde als einer der familiärsten Orte hinter den vatikanischen Mauern: Einige Familien mit Kindern auf Vatikanterritorium, der einzige Kinderspielplatz, aber auch Brüder unter den Gardisten machen aus der „kleinsten Armee der Welt“ durchaus einen Ort mit Familiensinn. Derzeit herrscht eine kuriose Seltenheit: Gleich drei Brüder sind bei der päpstlichen Garde verpflichtet.

Das Trio Studer, wie sie in der Kaserne der Schweizergarde genannt werden, stammt aus Egerkingen im Kanton Solothurn. Der Jüngste von ihnen ist der 19-jährige Alexander. Er trat am 24. Oktober 2016 in die Schweizergarde ein. „Durch meine Brüder bin ich auf diese Idee gekommen“, erzählt Alexander. „Als ich klein war, hegte ich eigentlich nicht unbedingt diesen Wunsch“, räumt er ein.

Michael Studer ist 24 Jahre alt und seit Februar 2014 Mitglied in der Schweizergarde. Er war der erste der drei Brüder, der zum Korps stieß. „Unsere Eltern sind natürlich stolz darauf, dass wir hier in Rom sind“, sagt er.

Um eintreten zu dürfen, muss man die Schweizer Staatsbürgerschaft besitzen und zur katholischen Kirche gehören. Außerdem muss man über 1,70 Meter groß und ledig sein. Man darf keine Straftaten begangen haben und muss die Rekrutenschule der Schweizer Armee absolviert haben.

Diese Voraussetzungen erfüllte auch der mittlere Bruder: Philipp, 21 Jahre alt und seit November 2014 bei der Garde. „Für mich war das schon immer ein Kinderwunsch gewesen, einmal Gardist zu werden. Wir haben die Gardisten immer an Ostern und Weihnachten im Fernsehen gesehen“, sagt er unserer Zeitung.

Erblich vorbelastet sind die Drei nicht. „In unserer Familie gibt es keine anderen Mitglieder, die früher einmal in der Garde waren“, sagt Philipp. Weder Vater, noch Onkel, noch sonst ein enger Verwandter waren bisher bei der Schweizergarde – anders, als in manch anderen katholischen Schweizer Familien, in denen das seit Generationen Tradition ist.

Das Leben für den Papst

Es sei eine Besonderheit, für die Sicherheit des Papstes zu sorgen, sagen die drei Brüder einstimmig. Ein Gardist schwört bei einer Feier, die jeweils am 6. Mai stattfindet, für das Wohl und die Sicherheit des katholischen Kirchenoberhauptes zu sorgen und notfalls das Leben hinzugeben, „so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen“. Während der Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles, also nach dem Tod eines Papstes, gilt dieses Versprechen auch für das Kollegium der Kardinäle. Wer der Garde beitreten will, wird zuerst danach gefragt, ob ihm diese Verpflichtung bewusst sei.

Die Päpstliche Schweizergarde ist keine Wachmannschaft der Va-

tikanstadt oder der Kirche, sondern eine Leibgarde des Papstes, spätestens seit die Terrororganisation „Islamischer Staat“ 2014 ankündigte, ihr Ziel sei auch der Angriff auf den Vatikan, und seit deren Anhänger die schwarze Fahne des „Kalifats“ auf dem Petersplatz zeigten, ist man dort in allerhöchster Alarmbereitschaft.

Der jüngste der drei Garde-Brüder gehört zu den ersten Rekruten, die die neue Ausbildungseinschulung im Kanton Tessin absolvieren durften. „Wir haben viele Schießübungen gemacht“, erzählt er uns. Waffen und Schießtraining – davon bekommen die Gläubigen, die vom Papst auf dem Petersplatz während einer Generalaudienz gesegnet werden wollen, normalerweise nichts mit. Alles läuft immer sehr diskret, auch die Sicherheitsvorkehrungen rund um den Heiligen Vater.

Foto mit Facebook-Chef

Die drei Brüder sind glücklich, Papst Franziskus zu dienen zu dürfen. Philipp, „der Mittlere“, hat nun als erster der Brüder den Dienst beendet und wird Rom demnächst verlassen. Ein Höhepunkt in seiner Zeit als Schweizergardist war für ihn ein Treffen mit Mark Zuckerberg, dem Gründer von Facebook. „Mit ihm konnte ich auch ein Foto machen“, erzählt er. Highlights waren für ihn natürlich auch die Begegnungen mit Papst Franziskus. Der 21-Jährige nimmt „schöne Erfahrungen“ in die Schweiz mit: „Menschenkenntnis, Sprachkenntnisse und besondere Momente, die ich erlebt habe.“ Mario Galgano



Das große Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 x das Buch „Was ist Neuevangelisierung?“ von Rino Fisichella

Und so einfach geht's:

Tragen Sie die Lösungsbuchstaben der Wochenlösungen in die vorgegebenen Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 24. März 2017** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

6. Rätselfrage

Dieses Getränk wurde traditionell während der 40-tägigen Vorbereitungszeit auf Ostern in Klöstern hergestellt und getrunken. Es erfreut sich auch heute noch großer Beliebtheit.

		S						R
6								13



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

Für die Einheit: Alle Christen mögen sich treu zur Lehre des Herrn in Gebet und Nächstenliebe intensiv um die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit bemühen und sich gemeinsam den humanitären Herausforderungen stellen.



KURIENREFORM

Franziskus rügt „Widerstände“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat gegenüber der Kurie seine Reformvorhaben verteidigt. Reformen seien ein Zeichen von Vitalität und notwendig, sagte er in seiner Weihnachtsansprache vor Kardinälen und vatikanischen Behördenleitern.

Reform müsse „ein Prozess des Wachstums und vor allem der Bekehrung“ sein, sagte Franziskus in der Rede, die als jährliche Grundsatzansprache über den Kurs der Kirchenleitung gilt. Die Strukturveränderung geschehe nicht zum Selbstzweck oder als „Schönheitsoperation, um die Falten zu entfernen“, sagte er. Nicht vor Falten müsse sich die Kirche fürchten, sondern vor „Schmutzflecken“.

Hürden auf diesem Weg nannte der Papst „normal, ja heilsam“. Neben konstruktiver Kritik, Angst und Trägheit gebe es aber auch „böswillige Widerstände“ aus einem „verqueren Geist“. Diese Art von Reformverweigerung, die „oft im Schafspelz“ daherkomme, verstecke sich „hinter rechtfertigenden und in vielen Fällen anklagenden Worten und flüchtet sich in Traditionen, Schein, Formalität, in das Bekannte“. Konkrete Beispiele nannte der Pontifex nicht.

WAS DER PAPST FÜR 2017 PLANT

Franziskus feiert mit Fatima

Auch Reisen nach Kolumbien und Ungarn gelten als sicher – Neue Enzyklika?

ROM – Stand das Jahr 2016 im Zeichen der Barmherzigkeit, so wird der rote Faden im neuen Jahr das Thema Frieden sein. Ein Besuch in Fatima, den Papst Franziskus dieses Jahr unternehmen will, ist bereits bestätigt. Außerdem sind die italienische Stadt Mailand und Kolumbien als Reiseziele vorgesehen.

Am Beginn des neuen Jahrs steht jeweils die Friedensbotschaft des Papstes. Für 2017 hat Franziskus den Wunsch geäußert, dass die Atomwaffen weltweit abgeschafft werden. Er will darüber mit den politisch Verantwortlichen sprechen und deshalb zu verschiedenen Staatsführern reisen. Wo genau es hingehen wird, ist jedoch noch nicht bekannt.

Eine erste Papstreise für dieses Jahr ist schon bestätigt: Franziskus fährt nach Fatima. Er wird das Marienheiligtum am 12. und 13. Mai besuchen, gab der Vatikan Anfang Dezember bekannt. Im portugiesischen Wallfahrtsort feiert man den

100. Jahrestag der Erscheinungen der Jungfrau Maria in der Höhle Cova da Iria bei Fatima. Franziskus kommt der Einladung des portugiesischen Staatspräsidenten und der dortigen Bischofskonferenz nach. Der Heilige Vater hatte bereits mehrmals über einen Besuch in Fatima gesprochen.

Weitere internationale Reisen sind noch nicht bekannt. Was jedoch schon verkündet wurde, ist der Papst-Besuch in der norditalienischen Wirtschaftsmetropole Mailand am 25. März. Franziskus will dort mit sozialen Randgruppen zusammentreffen.

Roma und Muslime

Die erste Begegnung gilt zwei Familien in einer heruntergekommenen Hochhaussiedlung im Osten der Stadt, wie aus dem vom Erzbischof Mailand veröffentlichten Programm hervorgeht. Anschließend begrüßt Franziskus Vertreter der Roma sowie Zuwanderer und An-

gehörige der muslimischen Gemeinschaft. Das Mittagessen nimmt er mit 100 Strafgefangenen in der Justizvollzugsanstalt San Vittorio ein, nachdem er zuvor einige Häftlinge in ihren Zellen besucht hat. Eine Begegnung mit den Bewohnern Mailands ist am Vormittag auf dem Domplatz vorgesehen.

Nach Ungarn eingeladen

Als weitere Reiseziele sind Kolumbien und Ungarn im Gespräch. Budapest scheint der europäische Ort mit den größten Chancen auf eine Visite zu sein. Eigentlich hätten viele bereits 2016 einen Besuch des Papstes im Magyaren-Land erwartet, vor allem in der Stadt Szombathely in Westungarn. Der 1700. Geburtstag des heiligen Martin wäre ein angemessener Anlass gewesen. Er soll in der römischen Siedlung Savaria, dem heutigen Szombathely, geboren worden sein.

Der ungarische Staatspräsident János Áder hatte Papst Franziskus

Information

Die Wallfahrtsstätte von Fatima in Portugal begeht 2017 den 100. Jahrestag der Marienerscheinungen. Das Programm zum Jubiläum sieht große Gottesdienste, Prozessionen, Konzerte und Tagungen vor. Bereits drei Päpste haben das Heiligtum besucht: Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Fatima ist nach Lourdes der zweitgrößte Wallfahrtsort Europas. Die letzte Seherin von Fatima, die Ordensschwester Maria Lucia dos Santos, starb 2005 im Alter von fast 98 Jahren. 2008 wurde ein Seligsprechungsverfahren für sie eröffnet.

KNA



▲ Fester Programmpunkt bei den Reisen von Papst Franziskus sind die Begegnungen mit Gefangenen. Wie bei seiner USA-Reise 2015 wird er bei seinem Besuch in Mailand am 25. März mit Häftlingen zusammenkommen. Foto: KNA

DIE WELT



bei seinem Besuch in Rom 2013 eingeladen, und dieser habe die Einladung angenommen, berichtete die Kirchenzeitung der Diözese Szombathely. Doch bekanntlich wurde daraus nichts, da der Papst im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit alle großen Auslandsreisen abgesagt oder verschoben hatte. Ein Besuch in Budapest würde einerseits seinen „Fokus auf die Peripherie Europas“ bestätigen und andererseits auch seine Absicht, jene Länder mit einer restriktiven Flüchtlingspolitik aufzusuchen.

Eine persönliche Vorliebe verbindet Papst Franziskus mit Ungarn: Er schätzt den Tokajer Wein sehr, den er durch ungarische Nonnen in Argentinien kennen gelernt hat.

Kolumbien hoch im Kurs

Kolumbien steht ebenfalls hoch im Kurs: Die Kolumbianische Bischofskonferenz hat bereits Anfang 2016 bestätigt, dass Papst Franziskus 2017 eine Reise dorthin unternehmen werde. Es müsse nur noch das genaue Reisedatum bestimmt werden, hieß es in Bogotá. Eine Delegation kolumbianischer Bischöfe, darunter Kardinal Rubén Salazar Gómez, Erzbischof von Bogotá

und Präsident der lateinamerikanischen Bischofskonferenz, legte dem Papst bereits einen Entwurf für den Reiseverlauf vor. Dieser trägt den Friedensbemühungen in dem Land Rechnung.

Weitere mögliche Reiseziele für den Pontifex sind Chile und Brasilien. Beide Länder wurden aber weder bestätigt noch offiziell angekündigt. Es ist bekannt, dass der Heilige Vater eine persönliche spirituelle und biografische Nähe zum brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida hat. Dieser Pilgerort feiert 2017 sein 300-Jahr-Jubiläum. Deshalb hört man in den vatikanischen Gängen oft, dass Franziskus im neuen Jahr dorthin pilgern werde.

Nach der Georgienreise sagte der Papst im Oktober auf dem Rückflug nach Rom, dass es 2017 wohl ziemlich sicher eine Reise nach Indien und Bangladesch geben werde. Auch wolle er nach Afrika reisen. Allerdings seien hier die Ziele noch nicht ganz klar. Das hänge vom Klima und den politischen Verhältnissen ab.

Für die Sommermonate könnte eine kurze Reise nach Indonesien in Frage kommen, da es sich um das Land mit den meisten Muslimen weltweit

handelt und andererseits im Sommer auch das katholische Jugendtreffen Asiens durchgeführt wird. Ein Besuch in Jakarta würde somit zwei große Anliegen des Papstes abdecken: den interreligiösen Dialog und das Engagement der Kirche für die Jugend.

Ad-Limina-Besuche

Wegen des Heiligen Jahrs der Barmherzigkeit wurden 2016 viele Ad-Limina-Besuche verschoben. Deshalb wird Franziskus nicht nur viele Bischöfe – zum Beispiel die Oberhirten aus Kanada oder Albanien – im Vatikan empfangen, sondern auch vermehrt in Rom verweilen. Bei den internationalen Visiten wird es sich also um Kurztrips handeln.

Ebenfalls ein Grund, keine allzu ausgedehnten Reisen zu unternehmen, ist die Weiterführung der Kurienreform. Damit verbunden könnte nicht nur eine neue vatikanische Verfassung sein, sondern gleichzeitig auch eine neue Enzyklika, die sich möglicherweise um soziale Themen dreht.

Einige erwarten, dass der Pontifex etwas über die Rolle der Frau in der Kirche veröffentli-

chen wird. Die Untersuchungskommission, die die genauen Aufgaben der Diakonin in der Urkirche beleuchtet, könnte ihm entsprechende Impulse geben. Papst Franziskus stellte in seiner Weihnachtsansprache fest, die „Würdigung der Rolle der Frau und der Laien im Leben der Kirche und ihre Integration in Leitungsaufgaben der Behörden“ sei wichtiger Teil der Kurienreform. Für 2018 ist eine Synode über die Jugend geplant. Einige Vaticanisti – so werden die Vatikan-Korrespondenten genannt – vermuten, dass der Papst noch im Vorfeld das Thema „Frauen in der Kirche“ behandelt.

Friedenszyklika?

Für den afrikanischen Kurienkardinal Peter Turkson wäre aber auch eine „Friedenszyklika“ möglich. Der Papst sprach bisher immer wieder von einem „Dritten Weltkrieg in Stücken“ und ist persönlich sehr engagiert für die Friedensgespräche zwischen verschiedenen Ländern. Das Schreiben könnte ähnlich wie bei *Laudato Si* sehr praktisch ausgelegt sein und die Kriegsschauplätze benennen.

Mario Galgano



Der portugiesische Wallfahrtsort Fatima zieht jedes Jahr zigttausende Pilger an. Besonders viele werden zum 100. Jubiläum der Marienerscheinungen erwartet. Auch Papst Franziskus hat sich angekündigt. Foto: fotolia/Bill Perry

Aus meiner Sicht ...



Monika Gräfin Metternich ist Mutter von fünf Kindern, hat Theologie und Religionspädagogik studiert und ist als Autorin tätig.

Monika Gräfin Metternich

Gute Mächte für die Zukunft

Zu Beginn eines neuen Jahrs gehört Dietrich Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben“ zum Schönsten, um dieses zu begrüßen. Kaum jemand hat es fertiggebracht, in so nahegehende Zeilen zu fassen, wie das Neue und Ungewisse, das wir im neuen Jahr erwarten, an dem Alten hängt, das noch „unsere Herzen quält“, und an der „schweren Last“ böser Tage, die noch drückt, bis hinein in das gerade begonnene Jahr.

Nicht nur angesichts des Terroranschlags in Berlin am Ende des vergangenen Jahrs enthalten diese Zeilen für Jung und Alt eine Stimmlage, die auch in unsere Zeit passt, auch wenn die Entstehungsgeschichte des Gedichts eine ganz andere und furchtbare war:

Bonhoeffer schrieb es an seine Verlobte Maria von Wedemeyer in Gestapo-Haft kurz vor seiner Hinrichtung. Was wie ein Gedicht oder Lied zum Jahreswechsel klingt, ist viel mehr als das. Es ist ein tiefes Bekenntnis unter widrigsten Umständen, das getragen ist von einem tiefen Gottvertrauen.

Wenn jemand in der verheerenden Lage Bonhoeffers kurz vor seiner Ermordung so deutlich den Schutz der „Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,“ empfindet, ist das ein tiefes Zeugnis, das kein momentanes Gefühl, sondern erlebte Erfahrung ist. Ein wesentlicher Bestandteil der Freude, die Bonhoeffer sich für das neue Jahr wünscht, ist ebenfalls im Vergangenen enthalten: „Doch willst du

uns noch einmal Freude schenken, an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wolln wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.“

Dort, wohin und worauf ein jeder von uns mit Freude und Glück zurückschauen kann, sind „die guten Mächte“ zu entdecken, die Bonhoeffer und vielen anderen Mut und Zuversicht gaben für das, was vor ihnen lag. Die Erinnerung an die Erfahrung des Guten und des Schönen wird hier zum ganz realen Hoffnungsträger für eine im Ungewissen liegende Zukunft. Vielleicht wäre es ein guter Start in ein gutes, neues Jahr, sich zu vergegenwärtigen, was Gott uns bereits alles Gutes getan hat.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Lasst euch nicht täuschen!

„Lasst euch nicht täuschen von Propheten, die unter euch sind, und von euren Wahrsagern. Hört nicht auf die Träume, die sie träumen.“ Diese Worte möchte man all denen zurufen, die die beiden großen Wahlen des neuen Jahres – im Frühjahr in Nordrhein-Westfalen und im Herbst im Bund – für ihre „Träume“ nutzen wollen. Sie wollen ihre Unzufriedenheit mit den traditionellen demokratischen Parteien ausdrücken und „denen da oben“ einen Denkkzettel verpassen. Sie träumen von einer ganz anderen Politik, die freilich der Wirklichkeit nicht standhalten wird.

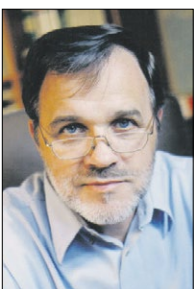
Von wem stammt nun die Warnung vor den Träumern und den Täuschern, die nicht zu Unrecht auch „Lügner“ genannt werden,

weil das, was sie uns erzählen, etwas ist, das der Wirklichkeit widerspricht? Es ist kein Geringerer als der Prophet Jeremia (29,7 ff), der vor über 2600 Jahren sein Volk vor eben den falschen Propheten und Wahrsagern gewarnt hat. Eine Warnung, die aktueller nicht sein könnte und in der Aufforderung mündet: „Bemüht euch um das Wohl der Stadt und betet für sie zum Herrn, denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.“

Im Klartext: Wir dürfen nicht auf die falschen politischen Propheten unserer Tage hereinfallen. Wir müssen die Wahlprogramme der Parteien kritisch sichten, an Diskussionen der Kandidaten teilnehmen und dann eine verantwortliche Entscheidung an der Wahlurne

fällen. Vielleicht sollten wir uns auch dazu entschließen, in einer demokratischen Partei als Mitglied aktiv zu werden.

Auch wenn es manches Kritische über unsere traditionellen Parteien zu sagen gibt, vergessen wir nicht: Sie haben seit Jahrzehnten einen erheblichen Anteil daran, dass wir nicht nur in Frieden leben, sondern auch in guten sozialen Verhältnissen. Wollen wir dies um der „Träumer“ und „Wahrsager“ willen aufs Spiel setzen? Machen wir mit einer hohen Wahlbeteiligung im neuen Jahr deutlich, dass wir denen vertrauen, die sich um das „Wohl der Stadt“ bemühen. Sie – und nicht die Träumer – haben es verdient, dass wir „für sie zum Herrn beten“. Übrigens nicht nur vor Wahlen.



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (iDAF).

Jürgen Liminski

Putin, der Gewinner 2016

Auch die Geopolitik kennt Gewinner und Verlierer. Gewinner des Jahres 2016 ist zweifellos Wladimir Putin, der Verlierer Barack Obama. Nachdem Obama sämtliche selbst gezogenen roten Linien – zum Beispiel den Einsatz von Chemie-Waffen durch Baschar al-Assad – hatte überschreiten lassen, konnte Putin risikolos vorrücken. Er tat es in Syrien, zuvor schon auf der Krim und in der Ostukraine.

Putins Methode ist bekannt, nachzulesen in der neuen russischen Militärdoktrin: Hybride Kriegsführung (früher hieß das Guerrilla) und vor allem Cyberkrieg. Die Guerrilla wird in der Ost-Ukraine ausprobiert, Cyberattacken wurden gegen Estland (2007), Georgien (2008) und die Ukraine (2014) getes-

tet. Und jetzt in den USA. Obamas Reaktion war bislang erbärmlich. Die Ausweisung von 35 Diplomaten gab Putin die Gelegenheit, sich großzügig und überlegen zu zeigen.

Putins Motive sind bekannt: Russland wieder auf Augenhöhe mit der Weltmacht USA bringen, den Einfluss der Nato zurückdrängen und den russischen Einfluss in Europa erhöhen, indem man links- und rechtsextreme Parteien von Moskau abhängig macht. Wohlwollende Russlandkenner sehen in Putins geopolitischem Ausgreifen zum einen die Absicht, das christliche Europa gegen den Islam zu verteidigen, und zum anderen eine Reaktion auf das gebrochene Versprechen, die Nato nicht an Russlands Grenze zu schieben.

Wie immer Methode und Motive einzuschätzen sind, das Ergebnis zu Beginn 2017 heißt: Unter Putin hat sich Russland zu mehr als „Obervolta mit Atomraketen“ (Helmut Schmidt) entwickelt. Die Fehler Obamas, nach wie vor Liebling der linksliberalen Medien, machten es möglich. Aber die strukturellen Probleme Russlands sind geblieben: Wirtschaftliche Monokultur und damit Abhängigkeit von Öl und Gas, demografischer Niedergang, Armut und zu dünne Mittelschicht und damit kein kaufkräftiger Markt, Rechtsunsicherheit und damit Scheu ausländischer Investoren. Putin ist der geopolitische Gewinner in der Mitte des Jahrzehnts, aber diese Sicht ist kurz. Denn Russland darbt.

Frohe Botschaft

Fest der Taufe des Herrn

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 42,5a.1–4.6–7

So spricht Gott, der Herr: Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln. Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.

Zweite Lesung

Apg 10,34–38

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus; dieser ist der Herr aller. Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Evangelium

Mt 3,13–17

In jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit, die Gott fordert, ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.



Die Taufe Christi von Joachim Patinier, um 1515, Kunsthistorisches Museum, Wien – eines der frühesten Landschaftsbilder, konzipiert als idealisierte „Weltlandschaft“ aus Bergen, Meeren, Flüssen und Wäldern als Spiegel des Universums.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

„Du bist mein geliebtes Kind!“

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Der erste Auftritt Jesu, und damit der eigentliche Beginn seines Wirkens, ist seine Taufe. Mit ihr betritt Jesus erstmals aktiv die Bühne des Geschehens und stellt sich seiner Berufung als Sohn Gottes und Messias. Jesus erbittet die Taufe durch Johannes und würdigt damit dessen Rolle als Vorläufer und Wegbereiter. Zugleich wird durch die Taufe die Bedeutung Jesu in Abgrenzung zu Johannes offenbar. Jesus ist der Messias und Erlöser, von dem Johannes erzählt und gepredigt hat: Denn unmittelbar nach der Taufe „öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich

herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3,16f)

Interessant ist, dass dieses Geschehen als Vision Jesu beschrieben wird: Er sah den Geist Gottes. Es wird keine Reaktion der Menge erwähnt. Haben die umstehenden Menschen und Johannes miterlebt, was geschehen ist, oder handelt es sich um eine ganz intime Begegnung zwischen Vater und Sohn (im Heiligen Geist)? Im Markusevangelium erscheint dieses Geschehen noch deutlicher als inniges Geschehen, das nur Jesus wahrnimmt, wenn die Stimme spricht: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ (Mk 1,11)

Manche vermuten, dass Matthäus die Anrede verändert hat, um vor

allem dem Leser Jesus als den Erwählten Gottes vorzustellen und zu legitimieren. Beginnt doch nun die eigentliche Geschichte Jesu.

Für mich ist dabei nicht so sehr die Legitimation Jesu entscheidend. Das Schöne an dieser Stelle ist für mich – und dabei ist nebensächlich, ob die umstehenden Menschen die Worte Gottes hören oder nicht – die Zusage der Liebe Gottes an Jesus vor seinem eigentlichen Wirken, vor seinen Taten und Worten und vor seiner Hingabe an den Willen Gottes. Der Vater versichert Jesus seine unabdingbare Liebe – noch vor jeder Leistung. Liebe ohne Wenn und Aber.

Leider fällt es uns oft schwer, so zu lieben. Wir machen unsere Zuneigung nicht selten abhängig davon, wie sich der andere uns ge-

genüber verhält, seien es der Partner, das Kind oder Freunde. Unsere Zuwendung orientiert sich nicht selten an der „Vorleistung“ des anderen. Doch sollte Liebe nie leistungsbezogen sein. Sagen wir uns also unsere Liebe öfter zu – einfach so, ohne bestimmten Grund und ohne Vorarbeit des anderen. Und sprechen wir die Liebe auch wirklich aus, denn die Liebe braucht das gesprochene Wort! Nennen wir die Liebe beim Namen – einfach so, wie Gott uns sagt, dass er uns liebt. Denn genau dies geschieht bei jeder Taufe wie bei der Taufe Jesu: Gott sagt uns Menschen seine unabdingbare Liebe zu, vor jedem Handeln, ganz am Beginn unserer Geschichte. „Du bist mein geliebter Sohn – meine geliebte Tochter.“ Komme, was mag ...



Gebet der Woche

Des Vaters eingeborner Sohn
kommt aus der Jungfrau in die Welt,
im Bad der Taufe heiligt er,
die sich ihm gläubig anvertraun.

Vom Himmel kommt der Höchste selbst,
erscheint in menschlicher Gestalt;
dem Tode liefert er sich aus,
der uns das ew'ge Leben schenkt.

Der alle Sünde auf sich nimmt,
ihn taucht Johannes in die Flut.
Der ohne allen Makel ist,
der Reinste, teilt der Sünder Los.

Des Vaters Stimme offenbart
im Knecht den vielgeliebten Sohn.
Der Geist bezeugt ihm Macht und Amt,
als Christus Gottes Werk zu tun.

Erlöser, Herr, wir bitten dich:
Vertreib das Dunkel, tilg die Schuld,
mach gnädig unsre Herzen hell
mit deiner Gottheit klarem Licht.

Dem Herrn sei Preis und Herrlichkeit,
der heute uns erschienen ist,
dem Vater, der den Sohn bezeugt
und ihn mit seinem Geiste salbt. Amen.

Hymnus der Vesper am Fest der Taufe des Herrn

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 8. Januar, Taufe des Herrn

**Messe vom F, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg
I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher
Schlusseggen (548-553) (weiß);**

1. Les: Jes 42,5a.1-4.6-7,
APs: Ps 29,1-2.3ac-4.3b u. 9b-10,
2. Les: Apg 10,34-38,
Ev: Mt 3,13-17

Montag – 9. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 1,1-6,
Ev: Mk 1,14-20

Dienstag – 10. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 2,5-12,
Ev: Mk 1,21-28

Mittwoch – 11. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 2,11-12.13c-18,
Ev: Mk 1,29-39

Donnerstag – 12. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 3,7-14,
Ev: Mk 1,40-45

Freitag – 13. Januar, heiliger Hilarius, Bischof von Poitiers, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 4,1-5.11,
Ev: Mk 2,1-12;
Messe vom heiligen Hilarius (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den
AuswL

Samstag – 14. Januar, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün);
Les: Hebr 4,12-16,
Ev: Mk 2,13-17;
**Messe vom Marien-Sa, Prf Maria
oder MBM (weiß);** Les und Ev vom
Tag oder LM oder AuswL

Heiraten

Naturverbundener Mann (32) aus der
Oberpfalz, katholisch und mit viel Famili-
ensinn **sucht seine Traumfrau**. Wenn du
zwischen 25 und 33 bist und dir auch eine
katholische Familie wünscht, dann mel-
de dich unter Kath. Sonntagszeitung,
Nr. SZR 9257, Postfach 10 08 53, 93008
Regensburg.

**Ihre Anzeige
war nicht dabei?**

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Kaufe
Wohnmobile & Wohnwagen
Tel.: 03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

Stellenangebote

bayerisches 
pilgerbüro

Das Bayerische Pilgerbüro (bp) ist seit 1925 als christlicher
Reiseveranstalter im Auftrag der bayerischen Diözesen tätig
und organisiert Pilger- und Wanderreisen sowie Studienreisen
und Kreuzfahrten. Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt
in Teilzeit (75%) für unsere Geschäftsstelle in München einen

Pastoraltheologischen Fachreferenten (w/m)

Wenn Sie eine berufliche Herausforderung suchen, bei der Sie
die evangelisierende und missionarische Ausgestaltung der
bp-Reiseangebote in Zusammenarbeit mit dem Team über-
nehmen, dann finden Sie ergänzende Informationen auf:

<http://www.pilgerreisen.de/stellenangebote>

WORTE DER HEILIGEN:
PAULUS VON THEBEN

Der erste Einsiedler

Hieronymus schildert das Treffen des Mönchsvaters Antonius mit Paulus von Theben.

In Paulus' Vita heißt es: „Als Antonius nach längerer Suche die Höhle des Paulus fand und dieser ihm den Einlass verwehrte, drohte er, vor seiner Höhle zu sterben, wenn er nicht öffne. Daraufhin erwiderte Paulus: ‚Niemand bittet unter Drohungen, niemand mischt seine Tränen mit Beleidigungen. Und du wunderst dich noch, wenn ich dich nicht empfangen will, da du doch nur gekommen bist, um zu sterben.‘

Paulus ließ ihn nun eintreten, und beide begannen ein Gespräch, in dessen Verlauf Paulus seinen Gast nach dem Zustand der Welt befragte, die er selbst so lange verlassen hatte: ‚Siehe, derjenige, welchen du mit solcher Mühe gesucht hast, hat altersschwache Glieder, und ungepflegt ist sein graues Haar. Er ist ein Mensch, der bald zu Staub werden wird. Aber weil die Liebe alles erträgt, so erzähle mir doch, ich bitte dich, wie es mit den Menschen steht. Sind in den alten Städten neue Gebäude aufgeführt worden? Wer regiert die Welt? Gibt es noch Menschen, die in teuflischem Irrtum befangen sind?‘

Während die beiden so zusammen redeten, bemerkten sie, dass ein Rabe sich auf einem Ast eines Baumes niedergelassen hatte. Von dort flog er sanft herab und legte zu ihrem Erstaunen ein ganzes Brot vor sie hin. Als der Rabe fort war, rief Paulus aus: ‚Wahrhaftig, der Herr hat uns in seiner Güte und Barmherzigkeit Speise gesandt. Sechzig Jahre sind es schon, dass ich immer nur ein halbes Brot erhalte, aber bei deiner Ankunft hat der Herr seinen Streitern die Ration verdoppelt.‘ ...

Es entstand nun Streit ... darüber, wer das Brot brechen sollte. Paulus berief sich auf das Recht der Gastfreundschaft, Antonius weigerte sich unter Hinweis auf den Altersunterschied. Endlich kamen sie überein, jeder solle das Brot an einer Seite anfassen, an sich ziehen und den in der Hand zurückbleibenden Teil behalten. ... Die ganze Nacht über blieben sie wach und brachten Gott ein Lobopfer dar. Und als der Morgen dämmerte, da sprach der hl. Paulus zu Antonius: ‚Mein Bruder, schon längst habe ich gewusst, dass du in dieser Gegend wohnst; schon längst hatte Gott mir versprochen, dass

Heiliger der Woche

Paulus von Theben

geboren: um 228
gestorben: 341
Gedenktag: 10. Januar

Nach der vom Kirchenvater Hieronymus um 376 verfassten Vita stammte Paulus aus einer begüterten Familie in der Thebais (Oberägypten). Während der Christenverfolgung des Kaisers Decius floh er in die Gebirgsregion der ägyptischen Wüste, wo er jahrzehntelang als erster Einsiedler lebte und das Alter von 113 Jahren erreichte. Kurz vor seinem Tod habe ihn der Mönchsvater Antonius besucht und dann auch beerdigt. Paulus gilt als Urbild des Mönchtums. Allerdings wird verschiedentlich bezweifelt, ob Paulus wirklich lebte oder nicht vielmehr von Hieronymus erfunden wurde, der die Antonius-Vita von Athanasius mit einem noch älteren Wüstenvater übertreffen wollte. *red*

du einmal mein Mitgenosse sein werdest. Doch die Zeit meines Heimganges ist gekommen, und da ich immer wünschte, aufgelöst und mit Christus zu sein, erwartet mich nach Vollendung meiner Laufbahn nur noch die Krone der Gerechtigkeit. Du aber bist von Gott gesandt worden, um meinen armseligen Leib mit Erde zu bedecken, um dem Staub den Staub zurückzugeben.‘ Auf diese Worte hin bat Antonius unter Tränen und Seufzen, er möge ihn doch nicht verlassen, sondern ihn als Begleiter auf diese Reise mitnehmen. Er erhielt zur Antwort: ‚Nicht was dir, sondern was anderen zum Nutzen gereicht, musst du suchen. Für dich wäre es freilich besser, die Bürde des Fleisches abzulegen und dem Lamme zu folgen. Aber für die übrigen Brüder ist es gut, dass sie sich an deinem Beispiel erbauen. Wohlan denn, wenn dir meine Bitte nicht lästig fällt, bringe den Mantel herbei, welchen dir der Bischof Athanasius gegeben hat, um meinen Leichnam einzuhüllen.‘

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Paulus von Theben finde ich gut ...



Pater Peter Dus OSPPE
Provincial der Deutschen Provinz der Pauliner
Paulinerkloster Heilig Blut, Erding

„... weil sein Leben in der ägyptischen Wüste, seine tiefe Verbindung mit Gott im Gebet, die Besinnung auf das Wesentliche heute wichtige Hinweise geben, dass bei Gott andere Maßstäbe gelten als Macht, Geld und Einfluss; dass Gott denen nahe ist, die nach seiner Wahrheit streben und ihn mit lauterem Herzen suchen. Und weil die Stimme Gottes zu Beginn seiner Berufung stand, um zu zeigen, dass wir auf diesem Fundament unser Leben bauen und dem Ruf zu seiner Nachfolge Gehör geben sollen. Wir müssen nicht unseren Besitz hergeben und unsere Familie verlassen, um nur für Gott zu leben; wir müssen nicht in die Wüste ziehen, sondern vor allem in unseren Herzen Platz für Gott schaffen.“

Zitat

zu Paulus von Theben

Hieronymus kontrastiert im Anschluss an diesen Bericht die Lebensweise des Paulus mit der seiner begüterten Leser:

„Woran hat es diesem von allem entblößten Greise je gefehlt? Ihr habt Trinkgeschirre aus edlen Gesteinen, er bediente sich der hohlen Hand. Ihr wirkt Gold in eure Kleider, er konnte sich noch nicht einmal anziehen wie eure ärmsten Sklaven. Andererseits steht ihm, dem Armen, das Paradies offen, euch dagegen, die ihr von Gold strotzt, verschlingt die Hölle. Wenn auch nackt, so hat er doch Christi Kleid treu bewahrt, ihr dagegen, die ihr in Seide einhergeht, habt das Gewand Christi verloren. Paulus liegt begraben unter wertlosem Staub, um aufzustehen zur Herrlichkeit; euch aber, die ihr samt euren Schätzen brennen werdet, beschweren mühevoll aus Stein gearbeitete Grabstätten. Ich bitte, schont euch, schont wenigstens euren geliebten Reichtum! Warum hüllt ihr denn sogar eure Toten in goldgestickte Kleider ein? Warum hört der Ehrgeiz nicht auf in den Tagen der Trauer und der Tränen? Können denn die Leiber der Reichen nur in Seide verwesen?“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

ERÖFFNUNG DER 59. AKTION DREIKÖNIGSSINGEN

Helden mit Krone

Über 2000 Sternsinger bei Aussendungsfeier in Neumarkt/Opf.

NEUMARKT (pdr/sm) – Mit der bundesweiten Eröffnung der Sternsingeraktion 2017 hat sich den Bewohnern von Neumarkt ein beeindruckendes Bild geboten: 2200 Mädchen und Jungen, kostümiert in den traditionellen Gewändern der Heiligen Drei Könige, zogen durch die Straßen der Oberpfälzer Kleinstadt. Allein aus der Diözese Regensburg waren mehr als 500 Sternsinger angereist. Die Aktion Dreikönigssingen ist die größte katholische Spendeninitiative, bei der Kinder in den Tagen rund um Heilig Drei König von Haus zu Haus ziehen, um Geld für notleidende Kinder zu sammeln. Schon lange waren bei der bundesweiten Eröffnung nicht mehr so viele Sternsinger zusammengelassen.

Zum Auftakt der Eröffnungsveranstaltung feierten die Bischöfe Gregor Maria Hanke aus Eichstätt, Rudolf Vorderholzer aus Regensburg, Thomas Dabre aus der Eichstätter Partnerdiözese Poona in Indien und Stefan Oster aus Passau mit den Kindern und Jugendlichen einen Gottesdienst in der großen Jurahalle von Neumarkt. Ursprünglich war geplant, die heilige Messe im Neumarkter Münster zu feiern. Als aber im Vorfeld die Anmeldezahlen täglich nach oben stiegen, war schnell klar, dass das Gotteshaus für den Ansturm der Sternsinger nicht ausreichen würde.

Orientierungssterne

Die Predigt wurde in zwei Teilen vorgetragen. Zuerst ergriff der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke das Wort, danach Bischof Rudolf Vorderholzer aus der Nachbardiözese Regensburg. Hanke gestaltete seine Predigt in einem Frage-Antwort-Spiel, bei dem er zusammen mit mehreren Sternsängern erörterte, warum diese einen Stern vor sich her tragen, wenn sie unterwegs sind. Ein Stern habe die Heiligen Drei Könige zur Krippe geleitet, in der das Jesuskind einst lag. Sterne gäben Orientierung und zeigten dem Menschen den richtigen Weg. Sterne, im Englischen „stars“, seien aber auch sonst etwas Besonderes. Auch die Sternsinger seien Sterne und damit etwas ganz Besonderes, denn sie würden mit ihrer Initiative Gutes für andere Menschen tun, erklärte Bischof Hanke.

„Dass so viele junge Menschen kostbare Zeit, Ferienzeit, viele Tage, viele Stunden opfern, um den Brauch des Sternsingens zu pflegen



▲ Die Bischöfe Rudolf Vorderholzer, Gregor Maria Hanke und Stefan Oster (von links) beim Gottesdienst anlässlich der bundesweiten Eröffnung der 59. Aktion Dreikönigssingen in der Jurahalle im Oberpfälzer Neumarkt. Fotos: Schötz

und damit etwas Gutes zu tun, ist einfach wunderbar“, lobte Bischof Rudolf Vorderholzer die Kinder und Jugendlichen. „Ihr helft mit, dass in unseren Städten und auch auf dem Land ein geistiger Klimawandel im positiven Sinne geschieht: Ihr bringt Freude und ihr macht Freude“, so Bischof Rudolf. Das Allerwichtigste beim Sternsingen sei aber nicht

allein, dass die Kinder Geld für andere bedürftige Kinder sammeln, sondern dass sie den Menschen den Segen Jesu Christi in die Häuser brächten.

Von Menschen erwartet

„Sehe ich über Türen die Kreidezeichnung C + M + B, Christus man-

sionem benedicat (Christus segne dieses Haus), dann weiß ich, hier waren die Sternsinger und hier wohnen oder arbeiten Menschen, die die Sternsinger empfangen und den Segen von Weihnachten aufgenommen haben. Dann fühle ich mich gleich zu Hause. Viele Menschen warten auf euch. Ich war oft genug selber dabei, wenn die Sternsinger von Tür zu Tür gehen. Ich werde die Tränen nicht vergessen von alten Menschen, die sich unbandig (Anm. d. Red.: bairisch für maßlos, leidenschaftlich) gefreut haben, dass junge Menschen zu ihnen kommen und ihnen die Weihnachtsbotschaft ausrichten und den Segen des Mensch gewordenen Gottes ins Haus bringen“, sagte Bischof Rudolf.

Bei der 58. Aktion zum Jahresbeginn 2016 hatten die Mädchen und Jungen aus 10 282 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten mehr als 46,2 Millionen Euro gesammelt. Mit den Mitteln fördert die Aktion Dreikönigssingen weltweit Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pastoral, Ernährung, soziale Integration und Nothilfe. Im Zentrum der aktuellen Aktion steht das Beispielland Kenia. Unter dem Leitwort „Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit!“ wird dieses Mal besonders auf die Auswirkungen des Klimawandels aufmerksam gemacht.

Hilfe weltweit

Bundesweite Träger der Aktion Dreikönigssingen sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend. Seit ihrem Start 1959 hat sich die Aktion zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Rund 994 Millionen Euro wurden seither gesammelt, mehr als 70 100 Projekte und Hilfsprogramme für Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt.

Hinweis:

Nähere Informationen zur Aktion Dreikönigssingen gibt es im Internet unter www.sternsinger.de.



▲ Rund 2200 Mädchen und Buben zogen als Sternsinger zum Auftakt der Aktion Dreikönigssingen durch die Straßen der Oberpfälzer Kleinstadt Neumarkt.

Das wahre Erbe bewahren

Jahresabschlussmesse mit Bischof Rudolf Voderholzer im Hohen Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Hunderte von Gläubigen haben sich am Silvestertag 2016 im nahezu voll besetzten Regensburger Dom St. Peter versammelt, um der Jahresabschlussmesse beizuwohnen. Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte die Messe zusammen mit den Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Joseph Graf sowie den Mitgliedern des Domkapitels. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Ferienchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Professor Roland Büchner. An der Orgel spielte Professor Franz-Josef Stoiber.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Silvesterpredigt im Dom. Foto: pdr

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf auf Leben und Werk von Papst Silvester ein, dem der letzte Tag im Jahr gewidmet ist. Papst Silvester starb am 31. Dezember 335 im 19. Jahr seines Pontifikats. Den allermeisten Menschen, so Bischof Rudolf, sei schon lange nicht mehr bewusst, dass sich „Silvester“ auf einen Heiligen beziehe. Das Leben und Wirken des heiligen Silvester falle in

eine für die Kirche außerordentlich bedeutsame Zeitspanne. Papst Silvester habe wichtige Maßnahmen des damaligen Kaisers Konstantin miterlebt, wie etwa die Beendigung der Verfolgung der Christen. Papst Silvester sei im siebten Jahr seines Pontifikats auch Zeuge der Einführung des Sonntags als staatlich geschützter Ruhetag gewesen. Das

habe den Menschen die Möglichkeit eröffnet, die gottesdienstliche Versammlung abzuhalten. In Kaiser Konstantins Amtszeit falle auch die Festlegung des 25. Dezember als Fest der Menschwerdung Christi. Papst Silvester sei auch Zeuge des Verbotes der Kreuzigung als Todesstrafe geworden, sagte der Bischof. Dies sei die Voraussetzung dafür gewesen, dass das Kreuz fortan als Segens- und Erkennungszeichen des christlichen Glaubens diene und das vormalige Geheimzeichen des Fisches in den Hintergrund dränge.

Bischof Voderholzer warnte davor, den Begriff des christlichen Abendlandes für die Politik zu instrumentalisieren, vor allem in den nächsten zwei Jahren der Wahlen. Nicht alles, was als bedroht angesehen werde, sei tatsächlich Inbegriff und Frucht des christlichen Abendlandes. Hier müssten die amtlichen Vertreter der Kirche Orientierung geben, sich jedoch nicht in das tagespolitische Geschehen einmischen. „Das tagespolitische Geschehen ist der Auftrag der getauften und gefirmten Weltchristen“, sagte der Bischof. Bestimmte

politische Positionen sollten dabei nicht in den Rang von Glaubenssätzen erhoben werden.

Bischof Voderholzer erklärte, dass der Sonntag als Ruhetag und Tag für die gottesdienstliche Versammlung ein wahres Erbe des christlichen Abendlandes sei, das als solches verteidigt werden müsse gegen alle Anfechtungen der Wirtschaft und der Freizeitindustrie. Es gelte auch, sich eine gesunde Skepsis gegenüber allen übertriebenen Formen des Nationalismus zu bewahren, andererseits jedoch auch Sensibilität für das kleine, bedrohte und hilfsbedürftige Leben des Ungeborenen und des Hinfälligen. Ehrfurchtsvolle Zurückhaltung gegenüber wissenschaftlichen Experimenten mit dem Erbgut des Menschen sei notwendig, denn dies mache verantwortliches, christlich-abendländisches Verhalten aus. „Zum Abendland gehört nicht zuletzt das Kreuz als das Erkennungszeichen der Christen, das Kreuz, das der Herr als ein Zeichen der Graftamkeit in ein Zeichen der erbarmenden Liebe Gottes verwandelt hat“, sagte der Bischof.

Nach der Messe trug Bischof Rudolf das Allerheiligste in einer eucharistischen Prozession durch den Hohen Dom St. Peter und erteilte der Gemeinschaft der Gläubigen den sakramentalen Segen.

Der Lernort für Urvertrauen

Neuer Superior im Kloster Mallersdorf ins Amt eingeführt

MALLERSDORF (pdr/sm) – Abschied und Neuanfang lagen beim diesjährigen Ordenspatrozinium am Fest der Heiligen Familie im Kloster Mallersdorf nahe beieinander. Wie alle Jahre war Diözesanbischof Rudolf Voderholzer gekommen, um mit der Ordensgemeinschaft das Patrozinium zu feiern. Die Besonderheit beim diesjährigen Familienfest: Nach elf Jahren wurde Prälat Wilhelm Gegenfurtner als „Superior emeritus“ offiziell verabschiedet und Prälat Gottfried Dachauer als sein Nachfolger im Amt des Superiors eingeführt. Den Gottesdienst feierten auch Familien aus dem Klosterkindergarten „Zum Schutzengel“ mit. Allen Kindern spendete der Bischof den Einzelsegen.

In seiner Predigt blickte Bischof Rudolf auf die Menschwerdung Gottes, zu der es auch gehöre, dass Gott nicht plötzlich auf die Bühne der Welt tritt, sondern dass er Kind ist. Das Mensch- und Kindsein gehörten auch bei Jesus zusammen. Der Bischof ging auf die enorm wichtigen entscheidenden ersten Monate und Jahre eines Kindes ein,

die sich bis ins hohe Alter auswirken. Er erinnerte an die wichtige Phase der Geborgenheit, an das Urvertrauen, das in dieser Zeit „erlernt“ werde. Am Kindsein zeige sich Wesentliches: das Angewiesensein auf Zuwendung, auf Prägendes. In der Familie lerne man die grundlegenden Umgangsformen.

„Diese verborgenen Jahre Jesu in der Familie in Nazareth können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, resümierte der Bischof und schlug damit die Brücke zu den Mallersdorfer Schwestern, die in vielen Jahrzehnten versuchten, bei Kindern, die aus verschiedensten Gründen auf ihre Familie verzichten mussten, Vater und Mutter zu ersetzen. Aus dem Geist des Evangeliums heraus wurde und werde auch heute noch Geborgenheit und Wärme geschenkt. Dabei brächten die Schwestern „das Mütterliche“ ein. Und für diesen Dienst in ihrem Ordenscharisma gebühre ihnen ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“.

Der Superior übernehme den väterlichen Dienst. Er schaue im Auftrag des Bischofs auf die Ordensgemeinschaft. Dieses „Aufeinanderschauen“ lasse gemeinsam wachsen,



▲ Der neue Superior erhielt von Generaloberin Sr. Jakobe Schmid eine Reliquie des Ordensgründers, des seligen Paul Josef Nardini überreicht. Foto: pdr

gedeihen und die richtigen Wege finden. Bischof Rudolf erinnerte an viele Begegnungen, in denen der bisherige Superior Wilhelm Gegenfurtner als väterlicher Begleiter gewirkt habe und stets in großer Hochachtung von den Schwestern und ihrer Arbeit, aber auch von ihrem Gebet gesprochen habe. Nach reiflicher Überlegung, „aber dann aus ganzem Herzen“ habe Prälat Gottfried Dachauer „Ja“ gesagt zu diesem Dienst.

Gemeinsam mit Superior Prälat Gottfried Dachauer, Prälat Wilhelm

Gegenfurtner, Dekan Josef Ofenbeck, Pfarrvikar Edward Sebastian, Pater Michael, Pfarrer Patrice Banza Kabwende, Pfarrvikar Franz Pfeffer und Pfarrer Robert Ammer am Altar sowie der versammelten Schwesterngemeinschaft und allen Gläubigen im Gotteshaus feierte Bischof Rudolf die heilige Eucharistie.

Zum anschließenden Festmahl im Franziskussaal fand Generaloberin Sr. Jakobe Schmid freundliche Begrüßungsworte im Namen der 150 anwesenden Mallersdorfer Schwestern. „Gott möge Ihnen Ihr Wirken bei uns lohnen“, sagte sie zu Prälat Gegenfurtner, mit dem bereits die Verabschiedung vom Kloster gefeiert wurde und der mittlerweile in Bad Wörishofen wirkt. Dem neuen Superior Prälat Gottfried Dachauer dankte sie für sein „Ja“ und wünschte ihm die stete Segensbegleitung des Gründers.

Mit dem Verlesen der Ernennungsurkunde dankte der Bischof Superior Dachauer für die Bereitschaft zur neuen Aufgabe, aber auch für die Sorge um „seine Pfarreien“ Schönach und Riekofen, in denen er neun Jahre in schwieriger seelsorglicher Arbeit viele Wunden geheilt habe. Durch die Bereitstellung von jungen Pfarrvikaren sowohl in den Pfarreien als auch im Kloster Mallersdorf könne er nun den neuen Weg einschlagen.

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Heiligen Abend und am ersten Weihnachtsfeiertag haben Tausende von Gläubigen im Regensburger Dom mit Bischof Rudolf Voderholzer das Hochfest der Geburt Jesu Christi gefeiert. Sowohl die Christmette als auch das Pontifikalamt am ersten Weihnachtsfeiertag gestalteten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Bühner musikalisch eindrucksvoll.

„Kann man nach den jüngsten Anschlägen von Berlin überhaupt noch Weihnachten feiern?“ Der Regensburger Bischof stellte diese – wie er selbst sagte: ernste – Frage am Beginn der Christmette im Hohen Dom St. Peter. Schmerz und Trauer saßen tief, die Verunsicherung sei groß, stellte er in seinen einleitenden Worten fest. Und gab die Antwort: „Hass und Terror sind kein Argument gegen Weihnachten. Es wird sichtbar, wie notwendig wir Weihnachten brauchen.“

Unter den Zelebranten am Hauptaltar war auch Pfarrer Mayas Abboud. Er kommt aus Syrien, genauer aus Damaskus, und gehört dort der griechisch-katholischen Kirche an. In der Diözese Regensburg und darüber hinaus kümmert er sich um Menschen, die von dort geflohen sind.

Bischof Voderholzer erinnerte daran, dass Pfarrer Mayas Abboud sowie die Menschen in Syrien die Muttersprache Jesu sprechen – und forderte auf, für die „Wiege des Christentums“ und die Menschen dort zu beten. „Aleppo ist so sehr geschunden in diesen Tagen“, klagte der Bischof.

Weiterer Bezugspunkt zum Nahen Osten während der Christmette war das Friedenslicht, das Pfadfinder wenige Tage zuvor aus Bethlehem bis nach Regensburg getragen hatten. Nach dem Ruf um Erbarmen („Kyrie“), den der Domchor der Domspatzen eindringlich vortrug, entzündeten junge Sänger die Kerzen am Christbaum. Dieser ist vor dem Hauptaltar – unter dem Kreuz – aufgestellt. Er erinnert an den Paradiesbaum, durch den der Tod in die Welt gekommen ist. Darum hängen auch Äpfel daran. Die Strohsterne verweisen auf das Stroh in der Krippe, in welcher der neugeborene Heiland ruhte.

Das Wesen des Geschenks

In seiner Predigt half der Bischof zu verstehen, warum man sich gerade an Weihnachten – seit geraumer Zeit auch die Erwachsenen – Geschenke macht. Das Schenken sei zwar vielen Gefahren ausgesetzt. „Es kann uns auf die Nerven gehen“, sagte Bischof Voderholzer. Es gehe

Gott schenkt sich den Menschen

Tausende Gläubige feiern mit Bischof Rudolf das Weihnachtsfest im Dom



▲ Musikalisch eindrucksvoll gestalteten die Regensburger Domspatzen die Weihnachtsgottesdienste mit.

Fotos: pdr

allerdings um das Wesen des Geschenks, nicht um sein „Unwesen“ – sein Ableiten in Materialismus oder den falschen Glauben, sich dafür „revanchieren“, also letztlich „rächen“ zu müssen.

„Gesundheit, die Gesundheit eigener Kinder, die Ernte, wahre Liebe, Zuneigung und auch den Frieden im eigenen Herzen können wir nicht kaufen“, sagte der Bischof: „Die wichtigsten Dinge gibt es nur geschenkt.“ Es gebe allerdings kein Recht darauf. Das Urgeschenk sei nicht in Papier und Schleifen gewickelt, vielmehr liege es in Windeln in einer Krippe, sagte Bischof Voderholzer. „So verschenkt sich Gott in seinem Sohn, um ganz bei uns zu sein.“ Das Wichtigste, wie hier zu ersehen, könne man nicht kaufen, machen oder versichern, sondern allenfalls dankbar annehmen. „Beten wir um

das Geschenk des Friedens!“, forderte der Bischof die Gläubigen auf.

Bereits am frühen Heiligen Abend hatte Bischof Rudolf die Erstaufnahmeeinrichtung für Asylbewerber in Regensburg besucht. Zusammen mit den Bewohnern, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann und Vertretern der Regierung feierte er eine kleine Andacht. Nach dem gemeinsamen Gebet für den Frieden in der Welt gab es für alle Asylbewerber auch kleine Geschenke.

„Umso nötiger“

Mit dem großen Weihnachtsgottesdienstes am Vormittag des ersten Weihnachtsfeiertages vollzog sich im Regensburger Dom eine Öffnung, eine Ausweitung des Geschehens, was Anmutung und Themen betrifft: Die hauptsächlichen Gebete

und Texte wurden, wie in den Vorjahren bewährt, in der lateinischen Sprache vorgetragen. Bischof Voderholzer erklärte dies mit der Verbindung mit dem Heiligen Vater, Papst Franziskus in Rom: „Somit sind wir mit der Kirche an allen Orten und Zeiten verbunden.“ Die Lesung trug Jitka Bonk in tschechischer Sprache vor. Außerdem wurden die Fürbitten auf Spanisch und Polnisch, Deutsch und Lateinisch gesprochen.

Ganz zu Beginn sagte der Regensburger Bischof, angesichts der Nachrichten von Krieg und Anschlägen sowie Terror in der Welt sei Weihnachten nicht „unnötig“, sondern „umso nötiger“. Wer Hass und Zwietracht aus der Darstellung in der Bibel kenne, der werde aber nicht überrascht davon sein. Dem seien die Demut und Wehrlosigkeit des Kindes in der Krippe entgegengesetzt.

Die Rede davon, so Bischof Voderholzer in der Predigt, dass „das Wort Fleisch geworden ist“, bezeichne den Menschen sehr konkret: Das Wort Gottes sei „Fleisch geworden“ – somit sichtbar, berührbar, darstellbar, es sei dem Alterungsprozess unterworfen und es sei sterblich. Die „praktischen Konsequenzen“ daraus seien vielfältig: Der Gottessohn konnte sein Leben am Kreuz hingeben; er kann in Brot und Wein sichtbar bleiben; es gibt die Sakramente; der Gottessohn kann bildlich dargestellt werden; und es gibt die Krippen. Und: Ein für alle Mal ist jeder Rassismus ausgeschlossen. Denn die Familie der Menschheit ist eine. Die Kirche ist das Zeichen und Instrument der Vereinigung der Menschheit mit Gott und untereinander.



▲ Nach dem Pontifikalamt am ersten Weihnachtsfeiertag dankte Bischof Rudolf den Domspatzen mit Schokolade für ihren Gesang in den Weihnachtsgottesdiensten.

Neue Leitung bei Grabesrittern

Regensburger Komturei St. Wolfgang wird jetzt von einer Ordensdame geführt

REGENSBURG (cp/sm) – Seit dem 1. Januar 2017 wird die Regensburger Komturei St. Wolfgang, die Niederlassung des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem in unserem Bistum, von der in Regensburg beheimateten und in Göttingen lehrenden Archäologie-Professorin Jutta Dresken-Weiland geleitet. Sie trat die Nachfolge von Hermann Reidel an, der dieses Amt seit 2009 innehatte. Reidel war lange Jahre Leiter der Bistumsmuseen.

Jutta Dresken-Weiland gehört dem Orden seit 1999 an und ist die erste Frau an der Spitze einer Komturei in der Bayerischen Ordensprovinz. Bundesweit gibt es unter anderem in Bonn und Freiburg im Breisgau Ordensdamen in der Komtureileitung, auch die Kanzlerin des Ordens ist eine Frau. Weltweit hat dieser päpstliche Orden rund 30 000 Mitglieder, davon in der Deutschen Statthalterei rund 1600. In der Bayerischen Provinz mit ihren acht Komtureien sind es 500 Ritter und Damen.

Große Aufgaben

Die Aufgaben des Ordens in der heutigen Zeit beschreibt Jutta Dresken-Weiland mit den drei Zielsetzungen des Ordens: „Für das Heilige Land sorgen, den Glauben bekennen, Kirche und Gesellschaft dienen – diese drei Punkte gehören alle ganz eng zusammen. Die Christen im Heiligen Land sind eine bedrohte Minderheit, das ist hinlänglich bekannt. Es ist uns einfach wichtig, dass sie im Heiligen Land bleiben können, weil sie ein großes Potenzial von Versöhnung und Frieden bieten. Um die Christen dort zu halten, braucht es Priester und Kirchen; das ist eine der großen Aufgaben des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem.“

Die neue Komtureileiterin beschreibt auch, welche konkreten Anstrengungen der Orden im Heiligen Land tätigt: „Es ist vergangenes Jahr zum Beispiel in der Nähe von Amman, der Hauptstadt des Königreiches Jordanien, eine neue Kirche am Ortsrand eingeweiht worden, dort wo auch viele Flüchtlinge hingekommen sind. Das Gute ist, dass sich der Ritterorden auch um die Flüchtlinge kümmert. Man hat es jetzt endlich geschafft, dass sie von Containern in Wohnungen ziehen können; da haben sich auch noch das Lateinische Patriarchat



▲ Professorin Jutta Dresken-Weiland bei der Fronleichnamprozession mit ihrem Ehemann, dem Regensburger Verleger Albrecht Weiland, der ebenfalls Mitglied des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab ist. Foto: Prämaßing

von Jerusalem (die Jurisdiktion der römisch-katholischen Gläubigen in den palästinensischen Autonomiegebieten, Israel, Jordanien und Zypern; Anm. d. Red.) und die Caritas drum gekümmert.“

Ein besonderes Augenmerk, so Jutta Dresken-Weiland, richte der Orden in seiner Arbeit auf junge Menschen: „Gerade die Kirchen sind Gemeinschaftszentren für die Christen, in denen es Katechese gibt und für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, am Nachmittag Zeit sinnvoll zu gestalten.“ Dadurch, dass sie dort einen Lebensraum hätten, der viel genutzt werde, kämen sie auch nicht auf dumme Gedanken, gerieten nicht auf die schiefe Bahn und schlossen sich nicht extremen Gruppierungen an.

„Es gibt 38 Patriarchats-Schulen mit rund 20 000 Schülerinnen und Schülern. Die Eltern zahlen Schulgebühren, und wenn jemand sich das nicht leisten kann, gibt es zeitlich begrenzte Hilfen.“ Das besonders Schöne daran sei, dass Christen und Muslime diese Schulen gemeinsam besuchten, vom Kindergarten an bis zum Abitur. „Wenn man dann mit Leuten eines anderen Glaubens auf der Schulbank gesessen und auf dem Schulhof gespielt hat, dann bringt man sich nicht mehr

gegenseitig um“, ist Jutta Dresken-Weiland überzeugt. Rund 1,7 Millionen Euro jährlich brächten alleine die deutschen Grabesritter für solche und ähnliche Friedens-Projekte im Heiligen Land auf.

Glaube als Motor

Zu ihrer Motivation, sich als erste Frau an der Spitze einer Bayerischen Komturei zu engagieren, sagt Jutta Dresken-Weiland: „Zum einen kann ich mich mit den Zielen des Ordens eindeutig identifizieren. Es ist mir auch wichtig, als gebildete Frau, die die Möglichkeit hatte zu studieren und viele Jahre in der Wissenschaft zu arbeiten, dass ich dafür etwas zurückgebe. Ich bin katholisch aufgewachsen, mein Glaube liegt mir am Herzen und ist mir sehr wichtig, und so möchte ich mich gerne in dieser Richtung engagieren. Ich bin auch in der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg-Kumpfmühl schon seit mehreren Perioden im Pfarrgemeinderat und setzte mich dort besonders für das Kulturforum ein, dessen Sprecherin ich bin. Ich glaube, dass es ein Aufruf Gottes an mich war, mich für meinen Glauben einzusetzen und das einzubringen, was ich an Möglichkeiten habe.“

Neue Jugendgruppe bei Kolping

DINGOLFING (lh/md) – Nach langen Planungen ist aus der Pfarrjugend die neue Kolping-Jugendgruppe Dingolfing-St. Josef hervorgegangen. Bei den Wahlen wurden Lukas Adam, Nicole Körndl und Uli Galtersdörfer in den Vorstand gewählt.

Gleichzeitig fanden die Neuwahlen der Kolpingjugend St. Johannes statt. Hier wurden Peter Lange, Sarah Körner und Patrick Lehner gewählt. Für die beiden Gruppen gibt es ein übergreifendes Leitungsteam, zu dem Johanna Reiter, Lukas Adam und Simon Palko für St. Josef sowie Sarah Körner, Peter Lange und Julian Brechhuber für St. Johannes gehören.

Den Gründungsgottesdienst mit Bannerweihe zelebrierte Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel. Dieser freute sich natürlich sehr über die Neugründung in Dingolfing, die aktuell aus 25 Mitgliedern besteht. Er bedankte sich bei Pfarrer Eugen Pruzynski, bei Diakon Manfred Wagner und der alten Pfarrjugendvorstandschaft, die diesen Prozess ermöglichten.

Anschließend feierte man im Kolpinghaus die Neugründung und den Kolping-Gedenktag mit der gesamten Kolpingfamilie Dingolfing. Vorsitzende Eva Wild begrüßte die Mitglieder der neugegründeten Kolpingjugend-Ortsgruppe St. Josef. Sigi Neudecker brachte den Neumitgliedern die Geschichte des Kolpingwerkes nahe. Die beiden Kolpingjugendgruppen blicken optimistisch in die Zukunft und freuen sich auf das Zusammenwirken, das bereits mit der Unterstützung eines Caritas-Projektes beginnen konnte. Dafür wurden 440 Euro gesammelt.

Sonntag, 8. Januar

Pastoralbesuch in der Justizvollzugsanstalt Weiden:

10.15 Uhr: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Ökumenische Vesper mit anschließender Donausegnung im griechisch-orthodoxen Ritus.

Freitag, 13. Januar

6.30 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen.

Sonntag, 15. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Landshut-St. Wolfgang:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen



▲ Figur des heiligen Jakob am Taufstein der Kirche in Eschlkam. Foto: Richter

Von der Moldau an die Donau

Fotoausstellung über den Jakobsweg von Prag nach Regensburg

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sm) – Den völkerverbindenden Jakobsweg von Prag nach Regensburg zeigt bis Ende März 2017 das Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut in einer Fotoausstellung unter dem Titel „Von der Moldau an die Donau“.

Die Ausstellung war durch die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) anlässlich des Katholikentages in Regensburg 2014 konzipiert worden. Bischof Rudolf Voderholzer eröffnete sie mit den Worten: „Mein Wunsch ist, dass die Pilgerwege Europas zu Schlagadern eines neuen, vereinten und friedlichen Europas werden. Mich rührt an, dass auf den Wegen, wo nach dem Krieg Flüchtlingszüge unter-

wegs waren und bis vor 25 Jahren der Eiserner Vorhang die Menschen getrennt hat, heute deutsche und tschechische Jakobspilger gemeinsam auf dem Weg sind.“ Am Jakobsweg ist der Wallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen Blut eine wichtige Station.

Die mehr als 40 Fotos, die zum Großteil bei begleiteten Jakobswanderungen der KEB in Böhmen und Ostbayern entstanden, machen Lust, selbst wenigstens einzelne Etappen des Jakobsweges in der Heimat zu gehen. Die Bilder stammen von Michael Jaumann, Gerald Richter und Gregor Tautz. Sie zeigen Pilger in den verschiedenen Landschaften, alte Mühlen, charakteristische Kirchen, einsame Täler, Frühlingwiesen und blühende Obstgärten. Auch einige Szenen, die für die begleiteten Jakobswanderungen der KEB mit meditativen, historischen und kunstgeschichtlichen Elementen typisch sind, finden sich in der Präsentation. So spiegelt die Ausstellung die Mischung des Erlebens der Natur, der Weggemeinschaft, der Kultur und der geistlichen Erfahrungen wider, die für die Wanderungen der KEB charakteristisch sind.

Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind: Dienstag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr; Samstag/Sonntag, 10 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr.

Kontakt:

Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen b. Hl. Blut, Telefon: 099 47/94 08 23, Fax: 099 47/94 08 44, E-Mail: wallfahrtsmuseum@neukirchen.bayern, Internet: www.wallfahrtsmuseum.de.



▲ Der heilige Jakob als Brückenfigur in Eschlkam. Foto: Richter

Im Bistum unterwegs

Gotische Wandmalereien

Die Kirche Heilige Drei Könige in Frauenbiburg

Frauenbiburg ist ein Ortsteil der Stadt Dingolfing im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau. Hier erhebt sich die katholische Expositurkirche Heilige Drei Könige. Die im Kern frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts wurde im 15. Jahrhundert umgestaltet und um zwei Seitenschiffe erweitert. Das Kircheninnere, das ehemals einschiffig und flach gedeckt war, wird nun durch ein gotisches Sternrippengewölbe überspannt. Spitzbogige Pfeilerarkaden trennen die Kirchenschiffe. Im Dachgeschoss sind ebenfalls gotische Wandmalereien erhalten. Die Darstellungen, die das Jüngste Gericht zeigen, werden auf die Zeit um 1430 datiert. 1885 wurde die Kirche innen neu ausgestattet. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Schreinaltäre. Die Skulpturen der neugotischen Aufbauten schuf Alois Riesenhuber aus München. Westlich der Kirche steht der Turm. Das Gebäudeelement aus dem frühen 16. Jahrhundert erhielt zwischen 1768 und 1769 einen neuen Oberbau. Nach einem Blitzschlag im Juli 1786 baute man den größtenteils ausgebrannten Turm im neugotischen Stil wieder auf. Im Unterbau des Kirche empfängt den Besucher eine sterngewölbte Eingangsvorhalle. An der Süd- und Westseite der Kirche umgebenden Friedhofsmauer befinden sich eingemauerte Grabmonumente des 19. Jahrhunderts.

S. W.



▲ Die Kirche Heilige Drei Könige in Frauenbiburg ist im Kern eine frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



Buchtipps

Schritt für Schritt

ZU FUSS NACH ROM –
EIN SPIRITUELLES PILGERTAGEBUCH

Gotthard und Ingrid Haushofer
ISBN: 978-3-95780-071-8, 19,90 EUR

„Nach Rom wollt ihr pilgern? Warum tut ihr euch das an?“ Solche und ähnliche Fragen bekommen Ingrid und Gotthard Haushofer zu hören, als sie ihr Vorhaben verkünden. Mit über 60 Jahren beschließen sie, 1300 Kilometer zu Fuß aus ihrem Heimatort in Oberfranken bis nach Rom zu gehen. Was sie in den Wochen und Monaten ihrer Pilgerschaft erleben, schreiben

sie jeden Abend nieder. Der spirituelle Pilgerführer nimmt den Leser mit auf den Weg, gibt ihm Impulse und Inspirationen, enthält aber auch praktische Tipps und Hintergrundwissen zu den durchwanderten Orten. Er berichtet von der Motivation des Ehepaars, seinen Gedanken und Erlebnissen, der Begegnung mit anderen Menschen, mit sich selbst und mit Gott. sv

REGENSBURG (cp/md) – Wenn der Vorname auch heute sicher nicht mehr unter die „Top 10“ der männlichen Rufnamen kommt, in Regensburg ist Erhard nicht nur an seinem Gedenktag (8. Januar) präsent. An diesem Tag feiert der Bischof traditionell mit den Gläubigen den dritten Bistumspatron mit einem Pontifikalamt in der Niedermünsterkirche St. Ulrich. Wenn die ehemalige Adlige Damenstiftskirche und heutige Dompfarrkirche auch nicht dessen Patronat trägt, so ist sie doch vielfältig mit dem heiligen Erhard verbunden.

„Erhard von Regensburg – ein europäischer Heiliger und ein Heiliger für Europa“, so bezeichnete Bischof Rudolf Voderholzer am 8. Januar 2014 den heiligen Erhard, als er erstmals als Diözesanbischof ein Pontifikalamt anlässlich dessen Gedenktags feierte. Wer war dieser Wanderbischof eigentlich?

Um das Jahr 680 kam der wohl aus Frankreich stammende Wandermönch als Missionsbischof an den Hof der bayerischen Herzöge nach Regensburg. Noch bevor das Bistum Regensburg 739 durch den heiligen Bonifatius kirchenrechtlich errichtet wurde, wirkte Erhard am Hofe von Herzog Theodo II. maßgeblich an der Christianisierung Bayerns mit. Bischof Erhard starb um das Jahr 700 – ein genaues Todesdatum kennt man nicht – und wurde in der Vorläuferkirche des Niedermünsters beigesetzt. Am 8. Oktober 1052 erhob Papst Leo IX. in Anwesenheit von Kaiser Heinrich III. Erhards Gebeine feierlich, was zur damaligen Zeit einer Heiligsprechung gleichkam. Einen Tag zuvor war Bischof Wolfgang zur Ehre der Altäre erhoben worden.

Neben dem heiligen Bischof Wolfgang und dem heiligen Bischof Emmeram ist der heilige Bischof Erhard der dritte Bistumspatron.

Ein Heiliger für Europa

Auf Spuren des heiligen Erhard, des dritten Bistumspatrons in Regensburg



▲ Nicht nur kunsthistorisch ein besonderer Ort, immer wieder wird in der Erhardi-Kapelle auch die heilige Messe gefeiert. Fotos: Prämaßing

Er gilt als Bewahrer vor Pest, Kopfschmerz, Augenleiden sowie Viehkrankheiten und wird als Schutzpatron der Spitäler, Schmiede, Bäcker und Schuhmacher angerufen. In den Bauernregeln ist er verewigt mit dem Spruch: „St. Erhard mit der Hack/ steckt die Feiertag' in den Sack“, was auf das Ende der Weihnachtsfeiertage hinweist.

Dargestellt wird er im bischöflichen Gewand mit einem Evangelienbuch, auf dem zwei Augen liegen. Sie weisen auf die Legende der Heilung der blindgeborenen Herzogstochter Odilia hin, der er in der Taufe nicht nur die Augen des Leibes, sondern auch des Herzens öffnete. Diese Erhardi-Legende, so Bischof Rudolf damals, führe zu der tiefen Erkenntnis: „Der Glaube schenkt Licht, er macht erst wirklich sehend – wer glaubt, sieht mehr!“

Heute befindet sich der Schädel des heiligen Erhard, mit dem an seinem Gedenktag immer die Gläubigen gesegnet werden, in einer silbernen Kapsel aus dem Jahre 1653. Sie hat unter dem Reliquienschrein mit den restlichen Gebeinen des Heiligen, der 1866 geschaffen wurde, im nördlichen Nebenchor der Niedermünsterkirche ihren Platz gefunden.

In einer feierlichen Prozession wird zu Beginn des Pontifikalamtes die silberne Kapsel mit der Hauptreliquie vor den Volksaltar gebracht. Die Gläubigen stimmen dann das Erhard-Lied an: „Sankt Erhard, Bischof, Missionar, wir wollen dich heut ehren. Dein Leben Dienst für Christus war, sein Lob wolltest du mehren. Sankt Erhard, Glaubensbote! Halleluja!“

Hinter der Niedermünsterkirche liegt in der Erhardigasse die sogenannte Erhardi-Kapelle, oft auch Erhardi-Krypta genannt. Der Legende nach soll hier die Klausen des Heiligen gestanden haben, wofür auch der benachbarte gleichnamige Brunnen spricht. Die dreischiffige romanische Kapelle aus dem 11. Jahrhundert wurde 1811 profaniert und dann als Kartoffelkeller genutzt.

Der Katholische Gesellenverein erbaute 1889/91 das erste Erhardihaus und erwarb die Kapelle, die dann

1892 eine kleine Vorhalle mit neuromanischer Fassade erhielt; die Renovierung zahlte der Regensburger Verleger und Buchhändler Georg Joseph Manz. Aus dem Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters St. Jakob hatte man einige Bögen für die Neugestaltung der Fassade verwandt.

Da man von der Gasse aus rund eineinhalb Meter in die Tiefe der Kapelle steigt, ist oft auch von der Erhardi-Krypta die Rede. Über der Eingangstür steht in Stein dann auch gemeißelt „CRYPTA S. ERHARDI F.P.“. Seit Jahrzehnten wird sie wieder als geistlicher Ort genutzt, ob bei einer Maiandacht der Pfadfinderinnenschaft St. Georg, bei einer Adventsmeditation der Domspatzen oder bei einer Gedenkmesse der katholischen Studentenverbindung Franzisko-Josephina.

Namenspatron für vieles

Das Kolpinghaus (1954 erbaut), hinter Niedermünsterkirche und Erhardi-Kapelle gelegen, trägt den Namen des aus Frankreich stammenden Wanderbischofs, ein überlebensgroßes Bildnis des Heiligen ziert die Ostseite des Gebäudekomplexes. Die Kolping-Familie in der Niedermünsterpfarre steht ebenfalls unter dem Schutz des Heiligen. Auch ein Wein trägt seinen Namen. Der „Vinum Sancti Erhardi“ wird seit dem Jahre 2002 in der Dompfarrkirche ausgedient und war damals aus Anlass des 950. Jubiläums der Heiligsprechung Bischof Erhards erstmals im Burgenland abgefüllt und eigens etikettiert worden. Es handelt sich dabei immer um den Wein der Ernte des Vorjahres.



▲ Zwischen Niedermünsterkirche und Kolpinghaus St. Erhard gelegen, die Erhardi-Kapelle, oft auch als Erhardi-Krypta bezeichnet.



▲ In der Silberkapsel aus dem Jahre 1653 wird das Hauptreliquiar des heiligen Bischofs Erhard aufbewahrt. Sie hat während des Jahres ihren Platz in einem 1866 angefertigten Reliquienschrein, der im nördlichen Nebenchor der Niedermünsterkirche unter dem gemauerten Ziborium steht.

70 Jahre Kolpingfamilie

Ehrung von Walter Riedhammer für 60 Jahre Mitgliedschaft

MAXHÜTTE-HAIDHOF (wh/md) – Zur Feier des 70-jährigen Jubiläums der Kolpingfamilie Maxhütte-Haidhof fanden sich neben den örtlichen kirchlichen Vereinen auch die Kolpingfamilien des Bezirksverbandes Industrie mit Fahnen und Kolping-Bannern ein. Der Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Barbara wurde gestaltet von Bezirkspräses Peter Häusler und Diözesanpräses Stefan Wissel.

Die Festpredigt hielt Diözesanpräses Stefan Wissel. Gesanglich wurde der Festgottesdienst vom Chantemus-Chor gestaltet. Die Lesung und Fürbitten wurden von Kolpingbruder Johann Spörl vorgetragen. Im Verlauf des Gottesdienstes wurde Pfarrer Peter Häusler für sein zehnjähriges Wirken als Bezirkspräses von Bezirksvorsitzendem Albert Fischer und Diözesanpräses Stefan Wissel geehrt und mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Nach dem Festgottesdienst traf man sich zur weltlichen Feier mit Weißwurstfrühstück im Pfarrheim. Dort begrüßte Vorsitzender Jürgen Albrecht die zahlreichen Gäste. Anhand einer Bilderschau wurde das 70-jährige Wirken der Kolpingfamilie Maxhütte-Haidhof dargestellt.



▲ Ehrung von Walter Riedhammer (rechts) für 60 Jahre Mitgliedschaft durch Bezirksvorsitzenden Albert Fischer (links) in Gegenwart von Vorsitzendem Jürgen Albrecht (Zweiter von links). Foto: privat

Zweiter Bürgermeister Franz Brunner lobte in seinem Grußwort die damaligen Gründungsmitglieder und bedankte sich bei der Kolpingfamilie Maxhütte-Haidhof für ihre sozialen Aktivitäten. Bezirksvorsitzender Albert Fischer bedankte sich ebenfalls mit einem Grußwort bei der Kolpingfamilie Maxhütte-Haidhof.

Im Rahmen der Jubiläumsfeier wurde die Ehrung für 60 Jahre Mitgliedschaft für Walter Riedhammer nachgeholt.

Im Anschluss an die Grußworte übergab Vorsitzender Jürgen Albrecht an Diözesanpräses Stefan Wissel eine Spende in Höhe von 500 Euro für das Jugendhaus in Regensburg. Zum Abschluss der Feier dankte der Vorsitzende „den fleißigen Mitgliedern im Hintergrund“ für die Bewirtung der Festgäste.



▲ Die beiden Geehrten, Siegrid Hagner und Yvonne Vianden, zusammen mit Stefan Schmidberger (Zweiter von rechts), Karin Haubenschild-Mergel (links) und Brigitte Mache (rechts). Foto: Burcom Regensburg

Hilfe von Frauen für Frauen

Ehrenamtliche im Haus St. Rita für ihren Dienst geehrt

REGENSBURG (cn/md) – Das Haus St. Rita in Regensburg bietet Frauen in sozialen Notlagen und Krisen eine Bleibe und rund um die Uhr Hilfe, an 365 Tagen im Jahr.

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen alleine könnten das nicht schaffen. Hier ist die Caritas auf die Unterstützung engagierter Ehrenamtlicher angewiesen. „Dieses Haus ist mehr als nur eine Dienstgemeinschaft. Es steht für Loyalität und Verlässlichkeit; diese Eigenschaften finden wir auch bei unseren Ehrenamtlichen“, sagte Stefan Schmidberger, Abteilungsleiter für soziale Dienste beim Diözesan-Caritasverband Regensburg. Für ihre treuen Dienste ehrte er im Rahmen einer Feier Yvonne Vianden und Siegrid Hagner mit der Ehrenurkunde des Caritasverbandes. Vianden erhielt zusätzlich die Elisabeth-Medaille, die höchste Auszeichnung der Caritas Regensburg.

Beide Frauen machen sich seit vielen Jahren in der Caritas-Einrichtung unentbehrlich und sind nicht mehr wegzudenken. Krisengespräche, die Vermittlung von Hilfsmaßnahmen, die Organisation hauswirtschaftlicher Tätigkeiten sowie die Freizeitgestaltung innerhalb der Wohngruppe sind nur einige der Aufgaben, die in St. Rita zu leisten sind.

„Ich möchte meine Bewunderung für euch alle aussprechen.“ Karin Haubenschild-Mergel, die Leiterin des Caritas-Hauses, bedankte sich bei allen Mitarbeitern, Ehrenamtlichen und Bewohnerinnen von St. Rita. Zusammen mit ihrer Kollegin Brigitte Mache ist sie beruflich für das Haus verantwortlich. „Wir helfen und unterstützen uns gegenseitig“, so Haubenschild-Mergel. Allerdings können die beiden Diplom-Sozialpädagoginnen ihre verantwortungsvolle Aufgabe nicht alleine stemmen: Helferinnen wie Siegrid Hagner, Yvonne Vianden oder auch Simone Seebauer sind unverzichtbar. Letztere kam vor acht Jahren als Praktikantin in die Einrichtung. Bis heute arbeitet sie ehrenamtlich mit.

Um das Haus in dieser Form weiter zu betreiben, sucht die Caritas händeringend Frauen, die im Leben stehen und Freude an einer solch abwechslungsreichen Tätigkeit haben. „Man muss sich nicht auf Jahre verpflichten, der Umfang des Engagements kann selbst bestimmt werden“, betont die Einrichtungsleiterin. Die Ehrenamtlichen werden auf den Dienst gut vorbereitet, haben immer eine Ansprechpartnerin und erhalten regelmäßig interessante Fortbildungen. Eine entsprechende Aufwandsentschädigung gibt es außerdem.

Vorbild zur Orientierung

Kolpingfamilie Pressath feiert Kolping-Gedenktag

PRESSATH (aw/sm) – Mit einem Gottesdienst und anschließender Feierstunde hat die Kolpingfamilie Pressath den Kolping-Gedenktag begangen. In seiner Predigt wies Stadtpfarrer Edmund Prechtl darauf hin, dass der Gesellenvater Kolping vielfältige Wege zu Gott und Jesus aufgezeigt habe.

Zur Feierstunde konnten die beiden Vorsitzenden Bernhard Riedl und Toni Waldmann zahlreiche Mitglieder mit ihren Angehörigen im Kolpingheim begrüßen. Waldmann beleuchtete in einer kurzen Einführung Leben und Werk des großen Sozialreformers Kolping. Als Mensch habe Kolping niemals angehimmelt werden, sondern mit allen auf Augenhöhe verkehren wollen.

Schließlich wies Toni Waldmann noch auf die Seligsprechung Kol-

pings vor genau 25 Jahren hin. „Damit hat die Kirche den heldenhaften Tugendgrad Kolpings bestätigt und gewürdigt. Somit ist er ein Beispiel zur Orientierung und Nachahmung auch in unserer heutigen Zeit.“

In einer Gedenkminute gedachte man des verstorbenen Mitglieds Josef Kaufmann. Für 25 Jahre Mitgliedschaft wurde Georg Schippl geehrt. Am Ende des offiziellen Teils führte Vorstand Helmut Langhammer die Besucher mit einer Bilderschau zu bemerkenswerten orthodoxen Kirchenbauten in Bulgarien, Rumänien und Georgien. Als Besonderheit zeigte Langhammer zuletzt das Bild eines sogenannten lustigen Friedhofs. Auf bunt geschmückten Kreuzen sind die Lebensläufe der Verstorbenen in Bildern und Texten originell festgehalten.

Handgeschriebenes Evangeliar übergeben

FENSTERBACH/DÜRNRSICHT (hn/sm) – „Dem Evangelium eine Handschrift geben“ – unter diesem Motto hatte Pfarrer Michael Hoch in der Pfarrei Dürnsricht vor Jahren ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem Menschen aus der Pfarrgemeinde das Evangelium mit eigener Handschrift abschreiben sollten. Inzwischen umfasst das Evangeliar drei Bände, in

denen drei Lesejahre erfasst sind. Am Heiligen Abend überreichten die Lektoren der Pfarrgemeinde das Werk an den Priester. Symbolisch wurde es von einem Lektor an den anderen weitergegeben. Die Botschaft annehmen, weitergeben und damit das Evangelium des Lebens zu schreiben, stellte Hoch auch in den Mittelpunkt seiner Predigt.

Innovatives Förderkonzept

Neues Programm: „Studierende in der Erwachsenenbildung“

REGENSBURG (rp/md) – „Studierende in der Erwachsenenbildung“ (StEB) lautet der Name des neuen Förderprogrammes, das von der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg, der Katholischen Hochschulgemeinde Regensburg und der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V. unterzeichnet wurde. Ins Leben gerufen wurde das gemeinsame Projekt, um einen Bogen zwischen dem Bereich der akademischen Forschung und den Lebenswelten der Menschen zu spannen.

Das neue Förderkonzept StEB verfolgt das Ziel, Studierenden mit einer katholisch-theologischen Studienausrichtung oder einem Studienschwerpunkt, der sich mit den

Fragestellungen eines christlichen Menschenbildes und einer christlichen Werthaltung verbinden lässt, die Möglichkeit zu geben, erste Erfahrungen als Referent zu sammeln und die eigenen Kompetenzen in die Erwachsenenbildung einzubringen. Obwohl in akademischen Arbeitsfeldern häufig hohe kommunikative Kompetenzen erwartet werden, ergeben sich zur Erprobung derselben im Studienalltag oft nur wenige Möglichkeiten.

Studierenden wird daher durch das Studienförderkonzept ermöglicht, ihre kommunikativen und wissenschaftlichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und die Rolle als Referent kennenzulernen. Zusätzlich zur Verbesserung der mündlichen Kommunikationsfähigkeiten bietet sich im Rahmen des Projektes die Chance, theoretische



▲ Bei der Vorstellung (von links): Professor Burkard Porzelt, Dekan der Fakultät für Katholische Theologie, Studentenpfarrer Hermann-Josef Eckl, Professorin Sabine Demel, Studiendekanin der Fakultät für Katholische Theologie, und Roland Preußl, Geschäftsführender Bildungsreferent der KEB in Regensburg. Foto: privat

sche Inhalte durch eine praktische Aufarbeitung zu vertiefen.

Pro Semester wird es ab dem Wintersemester 2017/2018 drei Studierenden ermöglicht, ein Thema, zum Beispiel aus einer Studienarbeit, im Rahmen einer Abendveranstaltung in der neuen

Bildungsreihe „Gott und Mensch“ einem fachfremden Publikum vorzustellen. Beabsichtigt wird ein interaktives Verhältnis von akademisch-theologischer Forschung und alltagsnaher Auseinandersetzung mit relevanten Fragen der Zeit in christlicher Perspektive.



Langjährige Chormitglieder geehrt

BURGLENGENFELD-ST. VITUS (pb/md) – In der Burglengelfelder Pfarrei St. Vitus haben Pfarrer Franz Baumgartner und Kirchenmusiker Hubert Zaindl Urkunden an die langjährigen Kirchenchorsänger Anna Schuster (20 Jahre), Anneliese Baumgartner (zehn Jahre) und Josef Lehner (zehn Jahre) überreicht. Sie wurden für ihren Einsatz um die Kirchenmusik in St. Vitus geehrt. Eine besondere Auszeichnung, die „Bischof-Sailer-Medaille“, erhielt Bernadette Küss, die seit 74 Jahren Mitglied im Kirchenchor St. Vitus war. Mit ihrer wunderbaren Alt-Stimme war sie viele Jahre Stimmführerin und übernahm auch verschiedenste Solopartien. Die musikalische Gestaltung des festlichen Gottesdienstes übernahm der Kirchenchor St. Vitus mit der „Orgel-solo-Messe“ von Joseph Haydn.

Foto: privat

Neues Messgewand

VILSBIBURG (pk/sm) – Am zweiten Weihnachtsfeiertag hat in Vilsbiburg Stadtpfarrer Peter König nach der Begrüßung der Gottesdienstbesucher ein neues Messgewand gesegnet. Ein Teil des Stoffes stammt aus der afrikanischen Berufsschule in Wa/Ghana; der rote Stoff von den Schwestern in Thyrnau bei Passau. Bei Letzteren wurde das liturgische Gewand angefertigt.

Krippenspiel

IMMENREUTH (rm/sm) – Auch heuer hatten Heidi Braunreuther und Sibylle Polzin mit Kindern aus der Herz-Jesu-Pfarrei Immenreuth ein Krippenspiel für Heiligabend einstudiert. Die von Kaplan Justin Kishimbe abgehaltene Andacht wurde von den jungen Pfarrgemeindegliedern mitgestaltet, welche die Herbergssuche von Maria und Josef in Bethlehem nachspielten.

Hervorragende Arbeit aller

Abschluss der Innenrenovierung der Kirche in Wolfsbach

WOLFSBACH/ADLKOFEN (js/md) – Die Filialgemeinde Wolfsbach konnte den Abschluss einer umfassenden Innenrenovierung ihrer Kirche feiern. Für 400 000 Euro wurden die Raumschale, Kirchenbänke, Orgel, die Elektroanlage und Sakristei erneuert. Den Festgottesdienst zelebrierte Pfarrer Johann Schober.

der finanzielle und zeitliche Rahmen eingehalten werden konnte.

Ein „Vergelt's Gott“ sagte er auch den Zuschussgebern: der Bischöflichen Finanzkammer, der Gemeinde Niederaichbach, dem Landkreis Landshut, dem Bezirk Niederbayern und dem Landesamt für Denkmalpflege.

Ausgehend vom Evangelium des Sonntags sagte Pfarrer Schober, alle Anwesenden hätten auf ihre Weise mit ihrem „Josefsdienst“ dazu beigetragen, dass die Nikolauskirche mit ihrem beachtlichen Altar von Christian Jorhan in neuem Glanz erstrahlen könne.

Die gesangliche Gestaltung des Festgottesdienstes übernahm der Chor „Augenblicke“ unter der Leitung von Brigitte Engl.

Er konnte stellvertretenden Landrat Rudolf Lehner, die Bürgermeister Josef Klaus und Jakob Sand, die beteiligten Architekten, Restauratoren und Handwerker begrüßen. Der Seelsorger dankte allen, die die Maßnahme beschlossen, planten, begleiteten und durchführten. Alle hätten hervorragende Arbeit geleistet, sodass



▲ Pfarrer Johann Schober (am Altar) feierte den Festgottesdienst zum Abschluss der Innenrenovierung der Kirche in Wolfsbach. Foto: privat

Richtig Erben & Vererben



Eine Familie mit vier erwachsenen Kindern, der Vater stirbt – und schon geht der Streit um Hab und Gut los. Denn der Vater hat darauf vertraut, dass das Gesetz das Nötige regelt – und kein Testament hinterlassen. Solche Fälle sind nicht selten. Und selbst mit einem Testament gibt es viele Stolperfallen.

Foto: Kurt F. Domnik/pixelio.de

Erbrecht ohne Kostenrisiko

Die Kosten eines Zivilprozesses richten sich immer nach dem Streitwert. Je höher dieser liegt, umso mehr kostet auch der Prozess. Ein Streit im Erbrecht kann da richtig teuer werden, schließlich geht es meistens um mehr als bei einem Blechschaden oder einer Mietminderungsklage. Und wer einen Prozess verliert, der muss die Gerichts- und Anwaltskosten sowie oft auch die Kosten für Gutachter und Zeugen tragen. Da kommt zum Beispiel auf einen enterbten Sohn, der von der Lebensgefährtin des Vaters seinen Pflichtteil über 100 000 Euro einklagen muss, alleine in der ersten Instanz ein Kostenrisiko von über 12 000 Euro zu. Geht die Sache über zwei Instanzen, sind bis zu 27 000 Euro fällig. Bei höheren Streitwerten ist das Risiko noch größer.

Wer sich das nicht leisten kann und eben nicht klagt, hat das Nachsehen. Einen Ausweg bieten sogenannte Prozesskostenfinanzierer. Das sind Unternehmen, die sich auf die Finanzierung solcher Prozesskosten spezialisiert haben und alle anfallenden Prozesskosten übernehmen. Als Gegenleistung erhalten diese Firmen eine prozentuale Beteiligung am Erlös, Voraussetzung sind aber ein ausreichend hoher Streitwert, gute Erfolgsaussichten sowie die gesicherte Bonität des Prozessgegners. Die Prozesskostenfinanzierung gibt es in Deutschland erst seit einigen Jahren, entsprechend unbekannt ist diese Möglichkeit leider bei vielen Betroffenen. Dabei kann gerade die Prozesskostenfinanzierung helfen, Recht zu bekommen, ohne das Risiko fürchten zu müssen.

Quelle: Kanzlei Opitz

Ausgestaltung der Erbfolge

Mit zunehmendem Alter stellt man sich zu Recht vermehrt die Frage, was mit dem eigenen Vermögen nach dem Tod eigentlich passieren soll. Liegt ein Testament oder Erbvertrag nicht vor, so bestimmt das Gesetz, wer als Erbe eintritt. Danach sind zunächst die Abkömmlinge, also die eigenen Kinder sowie deren Nachkommen, erbberechtigt. Nachrangig wären die Eltern und deren Nachkommen, damit auch eigene Geschwister, begünstigt. Oftmals entspricht das jedoch nicht dem, was tatsächlich von den Hinterlassenden gewollt ist. Gerade in Fällen, in denen bestimmte Gegenstände zugewiesen werden sollen, oder wenn gewollt ist, dass mancher nicht bedacht wird, hilft das Gesetz nicht weiter. Daher ist es sinnvoll, stets selbst über die Verteilung der eigenen Habe zu entscheiden. Die einfachste Methode hierfür stellt ein Testament dar. Darin kann jede Person unabhängig von den Verwandtschaftsverhältnissen für jegliche Dinge eingesetzt werden. Der mögliche Inhalt ist aufgrund der Testierfreiheit in keiner Weise be-

schränkt. Die Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen eines Testamentes sind vielseitig und können an den jeweiligen Willen angepasst werden.

Entscheidend ist nur, dass dieses eigenhändig verfasst und von dem jeweiligen Ersteller unterschrieben wird. Ferner ist ratsam, das Dokument mit Ort und Datum zu versehen. Alternativ kann dieses auch beim Notar gefertigt werden, was jedoch stets mit Kosten verbunden ist. Anschließend sollte das Testament beim ansässigen Amtsgericht in Verwahrung gegeben werden, um sicherzustellen, dass dieses nach dem Tod gefunden wird und Berücksichtigung findet. Da der Wille immer erst durch Auslegung des Schriftstückes nach dem Tod des jeweiligen Verfassers ermittelt wird, ist wichtig, dass die Formulierung eindeutig das wiedergibt, was der Ersteller damit bewirken wollte. Gerne steht die Kanzlei Freiherr von Hirschberg, Weiden, bei der Formulierung und Fertigung eines Testamentes zur Verfügung.



▲ Ein Testament sollte eindeutig formuliert sein.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbchaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

- Kompetenz durch Spezialisierung -

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Apollonia Bauer
Rechtsanwältin

Mitglied der Arbeits-
gemeinschaft Mietrecht und
Immobilien im Deutschen
Anwaltsverein e.V.

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin

Mitglied der Arbeits-
gemeinschaft Bau- und
Immobilienrecht im
Deutschen Anwaltsverein e.V.

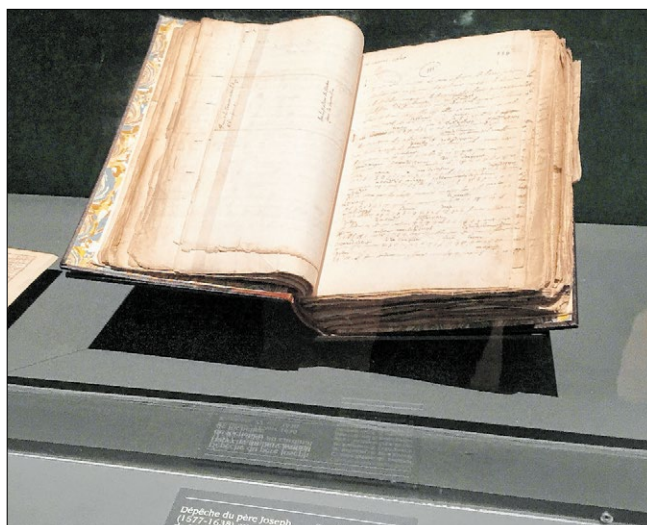
Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf.
Tel. 0961/3813811 Fax: 0961/3813812
RA-Hirschberg@t-online.de

PARIS/REGENSBURG (obx/sm) – Frankreichs Außenministerium öffnet derzeit in einer einmaligen Ausstellung seine Archive – und fördert dabei auch ein kaum bekanntes Juwel des Regensburger Reichstags zutage, bei dem ab dem Jahr 1567 Diplomaten aus ganz Europa in der Freien Reichsstadt an der Donau tagten. Das Petit Palais unweit der berühmten Champs Elysées zeigt seit Oktober vergangenen Jahres und noch bis 15. Januar vierzig Abkommen und rund sechzig Dokumente aus den diplomatischen Archiven der Grande Nation.

Die Urkunden, Briefe und Verträge gehören zu den symbolträchtigsten Werken aus der Geschichte der internationalen Beziehungen Frankreichs: Unter dem Titel „L'art de la Paix“ („Die Kunst des Friedens“) sind unter anderem die Schlussakte des Wiener Kongresses von 1815, eine Ausfertigung des Versailler Vertrags von 1919 und das Original des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags aus dem Jahr 1963 mit Siegeln und Unterschriften zu sehen. Viel älter ist die Regensburger Depesche, die es in die Ausstellung schaffte: Sie stammt aus dem Jahr 1630. Verfasst hat sie der Pater Joseph. Er war ein enger Vertrauter des Ersten Ministers Kardinal Richelieu, den der französische König Ludwig XIII. beauftragt hatte, die Staatsgeschäfte zu lenken.

Chiffre „Dagobert“ für Frieden

Petit Palais in Paris zeigt 400 Jahre alte Depesche vom Regensburger Reichstag



▲ Links: Die Regensburger Depesche, die in Paris derzeit ausgestellt ist, stammt aus dem Jahr 1630. Verfasst hat sie der Pater Joseph. Er war ein enger Vertrauter des Ersten Ministers Kardinal Richelieu, den der französische König Ludwig XIII. beauftragt hatte, die Staatsgeschäfte zu lenken. Pater Joseph leitete die französische Gesandtschaft beim Reichstag in Regensburg. – Rechts: Das Porträt über der Vitrine zeigt Richelieu. Fotos: obx-news/Jens Henning-Billon

Pater Joseph leitete beim Regensburger Reichstag die französische Gesandtschaft. Der Einfluss des Kapuzinermönchs auf Richelieu ist zwar umstritten, doch er wirkte – auch von Regensburg aus – unbestritten auf die französische Haltung im Dreißigjährigen Krieg ein, die darin bestand, möglichst lange die Neutralität zu wahren, um nach der Erschöpfung Schwe-

dens und der kaiserlichen Truppen direkt in den Konflikt einzugreifen. Das tat Frankreich im Jahr 1635. Die Pariser Ausstellung bezeichnet Pater Joseph im Begleittext zu der Regensburger Depesche als die „Graue Eminenz“ Richelieus. Das Dokument, das er am 22. August 1630, also vor 386 Jahren nach Paris schickte, ist teilweise verschlüsselt. So ist das Wort Frieden mit

dem Wort „Dagobert“ chiffriert. Der König und Richelieu hatten den Kapuziner zum Nachfolger Richelieus als Ersten Minister vorgesehen. Als Richelieu 1638 die Nachricht vom Tod seines Vertrauten erhielt, soll er mit den Worten reagiert haben: „Ich habe meinen Trost und meine einzige Sicherheit verloren, meinen Vertrauten und meine Stütze.“



Dank für großen politischen Einsatz

REGENSBURG (kjf/md) – Unmittelbar nach Verabschiedung des Bundes- teilhabegesetzes durch den Bundesrat hat die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg die Bundestagsabgeordnete Astrid Freudenstein (Zweite von links) zu einem Treffen in die Wohngemeinschaft St. Klara in Regensburg eingeladen. „Wir wollen unseren Dank zum Ausdruck bringen für Ihren großartigen politischen Einsatz“, verdeutlichte KJF-Direktor Michael Eibl (links) gemeinsam mit Johannes Magin (Zweiter von rechts), Vorsitzender des Bundesverbandes der Caritas-Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP), Hans Horn (rechts), Geschäftsführer der KJF-Werkstätten, und Peter Weiß. „Ein wichtiger Erfolg war zum Beispiel, dass bei Menschen mit Behinderung die Pflege nicht Vorrang vor der Eingliederungshilfe hat“, stellte Magin fest.

Foto: KJF

Landjugend macht Senioren Freude

LEUCHTENBERG (sl/md) – 43 Senioren haben sich sehr gefreut, als sie von Jugendlichen der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Leuchtenberg besucht wurden. In fünf Gruppen besuchten die jungen Leute Frauen und Männer im Alter von 80 bis zu 94 Jahren in der Pfarrei. Seit nunmehr zwei Jahrzehnten nehmen sich die KLJB'ler Zeit, um mit den Senioren ins Gespräch zu kommen und übergeben dabei ein kleines „Christkindl“. Diese Besonderheit in der Adventszeit hat sich die KLJB schon lange zu eigen gemacht. So könne ein Miteinander von Alt und Jung hervorragend funktionieren, sind sich die Vorsitzenden Theresa Bäumler und Sebastian Zanner mit ihren Mitgliedern einig. Das Bild zeigt die Jugendlichen mit der Vorsitzenden Theresa Bäumler (Zweite von links, stehend) beim Besuch des ältesten männlichen Gemeindebürgers und der Pfarrei, des 94-jährigen Josef Winter in Wieselrieth.

Foto: Schärtl



Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer Buchhandlung fand ich kürzlich beim Herumstöbern ein kleines Büchlein mit „Verhaltensregeln für einen Ritter“. In diesem Buch werden ritterliche Regeln von damals ins Heute übertragen. Ein Punkt sprach mich besonders an. Ich kann diese Regel nicht mehr wörtlich zitieren, aber vom Sinn her lautete sie: „In Anwesenheit eines Ritters wird niemand beleidigt, geschlagen oder erniedrigt. Denn wenn es so wäre, dann würde er eingreifen.“

Dieser Gedanke fasziniert mich, weil er etwas eigentlich Selbstverständliches auch wirklich als selbstverständlich ausspricht: Die ritterliche Tugend verlangt ganz einfach ein Eingreifen, wenn Not am Mann beziehungsweise Not am Ritter ist. Ob ein echter Ritter diese Verhaltensregeln wirklich brauchte, sei dahingestellt. Und ob jeder Ritter sich auch entsprechend verhielt, sei ebenso offengelassen. Aber mich hat dieses Büchlein wieder daran erinnert, dass es nicht nur ritterliche, sondern auch christliche Tugenden gibt, und dass diese von der Motivation her sicher unterschiedlich sein mögen, vom Ergebnis her gesehen aber ziemlich ähnlich sein dürften: Glaube, Hoffnung und Liebe ergänzt um die Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung.

Bewusstes Christsein gefordert

Liebe Kranke und liebe Gesunde, die christliche Tugendlehre würde jetzt die Länge mehrerer Krankenbriefe an Sie in Anspruch nehmen. Mir genügt es am Anfang dieses neuen Jahres 2017, Sie und mich daran zu erinnern, dass Gott auch in diesem Jahr wieder ein bewusstes Leben als Christ von uns einfordert: ein Leben, das eingreift, das zupackt und das nicht einfach so dahinplätschert – ein Leben voller Glaube, Hoffnung und Liebe.

Und so ein Leben kann man als gesunder und als kranker Mensch gleichermaßen führen, auch wenn die Schwierigkeitsgrade natürlich individuell unterschiedlich sind. Wenn es uns gelingt, dieses Jahr über als „ritterliche Christen“ zu leben, dann sind wir auf einem guten Weg, denn dann sind wir mit Christus selbst auf unserem Lebensweg unterwegs. Gott behüte Sie in diesem neuen Jahr 2017!

Ihr Diakon Harald Wieder

Mit großer Freude dabei Paten-Großeltern für Kinder von Studierenden

REGENSBURG (kum/md) – Die Paten-Großeltern der Kinder von Studierenden haben sich in Regensburg im Diözesanzentrum Obermünster getroffen. Erfrischend, echt, aufbauend und berührend waren die Erzählungen der Paten-Großeltern von den Erlebnissen mit ihren Patenkindern.

„Ich bin jetzt seit einem Jahr dabei. Es macht einfach unheimlich viel Freude zu sehen, wie ein Kind, das am Anfang sehr zurückhaltend war, dann so allmählich immer aufgeschlossener wird. Wenn man dann beim Abschied den ersten Kuss bekommt, oder wenn es mitten im Spielen plötzlich sagt: ‚Ich hab dich lieb.‘ Man bekommt sehr viel zurück“, so erzählte eine Paten-Oma beim Erfahrungsaustausch.

KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht betonte: „Drei Generationen zusammenzubringen, Kinder, Mamas beziehungsweise Eltern und Paten-Großeltern, das ist das Besondere bei unserem Projekt.“ Der Diözesanverband Regensburg des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) ist Projektträger der Initiative, die in Kooperation mit dem Familien-Service der Universität Regensburg besteht. Seit fast zehn Jahren gibt es nun dieses kleine, aber feine Projekt. Derzeit bestehen zwölf aktive Patenschaften.

Martha Hopper vom Familien-Service erläuterte die Voraussetzungen, die eine Paten-Oma beziehungsweise ein Paten-Opa mitbringen sollte. „Schön wäre es, wenn die Paten-Großeltern eine Offenheit mitbringen und Freude empfinden. Günstig ist es, wenn sie etwas freie Zeit zur Verfügung haben und wenn sie Toleranz mitbringen, was die un-

terschiedlichen Erziehungsvorstellungen angeht.“ Martha Hopper ist die Ansprechpartnerin an der Uni Regensburg. Die Sozialpädagogin steht den Paten-Großeltern und Studierenden unterstützend zur Seite.

Eine weitere aufgeschlossene Seniorin hat sich von einem Artikel in einer Zeitung ansprechen lassen und erzählte ihre Beweggründe für eine Patenschaft: „Weil ich Kinder sehr gerne habe und ich mit meinen eigenen Enkelkindern sehr gut auskomme. Leider wohnen sie sehr weit weg. Ich wünsche mir, dass eine nette Beziehung entsteht zum Kind. Ich möchte auch gerne der Mutter oder den Eltern helfen, dass sie das Studium und die Familie besser vereinbaren können.“ Der erste Schritt, das Interesse beziehungsweise die Freude für diese schöne Aufgabe zu wecken, ist getan. Der Bedarf bei den Studierenden mit Kind nach einer Paten-Oma ist da. Neue Paten-Großeltern sind daher immer willkommen.

Die Paten-Großeltern sind nicht als dauerhafte Tagesbetreuung einzusetzen. Sie sind eine Ergänzung zur Tagesmutter oder Kinderkrippe beziehungsweise zum Kindergarten.

Die Paten-Großeltern sind über die Versicherung des KDFB unfallversichert. Die Paten-Großeltern und Studierenden benötigen nur eine private Haftpflichtversicherung. Der Familien-Service steht den Paten-Großeltern und den studierenden Eltern beratend zur Seite. Auch die Vermittlung ist kostenfrei.

Informationen zu diesem Projekt und die Kontaktdaten finden Interessierte unter www.frauenbund-regensburg.de oder unter www.ur.delfamilie.de oder unter Tel.: 09 41/943-23 23.



▲ Die Projektverantwortlichen (von rechts): KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht, Martha Hopper vom Familien-Service der Universität Regensburg und KDFB-Bildungsreferentin Karin Uschold-Müller. Foto: KDFB

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 8. bis zum 14. Januar 2017

8.1., Taufe des Herrn:	Ps 72
9.1., Montag:	Lk 4,22-30
10.1., Dienstag:	Lk 4,31-37
11.1., Mittwoch:	Lk 4,38-44
12.1., Donnerstag:	Lk 5,1-11
13.1., Freitag:	Lk 5,12-16
14.1., Samstag:	Lk 5,17-26

Kriegsgräberreisen

REGENSBURG/LANDSHUT (kb/md) – Abseits der üblichen Touristenpfade bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für Interessenten aus der Oberpfalz und Niederbayern Rundreisen durch europäische Nachbarländer an. Nach den Wünschen der Teilnehmer werden dabei Soldatenfriedhöfe und Kriegsgräberstätten besucht. Der Volksbund führt an die Gräber gefallener oder in Gefangenschaft verstorbener Familienmitglieder. Bei der Planung der Reisen werden herausragende Veranstaltungen, wie beispielsweise Einweihungs- und Gedenkfeiern, berücksichtigt. Immer gibt es auch einen touristischen Programmteil, in dem Kultur und Geschichte der Nachbarländer intensiv vermittelt werden.

Dem Volksbund kommt es darauf an, dass Hinterbliebene in Begleitung gleich oder ähnlich betroffener Menschen das Grab des Angehörigen besuchen können und gleichzeitig das Land, in dem dieser zur ewigen Ruhe gebettet wurde, kennen- und schätzen lernen. Kriegsgräberreisen sollen auch versöhnen.

Jeder kann an diesen Reisen teilnehmen, die Mitgliedschaft im Volksbund ist nicht erforderlich. Informationen gibt es bei den Geschäftsstellen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Regensburg (Tel.: 09 41/5 53 95) und in Landshut (Tel.: 08 71/6 11 89) oder per E-Mail unter bv-oberpfalz@volksbund.de beziehungsweise unter bv-niederbayern@volksbund.de.

Informationen zum Gesamtkatalog „Reisen 2017“ gibt es auch im Internet unter www.volksbund.de/service/reisen.



Exerziten / Einkehrtage

Hofstetten,

Oasentage – Rasttage für Leib und Seele, Fr., 3.2. bis So., 5.2., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Unter dem Motto „Gönn’ dir etwas Gutes“ laden die von Schwester Ecclesia Gruber begleiteten Oasentage Frauen und Männer dazu ein, innezuhalten, Kraft zu schöpfen für den Alltag und Freude am Leben zu entdecken. Impulse, einfache Wahrnehmungsübungen, Singen, stille Zeiten für sich und für Gott sind wesentliche Elemente dieser Tage. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,

Besinnungstag für Männer und Frauen: „Unterwegs mit einer Verheißung“, Sa., 18.2., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Mit welcher Sehnsucht bin ich unterwegs? Habe ich schon einmal gespürt, dass Gott mich auf meinem Weg begleitet und führt? – Anhand von Situationen im Leben des Glaubensvaters Abraham werden die Teilnehmer des Besinnungstages mit Christine Vollath auf ihr Leben schauen. Elemente dieses Tages sind Musik und Gesang, Gesprächsgruppen, die Möglichkeit zu kreativem Gestalten, Gebet und Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,

Oasentag im Kloster Speinshart, Sa., 14.1., 9-16 Uhr, im Tafelzimmer des Klosters Speinshart. Der Oasentag mit Pater Jakob Seitz aus Windberg gibt Impulse, sich mit dem eigenen Leben auseinanderzusetzen. Der Prämonstratenser Jakob Seitz ist Seelsorger, Prior der Abtei und Leiter des Geistlichen Zentrums Windberg. Die Teilnahmegebühr beträgt 45 Euro und beinhaltet Mittagessen, Getränke und Kaffee. Anmeldungen bis Di., 10.1., sind möglich per E-Mail an: info@kloster-speinshart.de; telefonische Anmeldungen werden erst ab Mo., 9.1., entgegengenommen unter der Tel.-Nr. 09645/60193601.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Sühneanbetung, Fr., 13.1., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet eine Fatima-Sühneanbetung um den Frieden in der Welt statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozessi-

on und eucharistischer Segen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Fr., 13.1., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten, danach folgt eine Eucharistiefeier mit Predigt mit Pfarrer Reinhard Röhrner. Näheres bei Pfarrer Röhrner, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Fr., 13.1., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Stefan Prunhuber aus Arzberg-Thiersheim. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,

Fatimatag, Fr., 13.1., ab 17 Uhr, in der Landshuter Pfarrkirche St. Pius. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung; es folgen drei Rosenkränze. Ab etwa 17 Uhr besteht auch Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine Sakramentsprozession in der Kirche, der Segen und Segnung der Andachtsgegenstände. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Fr., 13.1., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,

Fatimafeier, Fr., 13.1., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche in Otzing. Ab 17 Uhr lädt die Fatimafeier zu Beichtgelegenheit und Rosenkranzbetrachtung ein. Um 18 Uhr folgt der Fatima-Gottesdienst mit eucharistischer Prozession mit Pfarrer Werner Maria Hess. Danach wird der dritte Rosenkranz gebetet. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09931/2459.

Straubing,

Marienfeier, Fr., 13.1., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19

Uhr folgt der Fatimagottesdienst mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,

Fatimatag, Fr., 13.1., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Markus Bruckner aus Kulmain. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhaus. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,

357. Wallfahrt für die Kirche, Fr., 13.1., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Kaplan Maximilian Roeb aus Neustadt an der Donau mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der feierliche Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Fr., 13.1., ab 6.30 Uhr, in der Bergkirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist jeweils Kaplan Markus Hochheimer aus Gangkofen. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 15.1., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Mallersdorf,

Glaubenstag für alle Interessierten, Sa., 21.1., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Durch den Tag mit dem Thema „Unsere Sendung – worin besteht sie?“ begleiten Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz. Der Unkostenbeitrag beträgt 25 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter per E-Mail an generalat@mallersdorfer-schwestern.de oder unter Tel. 08772/69-115.

Röslau,

Glaubensseminar-Abend zum Thema „Barmherzig leben – barmherzig handeln. Das Jahr der Barmherzigkeit mit Leben füllen“, Mi., 11.1., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Kirchberg 7) in Röslau. Den Glaubensseminar-Abend gestaltet Pfarrer Günter Vogl aus Wunsiedel. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter am Fest der Taufe des Herrn, So., 8.1., 10 Uhr. Das Kapitelsamt am Fest der Taufe des Herrn wird durch Kantoren- und Gemeindegesang (Kantor: Lorenz Blattert) musikalisch mitgestaltet. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

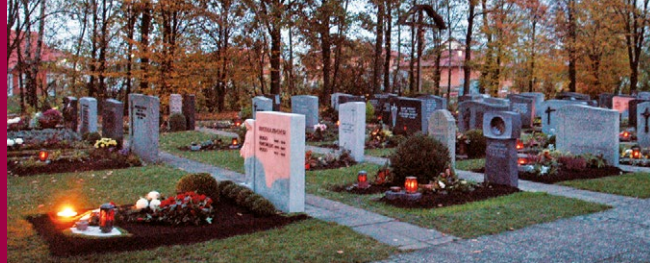
Regensburg,

Ökumenischer Vespertagesdienst im Dom St. Peter am Fest der Taufe des Herrn, So., 8.1., 15 Uhr. Den Vespertagesdienst gestalten ein Männerchor der Domspatzen (Vokalensemble Hubert Velten) unter der Leitung von Pfarrer Holger Kruschina und der „Byzantinische Kantorenchor München“ unter der Leitung von Professor Konstantin Nikolakopoulos musikalisch mit. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,

Faschingskränzchen, Mo., 16.1., 14 Uhr, im Marienheim in Amberg. Das Faschingskränzchen, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen sind, steht unter dem Motto „Froh zu sein, bedarf es wenig ...“. Zur Gestaltung des Faschingskränzchens sind Beiträge erwünscht. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.



Region Cham,

Vortrag zur „Heiligensprechung Mutter Teresas“, Mo., 16.1., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Referent des Nachmittags, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, ist Geistlicher Beirat Pfarrer Josef Amberger. Näheres bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Für junge Leute

Johannisthal,

Seminar: Auf dem Weg zur Ehe – Ehevorbereitung: Einander trauen – sich trauen lassen, **Termin 1:** Sa., 28.1., **Termin 2:** Sa., 18.2., **Termin 3:** Sa., 22.4., jeweils 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Alfred Kick und einer weiteren Referentin will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zur Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zu verantwortungsbewusster Elternschaft bearbeitet. Elemente des Seminars sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander sowie Gottesdienstgestaltung. Die Kosten betragen pro Paar 46 Euro (inklusive Verpflegung). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Windberg,

Schulung für Schülersprecher/-innen: „Traum-SMV“, Fr., 20.1. bis So., 22.1., in der Jugendbildungsstätte Windberg – Umweltstation. Die Jugendbildungsstätte Windberg – Umweltstation lädt gemeinsam mit den Bezirksschülersprechern Frederick Bach und Matthias Weigl zum Schulungswochenende „Traum-SMV“ ein. Von Freitagabend bis Sonntagmittag erwerben die Teilnehmer im praktischen Tun und mit viel Freude die Kompetenz, als Aktive in der Schülermitverantwortung (SMV), als Klassensprecher/-in oder als Schülersprecher/-in, die SMV-Arbeit gut zu strukturieren und mit Freude und Motivation Schülervertretungsarbeit aktiv mitzugestalten. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 09422/824-200, im Internet unter: www.jugendbildungsstaette-windberg.de.

Vorträge

Amberg,

„Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Kindern aus anderen Kulturen und ihren Familien“, Do., 9.2., 18 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Interkulturelle Kompetenz ist die erlernbare Fähigkeit, mit kultureller Fremdheit bewusst

und behutsam umzugehen, um Wege für ein gelingendes Miteinander zu finden. Der Vortrag von Susanne Hassen (Dozentin für interkulturelle Kommunikation) erklärt, was es mit „Interkultureller Kompetenz“ auf sich hat, und gibt Hinweise auf Erziehungskonzepte und damit möglicherweise verbundene Verhaltensweisen von Kindern und ihren Eltern aus anderen Kulturen. Näheres und Anmeldung beim Sozialdienst katholischer Frauen, Tel.: 09621/48720.

Dekanat Laaber,

„Jede/-r braucht eine Insel-Spiritualität im Alltag“, Mi., 11.1., 20 Uhr, im Pfarrheim Beratzhausen. Zum Vortrag von Sabine Heckl aus Viehhausen lädt die Stefanus-Gemeinschaft ein. Näheres bei Diözesanobmann Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Regensburg,

„Frieden und gerechter Krieg. Der ‚bellum iustum‘ und seine philosophische Rechtfertigung“, Di., 10.1., 19 Uhr, im Regensburger Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7). Kann man Krieg überhaupt rechtfertigen, einhegen, verhindern? Dieser Frage geht Günter Fröhlich in seinem Vortrag nach. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Speinshart,

Vortrag zur Ausstellung „Geschichte der Papierkrippen“, So., 15.1., 15 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Dr. Esther Gajek vom Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg hält einen Vortrag über die Geschichte der Papierkrippen. Der Vortrag vertieft die Ausstellung mit überwiegend böhmischen Papierkrippen, die noch bis Ende Januar im Oberen Konventgang des Klosters besichtigt werden kann. Am 15.1. ist die Ausstellung ab 13.30 Uhr sowie im Anschluss an den Vortrag bis 17 Uhr zu besichtigen. Der Eintritt zum Vortragsnachmittag ist zwar grundsätzlich frei, Spenden zur Deckung der Unkosten sind jedoch willkommen. Nähere Informationen gibt es telefonisch erst ab Mo., 9.1., unter der Nummer 09645/60193601, im Internet unter www.kloster-speinshart.de.

Spindlhof,

Live-Multivisionsvortrag: „Westkanada – Von den Rockies zum Pazifik“, Do., 26.1., 19.30-21.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Referent des Abends ist Grafik-Designer und Fotograf Christian Rauscher. Eintritt: 5 Euro. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land, Tel.: 0941/597-2258, Internet: www.keb-regensburg-land.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs zu Gesundheit und Spiritualität: „Alltagstaugliche Ideen für gesunden Schlaf“, Sa., 18.2., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der von Pastoralreferentin und Kneipp-Gesundheitstrainerin Anne-Kathrin Eisenbarth geleitete Kurs bietet die Möglichkeit, mehr über gesunden Schlaf zu erfahren, seine persönlichen Schlaf-Faktoren zu überprüfen, verschiedene Verfahren für gesunden Schlaf und effektiven Spannungsabbau kennenzulernen, im eigenen Erleben die Wirksamkeit der Anwendungen zu testen, über seine persönliche Haltung zum Thema Selbstsorge nachzudenken und auszuspannen. Wer unter einer organischen Erkrankung (insbesondere Herz-/Kreislaufkrankung) oder einer psychischen Erkrankung leidet, ist gebeten, sich vor der Anmeldung über das Geistliche Zentrum mit der Referentin in Kontakt zu setzen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,

Noch wenige Plätze frei für Schnellentschlossene: Kurs-Wochenende für alle in der zweiten Lebenshälfte, Fr., 13.1. bis So., 15.1., im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Gemeinsam in froher Runde das neue Jahr beginnen, über aktuelle Themen diskutieren oder mal was Neues ausprobieren, dazu lädt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg alle Interessierten in der zweiten Lebenshälfte ins Haus Werdenfels ein. Den Kurs leitet Landvolk-Referentin Gertrud Binner. Näheres und Anmeldungen direkt beim Haus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

„Besser Timeout als Burnout“, Mo., 20.2., 15.30 Uhr, bis Fr., 24.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Mit Hilfe von Impulsen, angeleiteten Übungen, Zeiten der Stille, der Begegnung und des Austausches werden sich die Teilnehmer des von Klaus Stemmler geleiteten Kurses in der „Kunst, für sich selbst und für andere da zu sein“ einüben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,

Chanson-Kabarett zum Valentinstag: „Du hast den Farbfilm vergessen!“ – Eine Reise-Revue rund um Fernweh und Heimweh, Di., 14.2., 19.30 Uhr, im Evangelischen Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Alexandra Völkl (Gesang und Schauspiel) und Budde Thiem (Piano)

führen im „Reisegepäck“ charmante Chansons sowie bewegende Tatsachenberichte unter anderem von Hildegard Knef, Kurt Tucholsky, Georg Kreisler, Cissy Kraner, Helmut Qualtinger, Helen Vita, Joachim Ringelntz, Friedrich Hollaender, Ludwig Thoma und Nina Hagen rund um Reiselust und Reise-frust, Fernweh und Heimweh mit sich. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauer-Café, Di., 17.1., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente sind thematische Impulse, Einzelarbeit, Austausch in der Gruppe sowie die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Näheres und Anmeldung (bis zum Vortag erwünscht) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Kurzwochenende für Paare zum Valentinstag: „Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen“, Sa., 18.2., 18 Uhr, bis So., 19.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Kurzwochenende bietet Paaren die Möglichkeit, sich selbst und dem Partner etwas Gutes zu tun, und möchte entspannte Stunden zu zweit, ein genussvolles Candle-Light-Dinner am Samstag, wohlthuende Gespräche rund um die Liebe und neue Impulse für das Leben zu zweit beschreiben. Ein Gottesdienst rundet das Kurzwochenende mit Alfred Kick und Kathrin Karban-Völkl ab. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,

Meditativer Tanztage: Besinnung und Bewegung, Sa., 21.1., 9.30-16.30 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Der von Andrea Kick angeleitete Tag unter dem Leitwort „Befreie mich, Gott“ greift Gesänge aus Taizé auf, um religiöse Grundhaltungen durch Musik und Bewegung auszudrücken. Teilnahmegebühr: 45 Euro (inklusive Mittagessen, Getränke und Kaffee). Für die Teilnahme ist eine verbindliche Anmeldung erforderlich (bis Mo., 16.1.). Interessenten können sich ab sofort per E-Mail (info@kloster-speinshart.de) anmelden; telefonische Anmeldungen erst ab Mo., 9.1., unter der Tel.-Nr. 09645/60193601.

Lutherjahr lässt aufeinander zugehen

REGENSBURG (epd/sm) – Ganz im Zeichen der Reformation steht das Lutherjahr 2017 auch in Regensburg. Zum 500. Jahrestag des Thesenanschlags von Martin Luther werden die Katholische und Evangelische Kirche mit vier großen Veranstaltungen aufeinanderzugehen, erklärte der Regensburger evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiss.

Geplant seien ein Religionsgespräch, ein Kolloquium zur Theologie des Reformators Luther und zwei gemeinsame Gottesdienste. Zusätzlich werde es die Ausstellung „Here I stand“ geben, die mit Infografiken die wichtigsten Stationen der Reformationsgeschichte bis heute zeige.

Den Auftakt macht am 11. März ein ökumenischer Versöhnungsgottesdienst mit dem katholischen Bischof Rudolf Vorderholzer und Regionalbischof Weiss. Dabei wechseln zum ersten Mal seit 500 Jahren Abendmahlsgeräte den Besitzer. Ein Wolfgangskelch der Katholiken wird künftig von den Evangelischen eingesetzt, eine Hostiendose von den Protestanten kommt in den katholischen Domschatz.

Firmvorbereitung in der Gemeinde

REGENSBURG (hb/md) – Firmvorbereitung ist vielfältig und bunt: Gruppenstunden, Vorbereitungstage, Wochenende, Projekte, Gottesdienste. Und doch ist es auch immer wieder eine Herausforderung. Wie kann den Firmlingen ein Zugang zum Sakrament der Firmung erschlossen werden? Was sind Ziele, Möglichkeiten, aber auch Grenzen in der Firmvorbereitung? Das Seelsorgeamt der Diözese Regensburg, Fachstelle Gemeindekatechese, bietet dazu für Mitarbeiter in der Firmvorbereitung Schulungen an, bei denen sie Impulse und Tipps für Gruppenstunden, Vorbereitungstage und Projekte erhalten. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, konkrete Bausteine auszuprobieren.

Termine: Freitag, 3.2., 14.30-18 Uhr im Exerzitienhaus Maria Hilf in Cham; Samstag, 4.2., 9-12.30 Uhr im Pfarrheim St. Josef in Dingolfing; Freitag, 10.2., 14.30-18 Uhr im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal; Kosten: 8 Euro (inklusive Kaffee und Arbeitsunterlagen).

Anmeldung bis jeweils eine Woche vor der Veranstaltung bei Pastoralreferentin Heidi Braun, Seelsorgeamt/Gemeindekatechese, Tel.: 09 41/5 97-26 03, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

Freude am Dienst für Menschen

Neue Gesichter an führenden Positionen der Caritas

REGENSBURG (cn/sm) – Der Jahreswechsel hat für die Caritas Regensburg neue Gesichter an führenden Positionen gebracht. Stefan Schmidberger, seit 2008 bereits Abteilungsleiter für Soziale Dienste und Hilfen, ist neuer Personalchef. Er folgt in dieser Funktion Peter Cramer nach, der über 20 Jahre lang die Personalabteilung des Verbandes leitete und feierlich in den verdienten Ruhestand verabschiedet wurde. Ebenfalls mit Beginn des Jahres übernimmt Stefan Gerhardinger die Leitung der Abteilung Soziale Dienste und Hilfen.

Stefan Schmidberger hat bereits acht Jahre Erfahrung mit Führungsverantwortung im Caritasverband Regensburg. Davor war er zwölf Jahre Offizier bei der Bundeswehr. An deren Universität in München studierte er Diplom-Pädagogik. Nebenberuflich hat er sich zum Management-Referenten mit Schwerpunkt Personal an der Wirtschaftsakademie Bad Harzburg weiterqualifiziert. Außerdem hat er das Studium Management im Gesundheits- und Sozialwesen (MBA) an der Hochschule Ravensburg-Weingarten abgeschlossen. Schmidberger ist 40 Jahre alt, verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Schwarzenfeld.

Für Abhängigkeitsgefährdete

Kreuzbund Regensburg startet neues Gruppenangebot

REGENSBURG (cn/sm) – Der Kreuzbund, die Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und deren Angehörige, bietet im neuen Jahr ein neues Gruppenangebot.

Am Dienstag, 10. Januar, um 19.30 Uhr startet eine offene Gruppe für jüngere Teilnehmer. Das Angebot richtet sich speziell an um Abstinenz bemühte Abhängige von Alkohol und Menschen mit Mehrfachabhängigkeit bis zum Alter von 30 Jahren. Ein Kreuzbundmitglied mit längerer Abstinenz Erfahrung leitet diese Gruppe.

Die dann alle zwei Wochen stattfindenden Treffen sind in der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme, Hemaier Straße 10c, in Regensburg. Ein Abendtreffen dauert etwa zwei Stunden, eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Mit der neuen Gruppe erweitert der Kreuzbund in Regensburg sein Angebot an offenen Gruppen. Etabliert haben sich bislang eine „Info-Gruppe“ (wöchentlich, jeden Donnerstag), eine

„Die Caritas braucht weiterhin Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Herz und Verstand, Leute, die fest im Leben stehen, Freude am Dienst für Menschen haben und wissen, wofür sie ihre Arbeit tun“, sagte Schmidberger. Die Fußstapfen des bisherigen Personalchefs seien ziemlich groß. Er freue sich dennoch auf die neue Herausforderung.

Stefan Gerhardinger übernimmt mit Jahresbeginn die Leitung von Stefan Schmidbergers früherer Abteilung Soziale Dienste und Hilfen. Der promovierte Psychologe leitet 21 Jahre lang den Sozialpsychiatrischen Dienst der Caritas in Weiden. Der 51-Jährige kennt demzufolge bestens die Strukturen des Verbandes und auch die Abteilung, für die er in Zukunft als Leiter Verantwortung trägt. Zur Abteilung gehören die Dienste aus den Bereichen Allgemeine Sozialberatung, Behindertenarbeit, Besondere Lebenslagen, Familie und Senioren, Migration und Integration, Schwangerschaftsberatung, Sozialpsychiatrische Dienste und Suchthilfe. Etwa 200 Frauen und Männer arbeiten in diesen Diensten hauptamtlich, verteilt auf die gesamte Diözese. Stefan Gerhardinger ist verheiratet und Vater einer erwachsenen Tochter. Er ist leidenschaftlicher Marathonläufer, hat also einen langen Atem.

Chorleiterin geehrt

PITTERSBERG (mg/sm) – Im Rahmen einer kleinen Feierstunde zum Jahresende hat die Nikolauspfarrei Pittersberg ihre engagiert-talentierte Organistin und Chorleiterin Karin Hottner (Foto: Götz) geehrt. Seit 2001, 15 Jahre also, ist die 33-jährige Lehrerin aus Wackersdorf mittlerweile „am Berg“ kirchenmusikalisch tätig. Zunächst war sie Organistin, baute im Dezember 2003 zusätzlich eine junge „Nikolaschola“ auf und leitet seit Mitte 2013 den wieder ins Leben gerufenen Kirchenchor. Chormitglied Michael Götz würdigte bei seiner Laudatio auch im Auftrag der Pfarrei die Verdienste von Karin Hottner. Pfarrer Josef Fromm sei sowohl bei der Nikolaschola wie auch 2013 beim Kirchenchor der Initiator gewesen.



Weihnachtskrippe neu gestaltet

FENSTERBACH/DÜRNRSICHT (hn/sm) – Eine neu gestaltete Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche Dürnsricht veranschaulicht die Weihnachtsgeschichte. Dazu wurde die Kulisse nach einer Idee von Krippenbauer Michael Elsner aus Ebermannsdorf neu gestaltet. Einen ersten Vorentwurf erstellten Stefan und Gerald Messer. Sie arbeiteten auch als Krippenbauhelfer gemeinsam mit Herbert Schießlbauer an der Verwirklichung des Projekts mit. Die Darstellung umfasst die Herbergssuche über die Geburt im Stall bis zum Erscheinen der Heiligen Drei Könige. Dazu wurde die Heilige Familie um neue Figuren ergänzt. Bereits vorhandene Figuren passten von der Farbe und dem Stil nicht zueinander. Die neuen Figuren wurden von einer Südtiroler Holzschnitzerei gefertigt und bemalt. Heidi Luber, Reinhard Schießlbauer und Gerald Messer übernahmen den Aufbau der Krippe sowie die Dekoration und Platzierung der Krippenfiguren. Für die Elektrik war Erich Gruber zuständig.



▲ Die neu gestaltete Krippe in der Pfarrkirche Dürnsricht. Foto: Niebauer

Hinweis:

Weitere Infos findet man im Internet unter: www.kreuzbund-regensburg.de.



▲ Anlässlich des Jubiläums trafen sich bei einem Termin an der Malteser Rettungsdienstschule Bayern die bisherigen Leiter des Rettungsdienstes Markus Csernik, Florian Pohl, Josef Pemmerl, Richard Großer und Nikolaus Hirschmann. Es gratulierten Elmar Pankau (Bundesgeschäftsführung), Frank Weber (Regionalgeschäftsführung Bayern-Thüringen), Frank Becker (Diözesangeschäftsführer Regensburg) und Iris Mages (Bezirksgeschäftsführerin). Ebenfalls dabei waren Rainer Tichy und Herbert Scheuerer (in Einsatzkleidung).
Foto: Malteser

35 Jahre „Altstadtwache“

Jubiläum des Malteser Rettungsdienstes Regensburg

REGENSBURG (sn/md) – Nikolaus Hirschmann bezeichnet seine Rettungswache in der Bruderwöhrdstraße 27 in Regensburg liebevoll als die „Altstadtwache direkt an der Donau“. Passenderweise sind die Rettungswagen der Malteser wirklich recht häufig in den Gassen der Altstadt unterwegs. „Wir sind die Wache, die die meisten Notfälle in Regensburg fährt. Wohl, weil in der Innenstadt die Bevölkerungsdichte am höchsten ist.“

Der Rettungsdienst der Malteser feiert dieses Jahr sein 35-jähriges Bestehen. Am Anfang hatte alles ganz bescheiden angefangen. Herbert Scheuerer, der mittlerweile ausschließlich ehrenamtlich im Sanitätsdienst tätig ist, kann seinen jüngeren Kollegen immer ein paar lustige Geschichten aus der Anfangszeit erzählen. Denn er hat vor 35 Jahren den Rettungsdienst der Malteser in Regensburg mitgegründet. „Wir haben unser erstes Auto noch selbst finanzieren müssen und sind damals tatsächlich mit der Spendenbüchse unterwegs gewesen. Das alles, um zusätzlich zum Bayerischen Roten Kreuz einen Malteser Rettungsdienst in Regensburg zu installieren. Denn die damalige Aussage der Kollegen vom BRK – hier in Regensburg mache nur einer ‚Tatütata‘, und das seien sie – motivierte mich umso mehr, mit meinen Maltesern in den Rettungsdienst einzusteigen“, berichtet Scheuerer.

Wenn er auf die letzten 35 Jahre zurückschaut, ist Scheuerer stolz auf die Entwicklung, die der Malteser Rettungsdienst seitdem gemacht hat.

Anlässlich des Jubiläums trafen sich bei einem Termin an der Malteser Rettungsdienstschule Bayern die bisherigen Leiter des Rettungsdienstes Markus Csernik, Florian Pohl, Josef Pemmerl, Richard Großer und Nikolaus Hirschmann. Es gratulierten Dr. Elmar Pankau (Bundesgeschäftsführung), Frank Weber (Regionalgeschäftsführung Bayern-Thüringen), Dr. Frank Becker (Diözesangeschäftsführer Regensburg) und Iris Mages (Bezirksgeschäftsführerin). Ebenfalls dabei waren – damals und heute – Dr. Rainer Tichy und Herbert Scheuerer.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Erna Braun (Hausen) am 7.1. zum 73., **Alois Breitschaft** (Kreith) am 10.1. zum 83., **Cäzilia Ecker** (Pfeffenhausen) am 12.1. zum 84., **Ernst Gärth** (Niederhornbach) am 1.1. zum 81., **Georg Graml** (Thonhausen) am 14.1. zum 77., **Anton Kindsmüller** (Pfeffenhausen) am 13.1. zum 88., **Franziska Lidl** (Pfeffenhausen) am 4.1. zum 87., **Katharina Moser** (Geibenstetten) am 8.1. zum 92., **Maria Neumair** (Großmuß) am 14.1. zum 78., **Hannelore Paa** (Heimhof) am 6.1. zum 76., **Elisabeth Reininger** (Hausen-Saladorf) am 12.1. zum 86., **Rita Reitmeier** (Mühlhausen) am 5.1. zum 81., **Karl Schanderl** (Pittersberg) am 11.1. zum 73., **Berta Schindlbeck** (Langquaid) am 7.1. zum 78., **Simon Sedlmeier** (Hausen) am 8.1. zum 86., **Berta Seeberger** (Richtheim) am 4.1. zum 78., **Wunibald Stadler** (Flügelsbuch) am 5.1. zum 78., **Johann Weber** (Mühlhausen) am 11.1. zum 66., **Helga Wifling** (Kreith) am 14.1. zum 73.

100.

Mathilde Minder (Wasseralfingen) am 1.1.

90.

Adelheid Fahmüller (Pfeffenhausen) am 4.1.

85.

Josef Richthammer (Reisach) am 11.1.

80.

Silvester Groll (Geibenstetten) am 5.1., **Josef Rettinger** (Kaltenbrunn) am 12.1.

75.

Georg Sperger (Pfeffenhausen) am 1.1., **Anna Stiegler** (Heimhof) am 10.1.

65.

Emma Zinner (Mühlhausen) am 3.1.

50.

Martin Roth (Moosbach/Opf.) am 8.1., **Martin Trinkl** (Moosbach/Opf.) am 11.1.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Schmidbauer,
Telefon 09 41/586 76-30

Bestattungen



DAS LICHT
DER LIEBE
LÖSCHT DER TOD
NICHT AUS.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne **zu Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



C3 Smoothie-Maker-Set
Smoothiemaker, Standmixer, Entsafter und Mühle in Einem. Mit Aufsatz zum Entsaften. 2 Geschwindigkeiten und Pulse-Funktion. Trinkbecher sind spülmaschinenfest. Edelstahlmesser. Inkl. 1 Trinkbecher 750 ml, 1 Blender 750 ml, 1 Trinkbecher 500 ml, 1 Mahlbehälter 250 ml, 1 Mahlaufsatz mit 2 Doppel-Edelstahlklingen und 1 Mahlaufsatz mit einer Doppel-Edelstahlklinge. Leistung: max. 300 Watt.

PLAYMOBIL Flughafenlöschfahrzeug
mit Licht und Sound, Anhängerkupplung und Platz für drei Feuerwehrleute in der Fahrerkabine. Sehr beweglicher Löscharm (ausklappbar). Fahrzeug benötigt für Licht und Sound 3 x 1,5-V-Micro-Batterien. Maße: L 37 x B 12 x H 14-35 cm.



ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro
Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und unkreativ seien.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Smoothie-Maker 8451680 Flughafenlöschfahrzeug 8663173 Zalando-Gutschein 6646417

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Jubelpaare sagen Gott Dank

HEMAU (bp/md) – Eine besondere Stimmung herrschte in der Hemauer Stadtpfarrkirche St. Johannes beim Gottesdienst, zu dem sich insgesamt 29 Jubelpaare, die im vergangenen Jahr ihr Ehejubiläum feierten, eingefunden hatten. Zusammen dankten sie Gott für die zurückliegenden gemeinsamen Jahre und Jahrzehnte und erneuerten das Eheversprechen. Darunter waren 13 Paare schon 25 Jahre verheiratet, sieben Paare bereits 40 Jahre und fünf Paare 50 Ehejahre, drei Ehepaare 60 Jahre und ein Paar bereits 65 Jahre. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor St. Cäcilia. Stadtpfarrer Thomas Gleißner überreichte den Ehemännern der Jubelpaare symbolisch eine rote Rose, die sie ihren Ehefrauen schenken konnten. Nach der Messfeier wurden alle Jubelpaare ins Jugendheim zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Bei angenehmen Gesprächen wurde deutlich, dass man sich auch nach vielen gemeinsamen Ehejahren noch viel zu sagen hat und miteinander lachen kann.

Foto: Popp



40 Jahre verlässliche Küchenchefin

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Aufgeregt hat Küchenchefin Johanna Bodensteiner die Laudatio des neuen Caritasdirektors Michael Weißmann aus Regensburg verfolgt, der ihre Ehrung zum 40-jährigen Dienstjubiläum als Hauswirtschafts- und Küchenleiterin vornahm. Seit 16. August 1976 ist die gebürtige Albersrietherin im Caritasheim in Vohenstrauß beschäftigt. Nach ihrer Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin übernahm sie im Dezember 1990 die Küchenleitung und schließlich nach einer weiteren Fortbildung zur hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin im April 2003 die Leitung der Bereiche Küche und Hauswirtschaft, lobte Weißmann die von allen geschätzte und anerkannte Jubilarin. Zum Bild: Küchenchefin Johanna Bodensteiner (Zweite von rechts) wurde von Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) und Referatsleiterin Mechthild Hattemer (Zweite von links) für 40 Jahre Dienst im Caritasheim geehrt. Heimleiterin Rita Gilch (links) kann sich hundertprozentig auf ihre Kollegin verlassen.

Foto: Dobmayer

„TOD DEM KOMMUNISTISCHEN KLERUS“

Kolumbien im Schockzustand

Erzbischof erhält Morddrohungen – Friedensgespräche mit ELN-Guerilla geplant

BOGOTÁ – Trotz des Friedensnobelpreises für Präsident Juan Manuel Santos ist Kolumbien von echter Versöhnung noch weit entfernt. Der Erzbischof von Cali, Darío de Jesús Monsalve, erhält für sein Engagement im Friedensprozess mit den Guerillagruppen sogar Morddrohungen. Unbekannte schoben ihm ein Flugblatt unter der Tür hindurch. Darauf stand: „Tod der Farc, Santos und dem kommunistischen Klerus.“ Monsalve will trotzdem weitermachen.

Der Schock über die Morddrohung in dem südamerikanischen Land, das gerade mit der Umsetzung des wackeligen Friedensprozesses kämpft, ist groß. Der Polizeichef von Cali, der zweitgrößten Stadt Kolumbiens, kündigte an, sich mit dem Erzbischof zusammensetzen, um ein Sicherheitskonzept zu entwickeln. „Cali ist nicht einfach“, sagte Monsalve in einer ersten Reaktion. „Wir haben schon einmal eine sehr schmerzhaft Erfahrung gemacht.“

2002 war Erzbischof Isaiás Duarte Cancino im Alter von 63 Jahren ermordet worden. Damals kamen die Mörder allerdings aus den Reihen der linken Guerilla. Der aufgrund seines Engagements für die Menschenrechte auch im Ausland sehr bekannte Duarte hatte sich öffentlich mit der Farc-Guerilla und der „Nationalen Befreiungsarmee“ ELN angelegt.

Seine Kritik an den Guerillagruppen, die stark in den Drogenhandel verwickelt sind, machte ihn zu einer anerkannten Persönlichkeit, trug ihm allerdings auch viel Feindschaft ein. 1999 machte der Erzbischof internationale Schlagzeilen, als er Mitglieder der linken Terrororganisation ELN exkommunizierte, weil diese 150 Menschen aus einer Kirche in Cali entführt hatten.

2012, zehn Jahre nach seiner Ermordung, wurden dafür vier Anführer der Farc in Abwesenheit zu jeweils 25 Jahren Haft und hohen Geldstrafen verurteilt. Unter ihnen ist auch der aktuelle Farc-Chef Rodrigo Londoño Echeverri, genannt „Timochenko“, der erst vor wenigen Wochen das weltweit beachtete Friedensabkommen mit der Regierung Santos unterzeichnete. Der Fall dürfte nun einer für die umstrittene Amnestieregelung werden – falls er nicht komplett neu aufgerollt wird.



So schließt sich nun ein Kreis. Wieder gerät ein Erzbischof aus der Hauptstadt des Salsa ins Visier

dunkler Mächte. Der 68-jährige Monsalve ist wegen seines Einsatzes für soziale Gerechtigkeit und für

◀ Der Friedensprozess mit der Farc geht schleppend voran. Weil er die Versöhnung mit der linken Guerilla unterstützt, erhält Erzbischof Darío de Jesús Monsalve (unten) Todesdrohungen.

Fotos: imago, KNA

den Friedensprozess in Kolumbien äußerst populär. Das liegt auch daran, dass der frühere Weihbischof von Medellín ein gefragter Interviewpartner im kolumbianischen Fernsehen ist.

Zuletzt gelang es Calis Erzbischof immer wieder, die schwierigen Verhandlungen über Geiselfreilassungen mit der ELN-Guerilla zu moderieren. Das hat ihm bei den Rebellen den Ruf eines zuverlässigen Verhandlungspartners, bei den ultrarechten Paramilitärs dagegen den Status eines Verräters eingebracht.

Hohes Ansehen

Welch hohes Ansehen der in Valparaíso geborene Monsalve in der kolumbianischen Kirche genießt, ist auch daran abzulesen, dass er als Koordinator der Bischofskonferenz für die Friedensgespräche mit der ELN-Guerilla fungieren soll, die dieser Tage wieder aufgenommen werden sollen. Allein seine Bereitschaft, als Vermittler und Zuhörer der Guerilla zur Verfügung zu stehen, nehmen ihm ultrarechte Kreise sehr übel.

„Wir dürfen nicht aufhören, neue Impulse für den Frieden zu geben“, zeigt sich der Erzbischof unbeeindruckt – und er erhält Unterstützung aus der Führungsetage der Farc. Iván Márquez, nach Farc-Chef „Timochenko“ der prominenteste Guerilla-Kommandant, forderte Schutzmaßnahmen für den Erzbischof. Auch von Menschenrechtsorganisationen und Sozialen Bewegungen sind viele besorgte Stimmen zu vernehmen.

Der Chefunterhändler der Regierung für die Gespräche mit der ELN, Juan Camilo Restrepo, verurteilte „mit aller Entschiedenheit“ die Drohung gegen Monsalve. Dieser versucht trotz allem, weiter seine Friedensarbeit zu leisten – und verzichtet deshalb ganz bewusst auf Leibwächter: „Ich werde mich nicht verhalten wie jemand, der bedroht wird, und ich fühle mich auch nicht so.“

Tobias Käufer



21 Endlich kam der erlösende Entwarnungston. Wir waren noch einmal davongekommen. Unser Hausmeister, gleichzeitig Luftschutzwart, kam zu uns in den Keller, um uns mitzuteilen, dass unsere Wohnungen – ohne Fenster – noch stehen würden und dass wir nicht sofort nach oben gehen, aber auch nicht im Keller bleiben könnten, weil ein Blindgänger im Nachbarhaus entschärft werden müsste.

Er gab uns Anweisung, dass wir schnellstens durch das Inferno der brennenden Häuser hindurch rennen müssten, um am Ende der Straße die heil gebliebene Schule zu erreichen. Ich machte zwei Baby-mullwindeln im Wassereimer nass und band sie mir und Dieter vor Mund und Nase. Tante Tutti half Lotte, eine Luftschutzdecke über sich und das Baby zu ziehen. Dann stieg unsere Kellergemeinschaft nacheinander schweigend die Kellertreppe hinauf.

Wir erkannten unsere Straße nicht wieder. Es schien uns, als kämen wir in eine gespenstische Horrorwelt mit bengalischer Beleuchtung, die durch die Phosphorbrände hervorgerufen wurde. Entlang den brennenden Häusern rannten wir über Schutt und Glasscherben zur Schule, die unzerstört geblieben war. Hier hatten sich schon andere ausgebombte Menschen hingeflüchtet, und es spielten sich erschütternde Szenen ab.

Wir waren froh, zunächst in Sicherheit zu sein, und dankbar für einen heißen Tee, der uns angeboten wurde. Die verstörten Menschen diskutierten darüber, wer noch vermisst wurde. Wann immer die Tür aufging und eine eben noch angstvoll vermisste Person hereinkam, spielten sich rührende Szenen der Wiedersehensfreude ab, doch manche warteten vergeblich.

Irgendwann konnten wir in unsere Wohnungen zurückkehren. Als wir die Eingangstür aufschlossen, fielen mir spontan die Zeilen eines Gedichts ein, das ich einmal in der Schule gelernt hatte: „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein.“ Das traf den Nagel auf den Kopf. Durch die gestern noch gemütliche kleine Wohnung waren die Druckwellen des Feuersturms hindurchgefegt. Als Erstes räumten wir mühsam die zerborstenen Fensterscheiben in eine Wanne und transportierten sie in den Hof. Jetzt hatten wir keinen Platz mehr, an dem wir uns geschützt aufhalten konnten, denn an eine Reparatur war im Moment nicht zu denken. Die Glaser hatten Hochkonjunktur, und zudem war Glas Mangelware. Es war Ende September, und

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 – 1945



Die sorglose Zeit ist endgültig vorbei, der Krieg hat Berlin erreicht. Immer öfter heult die Sirene und die ganze Hausgemeinschaft eilt in den Keller. Gelähmt vor Angst sitzen sie beieinander und hoffen und beten, dass ihr Haus von den Bomben verschont bleibt.

die Wohnung wurde zunehmend kalt und feucht. Regen hatte eingesetzt. Alle verfügbaren Decken und Bettlaken mussten herhalten, um die Fensteröffnungen einigermaßen abzudichten. Strom und Gas, alles war ausgefallen. Wir lebten wie die Maulwürfe im Dunkeln. Wir hatten ein paar Kerzen und einen Spirituskocher, um uns eine warme Suppe zu kochen. Aber wie lange noch?

Doch es waren nicht nur die Belastungen durch die Bombenangriffe, die unser Leben veränderten, und nicht nur die Rationierung von Lebensmitteln und Brennmaterial – nein, etwas zuvor Undenkbares war geschehen. Die deutschen Frauen, die gemäß den nationalsozialistischen Parolen eigentlich für Heim und Herd und die Aufzucht arischer Kinder zuständig waren, fanden sich seit Kriegsbeginn vermehrt in den großen Fabriken wieder. In Berlin waren das AEG, Siemens und Borsig, die alle Rüstungs- oder Wehrwirtschaftsbetriebe waren.

Die Einberufung der Männer zur Wehrmacht hatte zu einem erheblichen Mangel an Arbeitskräften geführt, und die Ersten, die in die Bresche springen mussten, waren die Frauen, vor allem kinderlose. An ihnen lag es jetzt, die Produktion kriegswichtiger Waren sicherzustellen. Später füllte man die immer größer werdenden Lücken in den Betrieben mit Zwangsarbeitern aus den besetzten Ländern. Da es vor allem in der Rüstungsindustrie und ihren Zulieferbetrieben oft um geheime Produktionen ging, waren alle zum Stillschweigen verpflichtet. Auch Tante Tutti, die ebenfalls zur

Fabrikarbeit antreten musste, hüllte sich in Schweigen, wenn man sie nach der Art ihrer Tätigkeit fragte. Solch erzwungene Geheimnistuerei erzeugte Misstrauen, und bald wusste man nicht mehr, wem man trauen konnte.

Wer sich allzu offen über die Mangelwirtschaft oder gar den Sinn des Krieges ausließ, lief Gefahr, von vermeintlichen Freunden denunziert zu werden. Bewusst schuf der Staat dieses Milieu der Verdächtigungen, nicht zuletzt auch mit den allgegenwärtigen Warnungen: „Pst, Feind hört mit!“ Zu diesem Schriftzug gehörte das Bild des überlebensgroßen schwarzen Schattenmannes mit Schlapphut, der das Gesicht verbarg, das an den Wänden der U-Bahn-Stationen ebenso platziert war wie an den Litfasssäulen. Spitzel waren überall unerkant unterwegs, und wenn man nicht aufpasste, führte das zur Wehrkraftzersetzung. Da war sie wieder, die Dolchstoßlegende aus dem Ersten Weltkrieg – die Behauptung, das Versagen der Heimatfront würde den Erfolg der ruhmreichen Wehrmacht gefährden, nur dass man jetzt schon vorbeugend warnte.

Das leidige Wohnungsproblem

Im Sommer 1940 traf ich Astrid wieder, eine Freundin aus Insterburger Kindertagen. Wie ich war sie bei ihren Großeltern aufgewachsen, denn ihre Mutter lebte ebenfalls in Berlin. Jetzt sollte sie hier ihr Pflichtjahr absolvieren. Gerade, als für mich die Prüfungen für meinen Abschluss auf der Handelsschule be-

gannen, wurde sie sehr krank – sie hatte ein schweres Nierenleiden. Ich besuchte sie, so oft es mir möglich war. Einmal fragte sie mich: „Erinnerst du dich an das Gedicht, das wir in der Schule gelernt haben? Ich bringe es nicht mehr zusammen, da hieß es: ...bin ich und bist auch du, verscharrt im Sand zur ewigen Ruh, wer weiß wo.“

Sie meinte ein Gedicht von Detlev von Liliencron über die Schlacht von Kolin aus den Zeiten des großen Preußenkönigs, das den Titel trug: „Wer weiß wo“, und dessen letzter Vers folgendermaßen lautete: *Und der gesungen dieses Lied / Und der es liest, im Leben zieht / Noch frisch und froh. / Doch einst bin ich und bist auch du / Verscharrt im Sand zur ewigen Ruh, / Wer weiß wo.*

Astrid starb Ende September. Ihre Mutter brachte sie in ihren letzten Lebenstagen zurück nach Hause, nach Insterburg zu den Großeltern. Ein Gefühl großer Angst und Traurigkeit überkam mich, als ich mich von ihr verabschiedete.

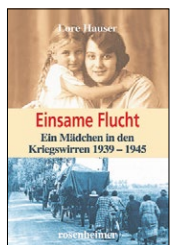
Kurze Zeit später erhielt ich ein Telegramm mit der Todesnachricht und dem Datum der Beerdigung. Es war ein sonniger Tag mit wolkenlosem klarblauen Himmel, doch als der Sarg ins Grab gesenkt wurde, fielen plötzlich dicke Regentropfen. Die Trauergäste schauten verwundert zum Himmel und sagten: „Der Himmel weint!“

Mit Astrid war meine Kinderfreundschaft gestorben und alles, was wir gemeinsam geteilt und erlebt hatten. Wie ich hatte auch Astrid mit dem Makel gelebt, keinen Vater zu haben, wie bei mir war auch ihre Mutter nur ein Gast in Insterburg gewesen, weil sie anderswo ihr Geld verdienen musste. An all das dachte ich, als ich von der Beerdigung zurück nach Berlin fuhr.

Dort angekommen, erlebte ich die nächste böse Überraschung: Tante Tutti, die in panischer Angst vor den Bombenangriffen lebte, hatte beschlossen, in ihre Heimatstadt Königsberg zurückzukehren, wo sie sich sicherer glaubte als in Berlin. Hier wollte sie sich eine Arbeit suchen und auf die Rückkehr ihres Mannes aus dem Krieg warten. Für mich bedeutete das, dass ich eine neue Bleibe brauchte.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8





beziehungsweise

Verständnis macht glücklich

Es erfordert vom Partner aber Einfühlungsvermögen, Geduld und Nachsicht

Von anderen Menschen verstanden zu werden bedeutet nach Ansicht des Schriftstellers Honoré de Balzac – neben der Wonne, geliebt zu werden – das größte Glück. Christian Morgenstern zufolge sind wir „nicht da daheim, wo wir unseren Wohnsitz haben, sondern da, wo wir verstanden werden“.

Und in der Tat: Es ist doch wunderbar, wenn wir von unserer Mutter, unserem Vater, unserer Schwester, unserem Bruder, unserer Frau, unserem Mann, unserer Tochter, unserem Sohn, unseren Arbeitskollegen verstanden werden.

Als Autor der Rubrik „Beziehungsweise“ freue ich mich ebenfalls, wenn ich von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, verstanden werde. Und dies, nachdem ich selbst lange versucht habe, die Thematik, über die ich schreibe, so gut wie möglich zu verstehen.

Im Gegensatz dazu fühlen wir uns schlecht, wenn wir von unseren Mitmenschen nicht verstanden werden. Der russische Dichter Leo Tolstoj schreibt: „Zu den qualvollsten Leiden gehört die Situation, wenn Menschen dich nicht verstehen und

du dich mit deinen Gedanken hoffnungslos einsam fühlst.“

Auch in einer Liebesbeziehung geht es darum, dass wir uns von unserem Partner verstanden fühlen. So wünschen wir uns von ihm, dass er sich die Mühe macht, unsere Gefühle, unser Temperament und den Einfluss unserer Herkunftsfamilie auf uns zu verstehen. Wir wünschen uns von ihm Verständnis für unsere Unzulänglichkeiten, Vorlieben, Hobbies und für unsere Belastungen im Beruf und Haushalt. Ohne Zweifel erfordern diese Wünsche vom geliebten Partner ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Geduld, Rücksicht und Nachsicht.

Im Alltag einer Liebesbeziehung kommt es jedoch immer wieder zu Missverständnissen. In seinem Buch „Der Kaufmann und der Papagei“ präsentiert der Psychotherapeut Nossrat Peseschkian folgende Geschichte, welche auf humorvolle Weise ein jahrzehntelanges Missverständnis in einer Ehe beschreibt:

„Ein älteres Ehepaar feierte nach langen Ehejahren das Fest der Goldenen Hochzeit. Beim gemeinsamen Frühstück dachte die Frau:

„Seit 50 Jahren habe ich immer auf meinen Mann Rücksicht genommen und ihm immer das knusprige Oberteil des Brötchens gegeben. Heute will ich mir endlich diese Delikatesse selbst gönnen.“ Sie schmierte sich das Oberteil des Brötchens und gab das andere Teil ihrem Mann. Entgegen ihrer Erwartung war dieser hoch erfreut, küsste ihre Hand und sagte: „Mein Liebling, du bereitest mir die größte Freude des Tages. Über 50 Jahre habe ich das Brötchenunterteil nicht mehr gegessen, das ich vom Brötchen am allerliebsten mag. Ich dachte mir immer, du solltest es haben, weil es dir so gut schmeckt.“

Wie so oft im Leben ist es auch in der Ehe von Vorteil, wenn wir Geduld haben.

Abschließend stelle ich Ihnen noch eine Aussage der bekannten Familientherapeutin Virginia Satir vor. Darin erweitert sie das eben angesprochene menschliche Bedürfnis, verstanden zu werden, noch um die Bedürfnisse, gesehen, gehört und berührt zu werden. Satir schreibt: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemanden empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen, dass Sie im Jahr 2017 von Ihren Mitmenschen weitestgehend verstanden werden und dass es Ihnen gelingt, diesen wiederum das Geschenk Ihres Verstehens geben zu können.

Prof. Dr. Gerhard Nechwatal ist Fachreferent der Psychologischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Diözese Eichstätt und Honorarprofessor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“ (184 Seiten, 16,95 Euro), das gerade im Paulinus Verlag erschienen ist.

Verlosung



Lernen mit Schnecke Monika Häuschen

Die Kinderhörspiel-Serie „Die kleine Schnecke Monika Häuschen“ ist um zwei neue Folgen reicher geworden: Nr. 45, „Warum schimpfen Spatzen?“, und Nr. 46, „Warum verreisen Gänse im Winter?“.

In „Warum schimpfen Spatzen?“ kühlt sich Monikas bester Freund, Regenwurm Schorsch, in der Vogeltränke ab. Die benutzt Spatz Picksi aber eigentlich als Badewanne und schimpft gleich wie ein Rohrspatz. Das kann Schorsch auch, und bald übertreffen sich die beiden mit lustigen Schimpfwörtern. Zum Glück kann Monika sie davon überzeugen, dass die Vogeltränke für alle da ist. Bleibt nur noch die Frage: Wer ist eigentlich der Weltmeister im Schimpfen?

In „Warum verreisen Gänse im Winter?“ versammeln sich die Zugvögel auf der Gänseteichwiese. Nur der Graugänserich Herr Günter lässt sich auffallend viel Zeit. Seine besorgte Mama Gertrud sucht ihn schon, aber Herr Günter erfindet 1000 Ausreden, warum er diesmal nicht mit der Gänserreisegruppe fliegen kann. Hat etwa der gemeine Gänserich Ganzilla etwas damit zu tun?

Die Hörspiele aus der „Monika Häuschen“-Reihe sind für Kinder ab drei Jahren empfohlen. Eine Folge dauert etwa 40 bis 45 Minuten. Wir verlosen jeweils sechs Hörspiel-CDs „Warum schimpfen Spatzen?“ sowie „Warum verreisen Gänse im Winter?“ von Monika Häuschen! Schreiben Sie bis zum 20. Januar eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Monika Häuschen“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Bitte angeben, welche CD Sie gewinnen möchten. Viel Glück! **vf**



Foto: contrastwerkstatt - fotolia.com



▲ Der Lebensraum der Haselmaus ist gefährdet. Die Wahl zum Tier des Jahres soll auf die Probleme des putzigen Tierchens aufmerksam machen. Foto: Senckenberg

Tier des Jahres: Die Haselmaus

Noch verschläft der kleine Nager das Rampenlicht

Sie ist extrem selten und viel zu scheu, um bei den Menschen großes Aufsehen zu erregen: die Haselmaus. Das winzige Wesen mit Miniaturohren, dunklen Knopfaugen und einem Schwanz so lang wie der ganze Körper schlummert jetzt dem Frühling entgegen. Was die Langschläfer nicht ahnen: Sie werden berühmt. Als Tier des Jahres 2017 soll die Haselmaus in die Schlagzeilen.

Die Deutsche Wildtier Stiftung hat sich gemeinsam mit der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild für dieses faszinierende Säugetier aus der Familie der Bilche entschieden. „Die Wahl zum Tier des Jahres 2017 soll auf die Probleme der Haselmaus hinweisen“, sagt Hilmar Freiherr von Münchhausen, Geschäftsführer der Deutschen Wildtier Stiftung. „Denn der Nager ist bereits in mehreren Bundesländern gefährdet und in Sachsen-Anhalt sogar vom Aussterben bedroht.“

„Das scheue Tier bekommt man nur selten zu Gesicht. Aber wenn Sie eine ausgehöhlte Haselnuss finden, könnte es sein, dass eine Haselmaus zu Besuch war“, sagt von Münchhausen. „Um an den fetthaltigen Kern zu gelangen, öffnet die Haselmaus mit ihren winzigen Na-

gezähnen die Schale, indem sie ein kreisrundes Loch hineinfrißt.“

Haselmäuse haben viele Probleme: Ausgeräumte Agrarlandschaften ohne artenreiche Hecken und Gehölze, strukturarme Waldränder und der Mangel an unterschiedlichen Baumfrüchten sind maßgeblich für den Rückgang der Population verantwortlich.

Haselmäuse haben eine reichhaltige Speisekarte. Sie fressen im Frühjahr die Knospen und Blüten, vertilgen im Sommer auch mal Insekten. „Im Herbst mögen sie am liebsten Nüsse – wie der Name verrät, bevorzugen sie Haselnüsse“, sagt Münchhausen. „Sie brauchen das Fett, um sich genügend Speck für den Winterschlaf anzufressen.“ Zum Überwintern bauen Haselmäuse dicht gewobene Nester in der Laubschicht am Boden. Ende März erwachen die Langschläfer aus ihrem halbjährigen Schlaf.

Seit 1992 wählt die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild das Tier des Jahres. Bei der Auswahl spielt die Gefährdung eines Tieres, wie auch die Bedrohung von Lebensräumen eine wesentliche Rolle.

Weitere Informationen:

<https://www.deutschewildtierstiftung.de/wildtiere/haselmaus>

Gänseblümchen gekürt

Heilpflanze des Jahres: Kleine Schönheit mit großer Wirkung

„Er liebt mich ... er liebt mich nicht ...“ – als gerupftes Opfer des Liebes-Prognose-Spiels sowie als Kränzchenblume ist das Gänseblümchen selbst eingeffleischten Großstädtern bekannt. Dabei kann die Blume viel mehr, sie hat sogar Heilwirkungen. Deshalb hat der Verein zur Förderung der naturgemäßen Heilweise nach Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus e.V. das Gänseblümchen jetzt zur Heilpflanze des Jahres 2017 gekürt.

Gänseblümchen-Blüten wirken aufgrund des hohen Saponinanteils auswurfördernd bei Husten. Außerdem regt die Pflanze Verdauung und Stoffwechsel an, ist entzündungshemmend, wundheilend, leicht schmerz- und krampflindernd. Weiterhin beinhaltet sie Gerb- und Bitterstoffe, Flavonoide, organische Säuren, etwas ätherisches Öl, Vitamin C und viele Mineralien und Spurenelemente.

Der wissenschaftliche Name des Gänseblümchens leitet sich vom lateinischen „bellus“ (schön, hübsch) ab, „perennis“ bedeutet „ausdauernd“. Im deutschsprachigen Raum existieren unzählige, regional unterschiedliche Synonyme für die „Ausdauernde Schöne“. Seinen üblichsten Namen soll das „Gänseblümchen“ von dem häufigen Vorkommen auf Gänseweiden

bekommen haben. Die Bezeichnung „Maßliebchen“ wird auf das germanische „mas“ (Wiese) und „lief“ (Blatt) zurückgeführt. Der volkstümliche Name „Kindsblümle“ weist darauf hin, dass das hübsche Blümchen eine starke Anziehung auf Kinder besitzt – ob im selbstgepflückten Blumensträußchen für Mama oder als geflochtenes Kränzchen im Haar.

Gänseblümchen sind mehrjährige immergrüne Pflanzen. Sie bilden mit ihren Blättern eine dicht am Boden liegende Rosette. Das macht sie unempfindlich für Tritte. Außerdem ermöglicht es den Pflanzen, sich in Wiesen zu behaupten, weil sie dadurch das Graswachstum unterdrücken. Obwohl der Rasen meist regelmäßig gemäht wird, treiben aus der Mitte der Rosette unentwegt bis zu 15 Zentimeter hohe Blütenstängel. Die Pflanzen blühen zehn Monate, bei milden Wintern sogar ganzjährig.

Neben der medizinischen Anwendung kann das Gänseblümchen sogar mit in den Speiseplan einbezogen werden: Die Blätter sind eine leckere Ergänzung für grüne Salate, Blüten schmecken nussig in einer Gemüsesülze und auf Butterbrot, oder sie sind eine Augenweide auf Suppen und anderen Speisen.

Weitere Informationen:

<http://www.nhv-theophrastus.de>



▲ Kleine Pflanze mit vielen Talenten: Das Gänseblümchen ist nicht nur wegen seiner schlichten Schönheit beliebt. Foto: NHV Theophrastus/Gabriele Hanke



▲ Der Naturschutzbund wirbt für den Erhalt alter Bäume. Ihre Höhlen sind wichtig für viele Tiere, wie zum Beispiel den Waldkauz. Foto: Peter Kühn/Nabu

Stellvertretend für alle Eulen

Der anpassungsfähige Waldkauz ist Vogel des Jahres 2017

Der Naturschutzbund (Nabu) und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), haben – stellvertretend für alle Eulenarten – den Waldkauz zum „Vogel des Jahres 2017“ gewählt.

„Mit ihm wollen wir für den Erhalt alter Bäume mit Höhlen im Wald oder in Parks werben und eine breite Öffentlichkeit für die Bedürfnisse höhlenbewohnender Tiere sensibilisieren“, erläutert Nabu-Präsidiumsmitglied Heinz Kowalski. „Eulen sind unverzichtbare Bestandteile der Artenvielfalt. Es gilt, sie zu schützen, ihre Bestände zu stabilisieren oder zu vermehren.“

Der Bestand des Waldkauzes in Deutschland beträgt laut dem Atlas deutscher Brutvogelarten 43 000 bis 75 000 Brutpaare und wird langfristig als stabil eingeschätzt. Der für die Arterhaltung entscheidende Bruterfolg hängt jedoch vor allem von der Qualität des Lebensraums ab. Das Fällen alter Höhlenbäume, eintönige Wälder und ausgeräumte Agrarlandschaften ohne Nahrung sind damit die größten Gefahren für einen gesunden Waldkauzbestand.

Waldkäuse sind lautlose Jäger der Nacht. Sie sehen und hören beson-

ders gut, und finden so präzise ihre Beute. Die Bezeichnung „Kauz“ ist eine Besonderheit im deutschen Sprachraum, denn in anderen europäischen Ländern gibt es kein eigenes Wort für Eulen mit rundem Kopf ohne Federohren – sie werden wie andere Eulenarten allgemein als „Eulen“ bezeichnet.

Auch wenn sein Name anderes vermuten lässt: Der Vogel des Jahres 2017 ist keinesfalls nur im Wald zu Hause, obwohl er sich in lichten Laub- und Mischwäldern am wohlsten fühlt. Als ideal gilt ein Lebensraum mit einem Waldanteil von 40 bis 80 Prozent, dazu Lichtungen und angrenzende Felder. Längst ist er daher auch in städtischen Parkanlagen, Gärten oder auf Friedhöfen mit altem Baumbestand und geeigneten Bruthöhlen zuhause. Dabei kommt er uns Menschen recht nah, wenn er auch eher zu hören als zu sehen ist. Tagsüber versteckt er sich in Höhlen oder in dichten Baumkronen. Die Anpassungsfähigkeit bei der Wahl des Lebensraumes trägt dazu bei, dass der Waldkauz die häufigste Eule in Deutschland ist.

Weitere Informationen:
<https://www.nabu.de>

Judasohr ist Pilz des Jahres

Der Speisepilz hat keine giftigen Doppelgänger

Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie hat das Judasohr zum „Pilz des Jahres 2017“ gewählt. Der Speisepilz hat die Form einer Ohrmuschel und ist auch für unerfahrene Pilzsammler leicht zu bestimmen.

Der deutsche Volksname Judasohr beruht auf einer Sage. Demnach soll sich Judas Iskariot, der Jünger, der Jesus mit einem Kuss verriet, aus Gram an einem Holunderbaum erhängt haben. Tatsächlich erscheint das Judasohr häufig an älteren und geschwächten Stämmen und Ästen des Schwarzen Holunders. Als Saprobiont ernährt er sich vom Holz, das er allmählich abbaut. Der Pilz wächst auch auf vielen anderen Laubböhlern wie zum Beispiel Ahorn und Buche. Auf die Frage, warum das Judasohr aber den Holunder bevorzugt, hat die Wissenschaft noch keine Antwort gefunden.

Im Gegensatz zu vielen anderen Pilzfruchtkörpern ist das Judasohr das ganze Jahr hindurch zu sehen. Besonders in frostfreien, feuchten Wintermonaten fällt es ins Auge. Die Außenseite des gallertartigen und knorpeligen Pilzes ist rötlichbraun, violettgrau bis olivbraun. Sie fühlt sich samtig und etwas filzig an.

Die glatte, glänzende, oft von erhabenen Leisten durchzogene Innenseite trägt die Fruchtschicht. Da der Pilz an den Stämmen und Ästen der Laubbäume nur unregelmäßig Wasser bekommt, hat er eine ungewöhnliche Strategie entwickelt: Bei Trockenheit schrumpft der Pilz zusammen. Wenn es regnet, quillt er wieder vollständig auf.

Viele Menschen kennen einen nahen Verwandten des Judasohr aus dem China-Restaurant. Der Pilz mit dem Namen *Auricularia polytricha* wird als Mu-Err serviert. In Ostasien wird er nicht nur für die Küche gezüchtet. Auch in der chinesischen Medizin und in der Naturheilkunde spielt er eine wichtige Rolle. Er soll zum Beispiel das Immunsystem stimulieren und Blutungen stillen.

Das in Deutschland heimische und weit verbreitete Judasohr gehört zur Ordnung Auriculariales. Obgleich der Geschmack nicht sehr intensiv ist, passt das Judasohr zu Pilzmischgerichten und lässt sich hervorragend trocknen. Seine ungewöhnliche Form macht das Judasohr unverwechselbar. Giftige Doppelgänger sind nicht bekannt – also ein idealer Einsteigerpilz.

Weitere Informationen:
<https://www.dgfm-ev.de>



▲ Das Judasohr ist gut für Einsteiger geeignet, da es keine giftigen Doppelgänger hat. Foto: Ak ccm/Wikimedia Commons/lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)



▲ Merians Porträt zierte die Vorderseite des 500-DM-Scheins.

Foto: gem

Vor 300 Jahren

Die Schmetterlingsfrau

Maria Sibylla Merian verbindet Insektenkunde mit Kunst

„Ich habe mich von Jugend an mit der Erforschung der Insekten beschäftigt. Zunächst begann ich mit Seidenraupen in meiner Geburtsstadt, danach stellte ich fest, dass sich aus anderen Raupenarten viel schönere Tag- und Eulenfalter entwickelten.“ So beschrieb Deutschlands erste große Naturforscherin den Beginn ihrer lebenslangen Faszination. Diese sollte sie von ihrer vom Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Heimat bis in den südamerikanischen Dschungel führen.

Maria Sibylla Merian wurde am 2. April 1647 in Frankfurt am Main geboren. Bereits mit elf Jahren konnte sie meisterhafte Kupferstiche fertigen. Als Motive wählte sie von Anfang an neben den obligatorischen Blumen die unerforschte Welt der Insekten, vor allem Raupen und deren Verwandlung zu Schmetterlingen. Mit 18 Jahren heiratete Merian den Kupferstecher Johann Andreas Graff. 1670 übersiedelte die Familie in dessen Heimatstadt Nürnberg. Dort zog Merian nicht nur zwei Töchter groß, sondern war auch als Künstlerin und Buchautorin erfolgreich. Merians zweibändiges „Raupenbuch“ (1678 und 1683) mit 100 selbstgefertigten Kupferstichen war das Resultat einer jahrzehntelangen Forschung. Die wissenschaftlichen Begleittexte waren allgemeinverständlich auf Deutsch verfasst.

1685 gab es eine tiefe Zäsur: Nach unglücklicher Ehe trennte sich Merian von ihrem Mann, zog sich zeitweise in eine pietistische Religionsgemeinschaft zurück und ging 1691 nach Amsterdam. Die Forscherin erhielt Zutritt zu den Naturaliensammlungen des Amster-

damer Botanischen Gartens mit exotischen Insekten aus den Kolonien von atemberaubender Farbenpracht und Größe. Doch niemand konnte Merians Fragen nach dem Verhalten jener Spezies in ihrem natürlichen Lebensraum beantworten. Deshalb wagte sie im Juni 1699 das Unerhörte: Sie machte ihre Kunstwerke zu Geld und begab sich, begleitet nur von ihrer jüngeren Tochter auf eine wochenlange Seereise. Ihr Ziel war Surinam im Nordosten Südamerikas. Die Stadt Amsterdam gewährte Merian sogar eine finanzielle Unterstützung, obwohl die meisten Zeitgenossen sie für komplett verrückt hielten.

Zwei Jahre lang durchstreiften die beiden Frauen den feuchtheißen Regenwald in der Region Paramaribo. Unterstützt wurden sie dabei von Indianern, die die Forscherinnen mit der örtlichen Tierwelt vertraut machten und für sie Insekten sammelten. Nach zwei Jahren zwang die Malaria Maria Sibylla Merian zur Rückkehr. Sie hatte aber so viel Material gesammelt, dass sie 1705 ihr bahnbrechendes Hauptwerk „Metamorphosis insectorum Surinamensium“ veröffentlichen konnte: Die 60 großformatigen Kupferstiche entführten in eine fremde, ebenso ästhetische wie gefährliche Welt, mit Schmetterlingen und Eidechsen, Blattschneiderameisen und Taranteln. Die Pionierin der Insektenkunde und Ökologie, die in sich die Talente einer Künstlerin mit der unstillbaren Neugier einer Wissenschaftlerin vereinte, starb am 13. Januar 1717 in Amsterdam. Am Tag ihres Begräbnisses ließ Zar Peter der Große alle ihre verbliebenen Kunstwerke aufkaufen, damit nichts verlorengehe.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

8. Januar

Severin, Erhard, Thorsten



Der renommierte britische Astrophysiker Stephen Hawking (Foto: imago) feiert 75. Geburtstag. Wegen einer Nerven-Erkrankung ist er seit 1968 auf den Rollstuhl angewiesen. Seitdem er nicht mehr sprechen kann, benutzt er einen Sprachcomputer, den er nur durch Bewegungen seines Wangenmuskels und seiner Augen steuert.

9. Januar

Eberhard, Adrian, Julian

Vor zehn Jahren stellte der damalige Apple-Chef Steve Jobs in San Francisco das iPhone vor. Das hemdtaschenkleine Gerät mit berührungsempfindlichem Bildschirm verschmolz Funktionen von Computern und Mobiltelefonen.

10. Januar

Gregor X., Leonie

Vor 75 Jahren gründeten die Nationalsozialisten die Ufa-Film GmbH als Dachgesellschaft aller Filmunternehmen im Deutschen Reich. Dies ermöglichte ihnen eine unumschränkte Kontrolle des Filmangebots. Nach Kriegsende wurde der Konzern entflochten, 1956 die Rest-Ufa reprivatisiert.

11. Januar

Thomas von Cori, Theodosius

Das algerische Militär zwang vor 25 Jahren Staatspräsident Chadli Bendjedid zum Rücktritt. Damit sollte die Machtübernahme der fundamen-

talistischen „Islamischen Heilsfront“ verhindert werden, die die Parlamentswahl 1991 gewonnen hatte. Der Putsch löste eine blutige Terrorwelle mit mehr als 100 000 Toten aus.

12. Januar

Antonio Pucci, Tatjana

Vor 295 Jahren, am 12. Januar 1722, wurde Johann Nikolaus Luckner in Cham geboren († 4. Januar 1794 in Paris). 1763 trat er als General in die französische Armee über. 1792 wurde er Oberbefehlshaber der Rheinarmee. Deren Kriegslied, das später als „Marseillaise“ Berühmtheit erlangte, wurde ihm zu Ehren komponiert.

13. Januar

Hilarius



Der deutsche Unternehmer Josef Neckermann starb vor 25 Jahren in Dreieich (* 5. Juni 1912 in Würzburg; Foto: imago).

Er war der Gründer des gleichnamigen Versandhandels. Auch als Dressurreiter war er erfolgreich und gewann zweimal Mannschaftsgold bei Olympischen Spielen.

14. Januar

Felix, Engelmar

Vor 60 Jahren starb der US-amerikanische Schauspieler Humphrey Bogart in Los Angeles (* 25. Dezember 1899 in New York). Unvergessen ist sein Spruch aus dem Film „Casablanca“: „Schau mir in die Augen, Kleines!“

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Humphrey Bogart (hier in einer Filmszene mit Ingrid Bergman) brillierte im Hollywood-Klassiker „Casablanca“ aus dem Jahre 1942. Der Schauspieler starb vor 60 Jahren. Foto: imago

SAMSTAG 7.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Streichenkirche in Schleching, Oberbayern.
 23.50 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Gereon Alter, Essen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Rainer Dvorak, Würzburg (kath.).
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Israel Diaries – ein Reisetagebuch aus der Heimat Christi. Pfarrer Rainer Hoverath.

SONNTAG 8.1.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Ritterkapelle in Haßfurt mit Pfarrer Stephan Eschenbacher.
 20.15 **3sat: Luis Trenker – Der schmale Grat der Wahrheit.** Biografisches Drama mit Tobias Moretti, D 2015.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Zukunft: Goldene Zeiten oder apokalyptischer Horror? Von Johannes Schießl, München (kath.).
 9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** von der Mehr-Konferenz des Gebetshauses Augsburg. Zelebrant: Weihbischof Florian Wörner.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg.

MONTAG 9.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Margarethe Steiff.** Biographischer Spielfilm über die Erfinderin des Teddybären. Mit Heike Makatsch, D 2005.
 23.00 **RTL: 30 Minuten Deutschland.** Millionenschätze unterm Müll – Einsatz für die Erbschaftsdetektive. Reportage.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandradio Kultur: Wort zum Tage.** Patoralreferent Dietmar Rebmann (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 14. Januar.
 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 100 Jahren: Das Deutsche Reich beschließt den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

DIENSTAG 10.1.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Das Bernstein-Amulett (1/2).** Generationendrama mit Muriel Baumeister, D 2004. Teil 2 am 11.1. zur gleichen Zeit.
 22.45 **ARD: Gauck.** Die Bilanz des Bundespräsidenten. Doku, D 2016.

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Haut und Haare: Probleme ab 40 plus. Studiogast: Prof. Christiane Bayerl, Leiterin der Klinik für Dermatologie, Helios Kliniken Wiesbaden; Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
 19.30 **Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen. Feature.** Über die neue Kampf-kultur der Gewerkschaften. Von Peter Kessen.

MITTWOCH 11.1.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Vorhaben, Durchhalten oder Scheitern – Warum wir uns mit guten Vorsätzen so schwer tun.
 20.15 **Arte: Phoenix.** Nelly (Nina Hoss) hat das KZ Auschwitz überlebt. Unerkannt will sie nun ihren Verräter ausfindig machen. Drama, D 2014.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Kranke pflegen, Autos fahren, Waffen bedienen: Was dürfen Roboter?

DONNERSTAG 12.1.

▼ Fernsehen

- 13.45 **Arte: In letzter Sekunde.** Western mit John Wayne, USA 1949.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 50 Jahren: Der amerikanische Professor James Bedford wird als erster Mensch tiefgefroren.

FREITAG 13.1.

▼ Fernsehen

- 12.30 **3sat: Besonders normal.** Sabine Niese – Leben mit ALS. Die Hamburgerin ist Ehefrau und dreifache Mutter. Sie sitzt seit Jahren im Rollstuhl. Doku.
 20.15 **WDR: Kyrill – ein Orkan fegt durchs Land.** Kyrill richtete im Jahr 2007 in Deutschland schwere Schäden an. Dokumentation, D 2016.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Auf dem Weg zur einzigartigen Persönlichkeit, oder: Warum der Walfisch Jona verschlingt. Dr. Godehard Stadtmüller, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin.
 16.30 **Radio Horeb: Höre, Israel!** Pater Hermann Josef Hubka CRVC.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Allürenpflege unter Palmen

Operndiva Anneliese Behrens (Hannelore Elsner, links; Foto: ARD) hat seit zwölf Jahren keinen Ton mehr gesungen. Der alte Glanz ist verschwunden, geblieben sind nur die Allüren. Als ihr Haus zwangsgeräumt wird, muss sie bei der Familie ihrer Tochter Susanne (Anneke Kim Sarnau) Zuflucht suchen. Die nimmt ihre Mutter mit in den Urlaub nach Thailand – allerdings nicht ohne Hintergedanken: Gab es dort nicht diese preiswerten Pflegeheime für Senioren? Regisseurin Franziska Buch gelingt mit „Die Diva, Thailand und wir“ (ARD, 11.1., 20.15 Uhr) die Gratwanderung zwischen der Darstellung ernster Probleme und der Inszenierung einer Komödie.



Neues Wahrzeichen für Hamburg

Nach fast zehn Jahren Bauzeit, schier unendlichen Diskussionen und viel Streit öffnet die Hamburger Elbphilharmonie (Foto: ZDF) am 11. Januar ihre Pforten. Sie ist das wohl spektakulärste und zugleich umstrittenste Bauwerk der Hansestadt. Statt ursprünglich rund 100 Millionen Euro Baukosten stehen heute 800 Millionen auf der Rechnung. Die Reportage „Die Elbphilharmonie – Hamburgs Jahrhundertbauwerk“ (ZDF, 8.1., 18 Uhr) schaut hinter die spektakuläre Glasfassade.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.

„Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Ich sehe in die Zukunft

Ein Jahr ist zu Ende gegangen, ein neues hat gerade erst begonnen. Dies ist die erwartungsfrohe Zeit, wo die Wahrsager, Astrologen, Hellseher, Magier, Okkultisten, Spiritisten, Fakire, Schamanen, Schwarzkünstler, Erzzauberer, Chaldäer, Chiromanten, Nekromanten, Aeromanten, Pyromanten und Hydromanten beiderlei Geschlechts ihre spannenden und nicht billigen Prophetien fertigstellen.

Jetzt mische ich mich unter diese weisen Männer und Frauen und sehe auch in die Zukunft. Was wird uns 2017 bringen?

Ich sehe ... wie Pik Dame bei Vollmond über den Kleinen Weg im Haus des Großen Bären verschwindet ... günstige Konstellation von Karo König und Beteuzeze ... Aha:

Die Abrüstungskonferenz wird keine greifbaren Ergebnisse erzielen. Sie wird aber weiter über die Sache sprechen.

Fünf Wildschweine werden im Schwarzwald vom Blitz erschlagen werden.

Die Menschheit wird noch ferner sehen. Sie wird noch schneller fliegen und noch schneller spazierenfahren.

Mein Sohn wird ein gutes Zeugnis heimbringen. Andernfalls geht es ihm schlecht.

Die Kartoffelkäfer werden sich nach taktischem Rückzug zu neuem



Angriff sammeln. Ihre Unbeliebtheit bleibt die gleiche.

Auch 2017 werde ich den Zeitungsberg nicht aufräumen. Dies sehe ich sehr deutlich.

Der Schornstein, der sämtliche Waschfrauen in der Umgebung schon lange ärgert, wird weiterqualmen.

Die Motorradfahrer werden weiterfahren.

Die Politiker werden weitermachen.

Ich sehe ... viele, viele Kinder ... spüre eisige, geisterhafte Zugluft ... ich ... höre ... einen Knall. Diese Vision muss ich erst noch genauer erforschen. Wahrscheinlich bedeutet

sie, dass die meisten Kinder die Türen offen lassen werden. Die anderen werden sie knallen.

Die hübschen Mädchen werden in Männerkreisen gern gesehen sein.

In England wird es neblig sein. Erfahrene Nebel-Berichterstatter werden uns darüber auf dem Laufenden halten.

Die Amerikaner werden den Film Sokrates und Schneewittchen drehen. Wenn nicht, wird es langsam Zeit.

Der Bundestag wird einen größeren Posten Anträge an die zuständigen Ausschüsse überweisen. Diese werden die Anträge geschmackvoll zu Arbeitsprogrammen zusammenfassen.

Die Abschaffung der Einkommensteuer für Schriftsteller und Angehörige anderer Berufe ist auch vom Jahr 2017 noch nicht zu erwarten.

Die Schöpfer der Herrenmode werden den mittleren Jackenknopf um ein wenig versetzen. Diese Tat wird den aparten Effekt haben, dass der Knopf nunmehr an einer anderen Stelle sitzt. Dadurch wird der Anzug des Herrn eine modische Note erhalten.

Die Erbsensuppe wird anbrennen, aber nur leicht.

Alles in allem ein gediegenes Jahr. Machen wir also weiter mit!

Hellmut Holthaus

Foto: Begsteiger/Theissen – DEIKE

Sudoku

		6		9	5	4	2	
3					6	7		9
4		9	5	1	7			
5	3			8		4	9	
9	1		6	3		2	8	
2	6			7	4	1	3	
		5	3	7			9	
		4	1	3			2	
		2	1			8	3	7

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nr. 51/52.

	7		6			4		3
6	4	3	2			8		
			3	8	4			7
1		2				6	4	
9		5	1	4				
7				5				3
			5		8		1	4
	1	9			7			
					3	7	8	



Hingesehen

Drei Sprengmeister haben am Ersten Weihnachtstag in Augsburg eine 1,8 Tonnen schwere Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft. Rund 54000 Einwohner mussten für fast zwölf Stunden ihre Wohnungen räumen. Es war die größte Evakuierung seit dem Zweiten Weltkrieg. Auch Weihnachtsgottesdienste mussten entfallen – sogar im Dom. Der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa sagte, sein besonderer Dank gelte den Männern vom Räumkommando. Während des Gottesdienstes, den er in der Stadtpfarrkirche Sankt Anton feierte, sei an sie gedacht worden. Zdarsa gab zu bedenken: „Wer gemeint hätte, dass Schuld keine Nachwirkungen hat, der konnte nun in Augsburg an Weihnachten erfahren, wie die Hinterlassenschaften des Krieges uns Menschen auch heute noch belasten können.“ Diese Erfahrung zeige, dass Friede und Sicherheit nichts Selbstverständliches seien. *KNA, red/Foto: Stefan Puchner/dpa*



Wirklich wahr

Brasiliens Wirtschafts- und Finanzkrise hat nun auch Folgen für die weltberühmte Christusstatue in Rio de Janeiro. Um den Unterhalt in Höhe von umgerechnet rund 1,4 Millionen Euro im Jahr aufbringen zu können, hat die Erzdiözese von Rio eine Patenschaftsaktion gestartet. Privatleute und Unternehmer können demnach unter dem Slogan „Amigo do Cristo Redentor“

(Freund des Christus Erlöser) Spenden zur Verfügung stellen.

Die Statue ist erstmals seit ihrer Errichtung im Jahre 1931 auf eine Spendenaktion angewiesen. Für den Bau des Monuments auf dem 710 Meter hohen Corcovado-Berg hatte die Kirche in Rio 1923 und 1929 zu Spendenaktionen aufgerufen.



KNA/Foto: imago

Wieder was gelernt

1. Welcher hohe Geistliche feiert im April 90. Geburtstag?

- A. Justin Welby, anglikanischer Erzbischof von Canterbury
- B. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios
- C. Kardinal Joachim Meisner
- D. Benedikt XVI.

2. Wann muss ein Diözesanbischof formell seinen Rücktritt anbieten?

- A. Mit Erreichen des 80. Geburtstags
- B. Mit Erreichen des 70. Geburtstags
- C. Mit Erreichen des 75. Geburtstags
- D. Gar nicht

0 2 '0 1 :bunsq1

Zahl der Woche

70 000

Glückwunsch-E-Mails hat Papst Franziskus zu seinem 80. Geburtstag bekommen. Der Vatikan hatte dazu eigene eine E-Mail-Adresse in sieben Sprachen eingerichtet. Der Papst bedankte sich an seinem Geburtstag via Twitter: „Ich danke euch für eure Zuneigung. Vergesst nicht, für mich zu beten.“

Einen Tag später, am Vierten Advent, drückte er zum Abschluss des Angelus-Gebets auf dem Petersplatz noch einmal seine Freude über die vielen Grüße aus. Er wolle allen Menschen und Institutionen danken, die ihm ihre Glückwünsche übermittelt hätten, sagte Franziskus.

Zu den Geburtstagsgratulanten gehörten neben Vertretern der Bundesregierung unter anderem US-Präsident Barack Obama und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill. Franziskus' Wahl zum Papst sei 2013 ein „Zeichen der göttlichen Vorsehung“ gewesen, schrieb Kyrill. *KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 31 vom 1.1.2016.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Das Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,20 EUR

Schnupperabo* 6,00 EUR

6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 12,60 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

X

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN

BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon



Die Heilige Schrift lesen heißt von Christus Rat zu holen.

Franz von Assisi

© fotolia.com/driendl

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 8. Januar – Taufe des Herrn

Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. (Mt 3,16)

Die Taufe lässt Jesus aus der Verborgenheit seiner Jugend hinaustreten. Hier öffnet sich der Himmel und schenkt uns einen Einblick in das Wesen Jesu. Die Taube ist ein Symbol des Friedens und weist hin auf die Versöhnung zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung.

Montag, 9. Januar

Er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! (Mk 1,14f)

In Jesus bricht eine neue Zeit an. Mit ihm kommt Gottes heilende und erlösende Liebe in unsere Mitte. Jesus hat die Nähe Gottes ausgestrahlt. Am Anfang des neuen Jahres sind wir eingeladen, Jesus in unseren Alltag und in unsere Herzen einzulassen!

Dienstag, 10. Januar

Da befahl Jesus ihm: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerzte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. (Mk 1,25f)

Von Gottes Wort geht befreiende Kraft aus. Jesus heilt den kranken Mann in der Synagoge mit kraftvollen Worten. Geheilt werden ist immer ein geheimnisvolles Geschehen. Wir spüren darin das schöpferische Wirken Gottes.

Mittwoch, 11. Januar

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. (Mk 1,35)

Jesus schöpft seine Energie aus dem Gebet. Seine Kraft, Menschen aufzurichten

und zu heilen, fließt aus einer tiefen Quelle. Er richtet sein Herz auf den Vater aus. Welche Orte kenne ich, um mit der göttlichen Quelle in Verbindung zu kommen?

Donnerstag, 12. Januar

In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! (Mk 1,40)

Der Aussätzige geht mutig auf Jesus zu. Er ergreift die Initiative, um erfüllter zu leben und vertraut sich dem Wirken Jesu an. Das verändert augenblicklich seine Situation. Es braucht auch für uns viel Vertrauen, um Hilfe und Heilung zu erbitten.

Freitag, 13. Januar

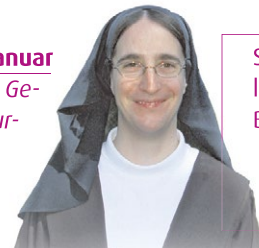
Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen. (Mk 2,3)

Die Freunde des Gelähmten tragen ihn zu Jesus. Manchmal dürfen auch wir uns tragen lassen und brauchen nicht alles selbst zu können. Wir dürfen einander die Hände reichen und uns gegenseitig in die Nähe Jesu mitnehmen.

Samstag, 14. Januar

Jesus hörte es und sagte zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten. (Mk 2,17)

Jesus ist in besonderer Weise zu den Menschen am Rande gesandt. Er holt die Armen und Verwundeten in die Mitte. Durch Jesus werden die Ränder zur Mitte der Kirche. In Jesus berührt uns der göttliche Arzt. Ihm dürfen wir unser Leben anvertrauen!



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Angebot für unsere Abonnenten

Für nur 1 EUR mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

Nutzen Sie die Vorteile der Katholischen Sonntagszeitung als ePaper: schnelles und unkompliziertes Navigieren und bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.



katholische-sonntagszeitung.de/epaper-abo
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!

Jetzt bestellen